Bochumer Zeitung
Märkischer Sprecher

Bezugspreise: In Bochum und Umgegend monatlich 2.40 Mark, halbmonatlich 1.20 Mark, (im voraus zahlbar) ins Haus geliefert, durch die Post für den Monat Okt. 2.20 Mark. Bestellgeld besonders. Wochenbeil. „Zeitbilder" halbmonatlich 10 Pfg., für den Monat 20 Pfg. Für unverlangte Einsendungen haftet die Schriftleitung nicht. Rückporto ist beizufügen. — Sprechstunden der Redaktion von 11—12 Uhr vorm. und von 5—6 Uhr nachm. Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Rheinisch-Westfälisches Tageblatt
Kreisblatt für Stadt- und Landkreis Bochum

Druck und Verlag: Buchdruckerei Wilh. Stumpf, Kommanditgesellschaft Bochum.
Geschäftsstelle: Buddenbergstraße 11, Fernsprecher 125. — Postscheckkonto Dortmund Nr. 3695.
Schriftleitung: Buddenbergstraße 4, Fernsprecher 125.

Anzeigenpreise: Die 7 mm breite Zeile in 1 mm Höhe 10 Pfg. Familienanzeigen u. Stellengesuche 5 Pfg. Bank- u. Finanzanzeigen 12 Pfg., die 77 mm breite Reklamezeile in 1mm Höhe 50 Pfg. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Bei zwangsweisen Beitreibungen der Einrückungsgebühren durch Klage oder in Konkursfällen wird der bewilligte Rabatt hinfällig. — Annahmeschluß von Anzeigen abends 6 Uhr, für größere nachm. 1 Uhr. — — Kostenlose Unfall-Unterstützung laut Bedingungen. — —

Nr. 238 — Dienstag, den 9. Oktober 1928 — 100. Jahrgang

Ablehnende Haltung Italiens zum Flottenkompromiß.

Italienische Antwort in der Frage des Flottenkompromisses. — Eine Entschließung des Hansabundpräsidiums. — Letzte Probefahrt des „Graf Zeppelin".

Unannehmbar.

Die Note noch nicht veröffentlicht.

London, 8. Okt.

Wie verlautet, ist die Antwort Italiens in der Angelegenheit des englisch-französischen Flottenkompromisses heute in London überreicht worden. Sie gibt im wesentlichen der Meinung Ausdruck, daß die ganze Abrüstungsfrage auf einer breiteren Basis behandelt werden und die Rüstungen zu Lande und in der Luft mit einschließen sollte.

Ueber den Inhalt der italienischen Antwort an die Regierungen Englands und Frankreichs zum Flottenabkommen berichten englische Blätter aus Rom, daß die Antwort zwar das Kompromiß als unannehmbar bezeichne, im ganzen aber nicht eine unbedingte Ablehnung darstelle. Die dauernden Presseveröffentlichungen hätten die Form der Antwort offensichtlich beeinflußt und das französische Bemühen, eine französisch-englische Entente auch nach der Aufgabe des Flottenabkommens als bestehend hinzustellen, werde in Rom mit einiger Unruhe verfolgt. Die Ablehnung spitze sich fast ausschließlich auf die Gegensätze gegenüber Frankreich. Ueber den genauen Inhalt werde vorläufig Stillschweigen bewahrt, da die Note erst am Dienstag abend in London und Paris ausgegeben wird. Es wird nun erklärt, daß die Antwort von weitreichender Bedeutung sein könne. Die allgemeine Einstellung der italienischen Regierung zur Frage der Abrüstung wird in folgenden fünf Punkten festgelegt: 1. Zusammenfassung aller Art von Rüstungen als eine einzige Einheit. 2. Der gegenwärtige status quo darf als Zuteilungsgrundlage benutzt werden. 3. Die Begrenzung der italienischen Rüstungen dürfe nicht einen endgültigen Charakter besitzen. Diese Begrenzung müsse nunmehr im Verhältnis zu dem Gesamtabrüsten der anderen Staaten stehen, wobei Italien Parität mit der am stärksten bewaffneten Kontinentalmacht verlangt. 4. Italien sei bereit, die geringstmöglichste Entwaffnungsgrundlage anzunehmen, solange die übrigen Kontinentmächte nicht eine gegenteilige Haltung einnehmen. 5. Das Verfahren zur Herbeiführung der Abrüstung müsse einfach sein und solle keine auswärtige Kontrolle einschließen.

Der diplomatische Korrespondent des „Observer" berichtet am Sonntag im Gegensatz zu der Ansicht eines größeren Teiles der Tagespresse und der politischen Kreise, daß die Veröffentlichung des Schriftwechsels zwischen den Regierungen Frankreichs und Groß-Britanniens über das Flottenabkommen kurz nach der Rückkehr Lord Cushendons nach London erfolgen werde. Ein Weißbuch, in dem die Frage, sowohl vom maritimen, als vom militärischen Standpunkt aus behandelt werde, soll Anfang der Woche veröffentlicht werden. Daraus werde sich ergeben, daß die britische Regierung niemals zugegeben hätte, daß die militärische Verständigung den Hauptteil des Uebereinkommens bilde, obwohl das britische Zugeständnis eines der Mittel gewesen sei, um die französische Regierung zu dem Abschluß des Flottenabkommens zu bewegen.

Die neue Zeppelin-Fahrt.

Große Empfangsvorbereitungen in Amerika.

Friedrichshafen, 8. Okt.

Der „Graf Zeppelin" ist heute nachmittag 1.33 Uhr bei schönem Wetter zu seiner letzten Versuchsfahrt vor der großen Fahrt nach Amerika aufgestiegen. Dr. Eckener befindet sich nicht an Bord. Das Schiff wird heute von Kapitänleutnant Flemming geführt. An Bord befinden sich außer den bereits gemeldeten Gästen auch die Gräfin Brandenstein-Zeppelin und Professor Dieckmann, der bekannte Bildfunkfachmann, um Versuche zu unternehmen.

Zum Start des „Graf Zeppelin", der letzten Werkstättenfahrt, wird ergänzend berichtet: Um 13.15 Uhr wurden die Osttore der großen Halle geöffnet. An den Laufkatzen noch verankert, setzte sich das Luftschiff um 13.27 Uhr langsam in Bewegung. Um 13.33 Uhr war der Start glatt vollzogen, dem viele Zuschauer, auch aus Oesterreich und der Schweiz, beiwohnten. Das Luftschiff erhob sich in 100 Meter Höhe und nahm Kurs nach Osten, überflog den Bodensee und drehte dann nach Westen in Richtung Konstanz. An Bord sind im ganzen 80 Personen. Dr. Eckener und Kapitän Lehmann fliegen diesesmal nicht mit. Sie beobachten vielmehr die Manöver vom Lande aus. Die Führung befindet sich in den Händen des zweiten Kapitäns, Flemming.

Ein von der Funkstation des Luftschiffbau Zeppelin um 17.20 Uhr von Bord aufgenommener Funkspruch besagt, daß das Luftschiff nach 17.30 Uhr zu landen beabsichtige. Um 17.25 Uhr erschien „Graf Zeppelin" in niedriger Höhe aus westlicher Richtung kommend über dem Werftgelände, flog darüber hinweg und nahm noch einmal Kurs auf Lindau. Um 17.45 Uhr kreuzte das Luftschiff wieder über dem Werftgelände. Die Werkstättenfahrt des „Graf Zeppelin" erstreckte sich, wie beabsichtigt, nur über das Bodenseegebiet. Während der ganzen Fahrt kreuzte das Luftschiff über dem See, zog in mäßiger Höhe seine Schleifen und nahm Funkpeilversuche vor. Dann wurden die Geschwindigkeitsmessungen vorgenommen, wobei der Luftkreuzer zunächst mit 2, dann mit 3, 4 und zum Schluß mit 5 Motoren auf höchste Tourenzahl gebracht wurde und eine Geschwindigkeit von ca. 130 Stundenkilometern erreichte. „Graf Zeppelin" ist von seiner Werkstättenfahrt um 18.03 Uhr glatt gelandet.

In Lakehurst herrscht seit Sonntag großer Andrang. Zahllose Besucher versuchen sich Eintrittskarten für den Zeppelinempfang zu besorgen, müssen jedoch unverrichteter Sache zurückkehren, da bereits über fast alle Plätze verfügt ist. Man rechnet bestimmt damit, daß der Marineminister Wilbur mit seinem ganzen Stab bei der Landung anwesend sein wird. Aus Kreisen der Marineleitung in Lakehurst wird sogar versichert, daß die Möglichkeit des persönlichen Erscheinens Coolidges nicht ausgeschlossen sei. „Los Angeles" ist nach Texas aufgestiegen, wird aber noch rechtzeitig zu den Empfangsfeierlichkeiten des „Graf Zeppelin" zurück sein. Das Luftschiff soll sodann am Ankermast befestigt werden, während „Graf Zeppelin" allein in die Halle geschoben wird. Commander Rosendahl suchte in einem Telegramm bei der amerikanischen Marineleitung nach, sämtlichen amerikanischen Schiffen Anweisung zu geben, den Zeppelin während der Ueberfahrt mit Weiternachrichten zu beliefern. Die Marinestation in Lakehurst gab eine Zeppelin-Festschrift heraus, in der die Geschichte Zeppelins mit zahlreichen Bildern der verschiedensten in Friedrichshafen hervorgegangenen Luftschiffe dargestellt ist.

Die Berliner Rundfunk-Köpenickiade.

Prügelei zwischen Schulz und einem Redakteur — Schulz unter dem Schutz der Immunität.

Die dreiste Uebertölpelung des Berliner Rundfunks durch die Kommunisten bildet in Berlin das Tagesgespräch. Die Zeitungen berichten spaltenlang Einzelheiten des kommunistischen Streiches. Der entführte Redakteur des Vorwärts, Schwarz, gab bei seiner Vernehmung eine ausführliche Schilderung der Vorgänge und beschrieb genau die Personen, die an der Autofahrt teilgenommen haben. Auch von dem Kraftwagen konnte er eine eingehende Beschreibung geben, die Nummer hatte er jedoch nicht lesen können, da sie verschmiert war. Nicht nur Polizeipräsident Zörgiebel, sondern auch der preußische Innenminister Grzesinski haben sich Bericht erstatten lassen. Bisher haben die Ermittlungen der Polizei zu keinem Ergebnis geführt. Haussuchungen bei der Roten Fahne und beim Vorstand des Arbeiter-Radio-Bundes ergaben keine Aufklärung. Der Vizepräsident des Arbeiter-Radio-Bundes, Hoffmann, wurde festgenommen, jedoch bald wieder freigelassen.

Vom Rundfunkkommissar des Reichspostministers wird eine Mitteilung verbreitet, in der es u. a. heißt: „Die Untersuchung der Vorgänge beim Kommunistenüberfall auf die Berliner Funkstunde am 6. Oktober hat ergeben, daß die Vorkehrungen zur Ueberwachung der gehaltenen Vorträge an sich ausreichend sind. Ein in einem besonderen Raum sitzender Angestellter hat die Aufgabe, alle Vorträge am Lautsprecher zu kontrollieren und nötigenfalls durch Betätigung eines besonderen Ausschalters zu verhindern, daß die Worte des Redners über den Sender gehen. In dem vorliegenden Falle ist der Kontrollbeamte unmittelbar nach Beginn der Rede des Kommunisten Schulz, der sich zuerst an den Wortlaut des Manuskripts gehalten habe, anscheinend planmäßig von seinem Platz durch Telephonanrufe weggelockt worden. Er hat, statt auftragsgemäß den Vortrag anzuhören, den Lautsprecher abgestellt und Telephongespräche abgewickelt. Auf diese Weise ist es möglich geworden, daß er seine Rede unkontrolliert hat zu Ende halten können. Der Angestellte ist sofort seiner Kontrolltätigkeit enthoben worden. Der Leitung der Funkstunde kann somit eine Schuld an dem Vorkommnis nicht ohne weiteres beigemessen werden. Die Redner waren der Funkstunde durch die vorherigen Verhandlungen stets bekannt und es konnte nicht angenommen werden, daß an Stelle eines entführten Redners ein anderer erscheinen könnte. Auch der angesetzte Redner, Herr Schwarz, war der Funkstunde und dem Kontrollbeamten bekannt, und es ist unerklärlich, daß er trotzdem einen anderen an seiner Stelle zugelassen hat. Das ganze Unternehmen war so geschickt angelegt und der angebliche Herr Schwarz ist mit solcher Sicherheit aufgetreten, daß der Kontrollbeamte sich hat völlig täuschen lassen.

Wie verlautet, sind die für den Berliner Rundfunk verantwortlichen Persönlichkeiten zum Reichsinnenministerium bestellt worden, um über die Angelegenheit der kommunistischen Rundfunkrede Bericht zu erstatten. Welche Maßnahmen zur Vermeidung von Vorfällen, wie sie am Samstag den Berliner Rundfunkhörern beschert wurden, ergriffen werden, steht im Augenblick noch dahin.

Wie der „Montag" meldet, hat die Abteilung Ia des Polizeipräsidiums gegen die Teilnehmer des kommunistischen Handstreichs auf den Berliner Rundfunk ein Strafverfahren eingereicht. Gegen den Landtagsabgeordneten Schulz, der noch nicht ausfindig gemacht ist, soll wegen Hausfriedensbruchs und groben Unfugs vorgegangen werden. Die drei anderen Personen, die an der Entführung des Vorwärts-Redakteurs Schwarz beteiligt waren, sowie der Chauffeur werden sich wegen Freiheitsberaubung und Nötigung zu verantworten haben, falls es der Polizei gelingt, ihrer habhaft zu werden. Nach einer Mitteilung der Direktion der Berliner Funkstunde wird der Ansager Jänisch von seinem Posten abgelöst und künftig an anderer Stelle beschäftigt.

Wie die Telegraphen-Union erfährt, hat sich der Ueberwachungsausschuß beim Rundfunk am Montag mit der Frage, wie die Wiederholung eines Mißbrauches des Rundfunks durch Unbefugte zu verhindern sei, eingehend beschäftigt. Es ist vorgesehen worden, daß der die Kontrolle ausübende Ansager in Zukunft während seiner Dienstzeit nicht mehr telephonisch angerufen werden darf, so daß er künftig von seiner Tätigkeit nicht mehr wird abgehalten werden können. Weitere Maßnahmen des Reichsinnenministeriums in dieser Angelegenheit sind nicht zu erwarten.

*

Der Vorwärts-Redakteur Schiff traf in der Nacht zum Montag am Untergrundbahnhof Hallisches Tor den kommunistischen Landtagsabgeordneten Schulz und folgte ihm bis zum Bahnhof Hermannplatz. Hier trat er auf ihn zu, stellte ihn zur Rede und versetzte ihm einen Schlag mit der Faust ins Gesicht. Es entspann sich ein Ringen, dem erst dadurch ein Ende bereitet wurde, daß ein Bahnhofsbeamter eingriff und beide mit Hilfe von Polizeibeamten in seinen Dienstraum führte. Gegenüber dem Untergrundbahnbeamten wies Schulz auf seine Immunität hin, um diesen zu veranlassen, von weiterer Benachrichtigung der Polizei Abstand zu nehmen.

Wie die „B. Z." über den Vorfall, der sich zwischen dem „Vorwärts"-Redakteur Schiff und dem kommunistischen Landtagsabgeordneten Schulz in der Untergrundbahn abspielte, weiter mitteilt, traf Schiff am Hermannplatz auf Schulz, der sich offenbar bereits beobachtet fühlte, zu und sagte zu ihm: „Herr Schulz, Sie gehen mir heute nicht mehr durch die Finger." Herr Schulz antwortete, offenbar in dem Glauben, es mit einem Kriminalbeamten zu tun zu haben: „Sie können mir nichts mehr machen," worauf Schiff fortfuhr: „Jawohl, ich bin im Bilde. Sie verkriechen sich hinter ihre Immunität, die Sie gestern zu Ihrer Straftat mißbraucht haben. Gegen Verhaftung sind Sie zwar immun, aber nicht gegen meine Faust!" Nach diesen Worten versetzte er dem kommunistischen Abgeordneten einen Schlag ins Gesicht.

Der kommunistische Landtagsabgeordnete Schulz, der gestern abend von dem „Vorwärts"-Redakteur Schiff wegen seiner Rundfunkrede einen Faustschlag in der Untergrundbahn erhalten hat, hat gegen Schiff Strafantrag wegen Mißhandlung und Sachbeschädigung gestellt. Schulz, der sich den Sonntag über vor der Polizei verborgen gehalten hat, da er für einen Zeitraum von 24 Stunden nach der Tat gesetzlich nicht durch seine Immunität geschützt war, hat die Nacht vom Sonnabend zum Sonntag bei Freunden in Neukölln verbracht und sich den Sonntag über im Reichstag aufgehalten. Auf dem Wege von Neukölln zum Reichstag am Sonntag früh wurde er von niemandem erkannt, obwohl eine Anzahl Zeitungen sein Bild gebracht hatten.

*

Wie eine Berliner Korrespondenz mitteilt, hat der kommunistische Landtagsabgeordnete Schulz die Entführung des Redakteurs Schwarz selbst inszeniert. Er erklärte, daß er nach Durchführung des Volksbegehrens sich ebensowenig der Verantwortung entziehen wolle, wie seine übrigen Freunde, die nicht ins Ausland gegangen seien. Schulz gibt auch zu, daß er den Ansager des Rundfunks, Jänisch, bewußt getäuscht habe. Allerdings habe er sich nicht als Dr. Schwarz bezeichnet, sondern er habe sich Jänisch nur mit den Worten vorgestellt: „Ich habe die Ehre um 7,30 Uhr im Rundfunk über Friedensprobleme zu sprechen." Darauf habe ihm Jänisch das Manuskript ausgefolgt und nach einiger Zeit die Sprechzelle verlassen. „Nach meinem Vortrag," so soll Schulz erklärt haben, „habe ich das Vorhaus verlassen, nachdem ich nicht weniger als sechsmal das mir zugedachte Honorar zurückweisen mußte. Ich begab mich dann in den Reichstag, wo ich mit politischen Freunden eine Konferenz hatte, und fuhr nachts im Auto nach Neu-Kölln, wo ich bei Freunden übernachtete. Morgens fuhr ich dann zur Untergrundbahnstation und wollte an einem Zeitungsstand eine Arbeiterzeitung kaufen. Das Fräulein in dem Verkaufsstand erklärte mir, daß sie nur noch eine bürgerliche Zeitung besitze und riet mir, diese zu kaufen, da ein hochinteressanter Artikel vom Berliner Rundfunk darin stehe. Ich stellte mich vollkommen unwissend und so erzählte mir die Verkäuferin alle Einzelheiten meines Streiches. Ich benutzte wiederum die Untergrundbahn bis zum Potsdamer Platz und ging zu Fuß nach dem Reichstag, ohne daß mich jemand erkannt hätte. Dort blieb ich den ganzen Tag und bin dann abends nach Hause gefahren, bis ich am Hermannplatz den Zusammenstoß mit dem „Vorwärts"-Redakteur Schiff hatte.

Finanzausgleich und Städte.

Von Oberbürgermeister Ackermann-Stettin.

Der Verfasser, der als Redner auf dem Preußischen Städtetag in Breslau die Gruppe der volksparteilichen Delegierten vertrat, macht zu der bedeutsamen Frage des Finanzausgleichs vom Standpunkte der Städte folgende bemerkenswerte Ausführungen:

In der deutschen Idee der städtischen Selbstverwaltung im Sinne des Freiherrn von Stein liegt die universale subsidäre Zuständigkeit für alles, was dem Wohle der Bürger dient, was die Mehrheit der einzelnen sich selbst verschaffen kann und war ihnen auch von anderer Seite nicht verschafft wird. Es gehört dazu die Ausübung dieser Zuständigkeit durch selbst gewählte Vertrauensorgane. Jene Zuständigkeit umfaßt bekanntlich die Fülle der den Städten durch Gesetz auferlegten Pflichtaufgaben und die darüber hinaus von ihnen übernommenen freiwilligen Aufgaben. Die Selbstverwaltung erfordert Gemeinsinn, Arbeitsfreudigkeit und schöpferischen Geist; das sind menschliche Eigenschaften, die nur bei einem gewissen Maße von Freiheit und Verantwortung gedeihen und die zur Mitwirkung aufgerufen zu haben das besondere Verdienst des Freiherrn von Stein ist.

Zur Selbstverwaltung gehört aber ferner Geld. Es gibt eine Meinung, nach der die Selbstverwaltung hinreichenden Spielraum zur Betätigung finde, wenn ihr von außen her fixierte Einnahmen überwiesen würden, die sie nach eigenem Befinden auf ihre verschiedenen Aufgaben verteilen könne, die Selbstverwaltung habe eben ihre Ausgaben in gleicher Weise wie die Privatwirtschaft nach ihren Einnahmen zu bemessen. Das ist falsch! Dem lebendigen Rhythmus der Bedürfnisse einer menschlichen Gemeinschaft kann der mechanische Takt einer schlüsselmäßigen Zuteilung niemals gerecht werden. Es muß möglich sein, durch selbstauferlegte größere Opfer höhere Leistungen zu erkaufen — das ist Freiheit —, und solche Opfer müssen die Vorbedingungen der Erlangung höherer Leistungen sein — das ist Verantwortung! Die Selbstverwaltung muß ihre Einnahmen nach dem Ausgabebedürfnis einrichten können — selbstverständlich in den Grenzen des Erträglichen!

Sie muß also der Gesamtheit der einzelnen Geld abnehmen, sie muß Steuern erheben können. Den Steuerzahlern beizubringen, daß sie freiwillig und gern Steuern zahlen, wird wohl niemals gelingen; aber wenn möglich, soll mit der Steuerleistung das Gefühl verbunden sein, daß sie notwendig ist oder doch sich belohnt, und daß die Last gerecht verteilt ist. Die Gerechtigkeit erfordert, daß Rechte und Pflichten im Verhältnis zueinander stehen; es darf weder Rechte ohne entsprechende Pflichten, noch Pflichten ohne entsprechende Rechte geben. Das alte preußische Dreiklassen-Wahlrecht hat diesem Gedanken in grober Weise dadurch Ausdruck gegeben, daß es diejenigen von der Beschlußfassung über Ausgaben ausschloß, die nichts zur Deckung der Ausgaben beitragen. Aber auch unter dem allgemeinen und gleichen Wahlrecht müssen Pflichten und Rechte miteinander verbunden sein. Es darf nicht eine Mehrheit geben, die über Ausgaben zu Lasten anderer beschließt, ohne irgendwie zur Deckung beizutragen. Aber das ist bei uns ja auch gar nicht der Fall. Auch die Unbemittelten, die von der Einkommensteuer frei sind, tragen zur Deckung der Gemeindeausgaben bei durch die Zahlung des Gas- und Wasserzinses, aus dem sich ein Ueberschuß für die Kämmereikasse ergibt, durch die Zahlung ihrer Miete, die den Vermieter instand setzt, Grundvermögenssteuer zu zahlen, durch Zahlung der Preise gewerblicher Erzeugnisse, mit denen der Erzeuger die Gewerbesteuer auf die Verbraucher abwälzt. Entspricht es nun mehr der sozialen Gerechtigkeit, daß der Bedarf der Selbstverwaltung in dieser Weise gedeckt wird oder daß er gedeckt wird durch eine direkte Steuer, wie die Einkommensteuer, die aufs feinste durchgebildet, der Leistungsfähigkeit angepaßt und in ihrem Ertrage ziemlich sicher vorauszusehen ist, und die die Belastung der Steuerzahler am deutlichsten zum Bewußtsein bringt. Gegenüber den vielfach hervorgehobenen praktischen Schwierigkeiten, die der Wiedereinführung der Einkommensteuerzuschläge entgegenstehen, kann man als schwächlicher Ideologe erscheinen, wenn man gleichwohl an der alten Forderung der Einkommensteuerzuschläge festhält. Aber eine Idee, die im Grunde richtig ist und konsequent vertreten wird, pflegt sich letzten Endes doch allen Schwierigkeiten zum Trotz durchzusetzen. Ich habe mich nicht überzeugen lassen, daß jene Forderung falsch sei, sondern muß nach wie vor für sie eintreten.

Solange diese Forderung aber nicht erfüllt wird, müssen die Städte selbstverständlich möglichst weitgehende Autonomie und Beweglichkeit in betreff der

Realsteuern und der indirekten Steuern fordern, um den Aufgaben der Selbstverwaltung gerecht werden zu können. Man hat darüber gestritten, ob es wichtiger sei, die Finanzbedürfnisse des Reiches, der Länder oder der Gemeinden zu befriedigen. Das ist so, als stritte man darüber, ob das Gehirn, der Magen oder die Glieder für die Erhaltung des Lebens wichtiger seien. Es mag sein, daß die Verletzung des einen oder des anderen dieser Organe rascher zum Tode führt; sicher ist aber, daß schließlich der ganze Körper in gleicher Weise zugrunde geht, mag das eine oder das andere der genannten Organe verfallen.

Feldartillerie-Waffentag.

Ein Treueschwur zum Vaterlande.

Berlin, 8. Okt.

Der Waffenring der ehemaligen deutschen Feldartillerie veranstaltete am 6. und 7. Oktober seinen ersten Waffentag in Berlin. Am Sonnabend fanden Wiedersehensfeiern im Verband der Regiments- und sonstigen Vereine statt. Zu dem Appell, der am Sonntag vormittag 11 Uhr in der neuen Welt stattfand, hatten sich viele ehemalige Feldartilleristen eingefunden. Der erste Vorsitzende des Waffenringes, Generalleutnant a. D. Freiherr von Watter, begrüßte die Erschienenen, darunter den Prinzen Eitel Friedrich von Preußen und viele bekannten Generale der alten Armee. Am Schluß seiner Rede brachte er ein Hoch auf das Vaterland und den Reichspräsidenten von Hindenburg aus. Hierauf hielt der Ehrenvorsitzende des Waffenringes, General der Artillerie von Gallwitz, die Gedächtnisrede für die im Kriege gefallenen Kameraden. Er wies darauf hin, daß die Feier dem hohen Lied der Kameradentreue, der Dankbarkeit und dem liebevollen Gedenken an die für uns Gefallenen gewidmet sei. Mit Denkmälern aus Erz und Stein allein sei es nicht getan, sondern in unserem Herzen müsse ein inneres Denkmal errichtet werden. Das sei der Boden, auf dem sich alle Deutschen zusammenfinden könnten. Der Geist, der die deutschen Soldaten in den Schlachten des Weltrieges beseelt habe, sei Vaterlandsliebe und Gottesfurcht gewesen. Dazu kämen Weltachtung, Pflichtbewußtsein und Kameradschaft. Diese hätten damals geholfen, Großes zu vollbringen und die dürften uns auch in Zukunft nicht verloren gehen. Als das Lied „Ich hatt' einen Kameraden" erklang, senkten sich die Fahnen und Standarten. Am Abend fand eine Festveranstaltung statt.

Poincaré feiert die Deserteure.

Der Tag der deutschfeindlichen Elsässer.

Paris, 8. Okt.

Die Vereinigung der Elsässer und Lothringer, die während des Krieges im französischen Heer mitgekämpft haben, hielt gestern in Metz ihren Jahreskongreß ab, dem Ministerpräsident Poincaré beiwohnte. Der Kongreß beschäftigte sich u. a. auch mit der Autonomistenfrage und forderte in einer Tagesordnung, daß der Unterricht der deutschen Sprache im Elsaß und in Lothringen so erteilt werde, daß er der französischen Sprache keinen Abbruch tue. Außerdem wurde die Annahme eines Gesetzes gefordert, daß jede Verletzung der nationalen Einheit unter Strafe stellt. An dem Kongreß schloß sich ein Bankett an, in dessen Verlauf Ministerpräsident Poincaré eine Rede hielt. Er feierte darin die Elsässer und Lothringer, die im französischen Heer mitgekämpft haben und verwahrte sich dagegen, daß man in Frankreich zwischen ihnen und denjenigen, die im deutschen Heer gekämpft haben, einen Unterschied mache. Das Bild des Lothringers und Elsässers, so sagte er, der die alten Grenzen überschritt, um sich in die Arme Frankreichs zu werfen, kann nicht ausgelöscht werden. Im übrigen sprach Poincaré von der wirtschaftlichen, landwirtschaftlichen und künstlerischen Tätigkeit Elsaß-Lothringens und erklärte zum Schluß: Wir betrachten Lothringen als einen untrennbaren, unantastbaren und unveräußerlichen Teil des großen Vaterlandes. Die Liebe, die wir für es haben, ist zugleich der Keim und das Ferment der Liebe, die wir für das andere haben. Wir können uns Frankreich nicht mehr ohne Lothringen denken und umgekehrt nicht mehr ohne Frankreich. Der Vorsitzende der Vereinigung, der gleichfalls das Wort ergriff, versuchte die autonomistische Bewegung als ein künstliches, von gewissen Zeitungen und einer von Tür zu Tür gehenden Propaganda in Szene gesetztes Manöver hinzustellen.

Währungsschutz und Goldpolitik.

Goldkäufe der Reichsbank — Eine Folge des gestiegenen Notenumlaufs — Die Reparationsgefahr.

Die starken Goldankäufe der Deutschen Reichsbank haben in den letzten Wochen an den internationalen Märkten ein gewisses Aufsehen erregt, und da die Zentralnotenbank den weitaus größten Teil ihrer Goldaufkäufe in London besorgte, hat die englische Fachpresse sich auch bewogen gefühlt, dagegen Front zu machen, da sie die Befürchtung hegt, daß durch diese Goldabzüge die englische Valuta beeinträchtigt werde. Erfreulicherweise hat sich die Bank von England diese Auffassung nicht zu eigen gemacht, und die Rücksprache, die Reichsbankpräsident Dr. Schacht erst vor wenigen Tagen noch mit dem Gouverneur des britischen Zentralnoteninstituts hatte, dürfte auch die letzten Differenzen, soweit etwa welche vorhanden gewesen sein sollten, aus dem Wege geräumt haben. Die Reichsbank wird also weiter und ungehindert in der Lage sein, ihren Goldvorrat aufzufüllen, soweit das im Bereich des Möglichen und Notwendigen liegt.

Wir wollen somit im einzelnen auf die Angriffe der englischen Oeffentlichkeit gegen die Goldpolitik der Reichsbank nicht näher eingehen. Nur das sei festgestellt, daß es sich hierbei um einen Vorgang handelt, der bei einem normalen Funktionieren der finanziellen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den Ländern einfach selbstverständlich ist. Möglich wurden die deutschen Goldabzüge aus England doch nur dadurch, daß der britische Diskont Goldverschiffungen nach Deutschland rentabel erscheinen ließ. Man kann nun aber auch fragen, inwieweit die Reichsbank eine

Verstärkung ihres Goldkerns

notwendigerweise anstreben mußte. Der letzte Reichsbankausweis gibt darüber u. E. hinreichenden Aufschluß. Gegenüber der Vorwoche ist nämlich der Notenumlauf der Deutschen Reichsbank vom 22. bis zum 29. September um mehr als 759 Millionen Mark gestiegen, und er hat mit rund 5,4 Milliarden Mark eine Höhe erreicht, die seit der Währungsstabilisierung noch nicht dagewesen ist. Gewiß stellt der Quartalsultimo bis zu einem gewissen Grade eine Entschuldigung für die Höhe dieses Notenumlaufs dar, und wenn man will, kann man aus dieser an sich nicht erfreulichen Tatsache vielleicht schließen, daß das deutsche Wirtschaftsleben sich trotz des erkennbaren Konjunkturrückganges sich noch ein hohes Maß von Widerstandsfähigkeit bewahrt hat. Es ist unleugbar, daß ein so großer Notenumlauf zu einer Gefährdung der deutschen Valuta führen muß, wenn die verantwortliche Instanz, eben die Deutsche Reichsbank, nicht dafür Sorge trägt, daß die erforderlichen Mittel zur Deckung bereitgestellt werden. Gegenüber der erwähnten Steigerung des Notenumlaufs mutet nun aber die Vermehrung des Goldbestandes der Reichsbank aus der gleichen Woche, die nur etwas über 61 Millionen Mark beträgt, beinahe bedenklich gering an, namentlich wenn man in Rechnung stellt, daß der Bestand an deckungsfähigen Devisen um fast 8,5 Millionen Mark zurückgegangen ist.

Gewiß liegt das derzeitige Deckungsverhältnis immer noch über der gesetzlich vorgeschriebenen Grenze von 40 Proz., und wir haben auch zur Reichsbankleitung das Vertrauen, daß sie alles tun wird, das

jetzige Verhältnis mindestens zu halten,

nach Möglichkeit aber im Interesse der deutschen Währung und ihres internationalen Ansehens zu verbessern. Wir gestehen jedoch, daß uns in dieser Hinsicht gerade die kommenden Monate mit ernsten Sorgen erfüllen. Das Dawesnormaljahr mit seiner Belastung von 2,5 Milliarden Mark muß und wird sich schon sehr bald in einer verstärkten Beanspruchung der deutschen Devisenmärkte bemerkbar machen. Das hat natürlich dann auch eine starke Anspannung der Markwährung zur Folge, die notwendigerweise bei einem Absinken unter den unteren Goldpunkt zu einer Verringerung der Währungsdeckung führen muß. Gewiß kann die Reichsbankleitung dem durch eine zielklare Diskontpolitik bis zu einem erheblichen Grade begegnen. Und wir wissen auch aus der Stabilisierungszeit, daß schlimmstenfalls Notmaßnahmen wie Wechselkontingentierungen usw. den Geldumlauf erheblich verringern können. Tritt aber einmal der durchaus denkbare Fall ein, daß unsere ausländischen Gläubiger trotz hohen Reichsbankdiskonts ihre in Deutschland angelegten Gelder etwa infolge der ungeklärten Reparationslage nicht mehr für gesichert genug halten und ihre Kredite fündigen, dann bestände nicht nur für die kapitalarme deutsche Wirtschaft, sondern auch für die Reichsmark selbst allerhöchste Gefahr. Wir wollen nicht das Lied von der drohenden Inflation singen, da wir der Ueberzeugung sind, daß nicht nur Deutschland, sondern auch seine Gläubiger das allergrößte Interesse daran haben, einer neuen Geldentwertung in Deutschland mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu begegnen. Auf eins aber wird man gerade vom Reich aus immer wieder hinweisen müssen: Der beste Währungsschutz verfehlt seinen Sinn, wenn er die deutsche Wirtschaft durch hohe Diskontsätze, durch Kontingentierungsmaßnahmen und durch eine Restriktionspolitik nach dem Muster von 1924 zum Weißbluten bringt. Solange aber die Reparationsfrage nicht vollkommen gelöst ist, wird diese Gefahr immer bestehen. Sie zu bannen, ist eine der Hauptaufgaben, die dem Expertenausschuß der Sechs-Mächtekonferenz, dessen Zusammentreten tunlichst beschleunigt werden sollte, gestellt sind.

Eine Warnung des Hansabundes.

Die Gefahr der sozialen Auseinandersetzungen.

Berlin, 8. Okt.

Das Präsidium des Hansabundes für Gewerbe, Handel und Industrie hat einstimmig auf einer in Berlin abgehaltenen Sitzung eine Entschließung angenommen, in der es u. a. heißt: Das Präsidium des Hansabundes sieht sich verpflichtet, vor aller Oeffentlichkeit dringend davor zu warnen, die sozialen Auseinandersetzungen durch das Hineintragen einer nur in der politischen Gedankenwelt wurzelnden, auf die Beseitigung der gegenwärtigen Wirtschaftsordnung hinzielenden Schlagwortpropaganda unnötig zu verschärfen. Der auf dem Hamburger Gewerkschaftskongreß vertretene Gedanke der Wirtschaftsdemokratie stellt sich als das Verlangen nach einem mit keiner Risikobeteiligung verbundenen Mitbestimmungsrecht der staatlichen und Verbandsbürokratie dar, das für alle produktiv tätigen Wirtschaftskreise nicht nur wertlos, sondern geradezu gefährlich ist. Das Präsidium des Hansabundes bedauert besonders, daß diese, der Wirtschaft und sozialpolitischen Sachlichkeit schädliche Propaganda sich auf Aeußerungen führender Mitglieder der gegenwärtigen Reichsregierung stützen kann, die keine positive Zielsetzung enthalten und gerade darum geeignet erscheinen, die Losung der unsere Zeit erfüllenden ernsten sozialen Probleme zu verwirren.

Wieder ein Bombenattentat in Oberschlesien. Kattowitz, 8. Okt. Noch haben die letzten Bombenattentate in Radzionkau und Myrnow keine Aufklärung gefunden und schon wird wieder über ein neues Attentat in Michalkowitz berichtet. Am Freitagabend explodierte vor der Wohnung des Fahrsteigers Schönwiese in Michalkowitz eine Bombe, wodurch die Eingangstür der Wohnung und ein Schrank stark beschädigt wurden. Es wurde aber glücklicherweise niemand verletzt. Man vermutet in dem Attentat einen Racheakt eines Arbeiters. Die Polizei hat die Untersuchung aufgenommen. Hoffentlich mit Erfolg.

Bisheriger Mißerfolg des Volksbegehrens. Berlin, 8. Okt. Die Zahl der Eintragungen für das kommunistische Volksbegehren beträgt in Berlin bis zum gestrigen Sonntag einschließlich 76 182, ein mehr als mageres Resultat, wenn man diese Zahl mit dem Ergebnis des Volksbegehrens zur Fürstenabfindung in den ersten fünf Tagen vergleicht, wo sich in Berlin 436 543 Wähler eingetragen hatten.

Ein Schritt zur Sicherung des inneren Friedens in Oesterreich. Wien, 8. Okt. Im Einklang mit einer Erklärung, die im Nationalrat abgegeben wurde, hat der Bundeskanzler die Obmänner der vier parlamentarischen Parteien zu einer Besprechung über die Sicherung des inneren Friedens für den Vormittag des 11. Oktober eingeladen. Die parlamentarischen Parteien haben sich mit dieser Besprechung einverstanden erklärt und ihr Erscheinen zugesichert.

Reise des Staatssekretärs von Schubert ins Saargebiet. Berlin, 8. Okt. Staatssekretär von Schubert hat sich in das Saargebiet begeben, wo er sich in persönlichen Angelegenheiten einige Tage aufhalten wird. Am Dienstag fährt der Staatssekretär von dort nach Baden-Baden, um dem Außenminister Dr. Stresemann persönlich über seine Eindrücke in den Genfer Verhandlungen Bericht zu erstatten, wozu er bisher noch keine Gelegenheit hatte.

Die Koalitionsfrage.

Vor schwierigen Verhandlungen.

Berlin, 8. Okt.

Wie das Nachrichtenbüro des VDZ. ergänzend erfährt, ist in der Sitzung des Parteivorstandes des Zentrums zwar kein Beschluß zur Koalitionsfrage im Reich oder in Preußen gefaßt worden, doch hat man ausdrücklich den Fraktionen der beiden Häuser freie Hand für etwaige Koalitionsverhandlungen gelassen. Das ist insofern bedeutsam, als in der zweiten Hälfte dieser Woche im preußischen Landtag die Koalitionsparteien zu offiziellen Verhandlungen über die Regierungserweiterung zusammentreten. Für das Zentrum wird der Abgeordnete Heß die Unterhandlungen führen, für die Demokraten der Abgeordnete Falk, für die Sozialdemokraten der Abgeordnete Heilmann. Der preußische Ministerpräsident wird sich an diesen Besprechungen nicht beteiligen, sondern die Parteien unter sich lassen. Man hofft, daß Ende der Woche bereits die volksparteilichen Unterhändler Stendel und Schwarzhaupt hinzugezogen werden können. Die Verhandlungen werden sich außerordentlich schwierig gestalten.

Die Verhandlungen über die Umbildung der preußischen Regierung sind jetzt von amtswegen eröffnet worden. Man hat versucht, die Deutsche Volkspartei nach Canossa zu zwingen. Das ist aber doch nicht ganz gelungen. Der preußische Ministerpräsident Braun hat sich daran erinnert, daß er für sich selbst immer eine Führerrolle beansprucht, und daß es doch nicht gut angeht, wenn er sich jetzt hinter dem Feigenblatt seiner eigenen Regierungsparteien zurückzieht. Dabei wird vermutlich anzuerkennen sein, daß er grundsätzlich für die Erweiterung seiner Regierung ist, schon weil er klug genug ist, einzusehen, daß er mit den wenigen Stimmen Mehrheit, auf die er sich in Preußen stützt, Gesetze von staatsaufbauender Bedeutung nicht durchbringen kann. Aber trotzdem trennt auch Herr Braun sich schwer von seinem bisherigen Zustand, der bequem und parteipolitisch angenehm war. Zentrum und Sozialdemokraten hatten sich in die preußische Verwaltung ziemlich aufgeteilt. Für die Demokraten fiel hin und wieder auch noch etwas ab. In der Hauptsache aber kam jedoch das Zentrum dabei auf seine Kosten. Von hier aus werden vermutlich auch die stärksten Widerstände einsetzen, die sich einer theoretisch sehr einfachen Lösung entgegen stellen. Hinzu kommt noch, daß die Volkspartei zwei Ministerien beansprucht und daß gleichzeitig auch die Sozialdemokraten ihren Einfluß zahlenmäßig innerhalb des Kabinetts zu erweitern wünschen. Es müssen also drei Minister verschwinden, und die Parteien, die dafür in Frage kommen, das Zentrum und die Demokraten, geben natürlich diesen Einfluß nicht gerne her; obwohl den Demokraten zwischen den Mühlsteinen des Zentrums und der Sozialdemokratie längst nicht mehr ganz geheuer ist. Sie würden es besonders gern sehen, wenn sie in der Volkspartei einen Bundesgenossen innerhalb des Kabinetts gewännen. Dafür freilich müssen sie denn gleich zwei Ministerien opfern, und das fällt ihnen nicht leicht. Rechnet man dazu noch die neu aufgetauchten Schwierigkeiten wegen des Konkordats, dann gehört nicht viel Prophetengabe dazu, um vorauszusagen, daß die Verhandlungen in Preußen nur sehr langsam sich entwickeln, ja, daß sie sich vielleicht sogar bald festlaufen werden und auf den toten Punkt geraten. Dann ist der Augenblick gekommen, wo vom Reich aus der Hebel anzusetzen ist. Müller hat ja ebenfalls die Absicht, sein Kabinett aus der leichten Sommergewandung in das festere Dauerkleid einer Regierung der großen Koalition zu verwandeln. Er wird damit wohl Anfang nächster Woche beginnen, sobald in der Sitzung des Zentrumsvorstandes Klarheit geschaffen ist, welche Wege das Zentrum zu gehen beabsichtigt, ob es Distanz zur Regierung behalten oder durch Verstärkung seiner Stellung im Kabinett sein Maß de Verantwortung vergrößern will. Vorläufig sind jedenfalls auch die Aussichten des Reichskanzlers Müller nicht allzu groß, sie werden noch geringer, je hartnäckiger sich die Weimarer Koalition in Preußen zeigt. Tatsächlich sind diese beiden Regierungen innerlich so eng mit einander verbunden, daß von der Entwicklung in Preußen unter Umständen die Krise im Reich abhängt; und umgekehrt.

Deutschfeindliche Kundgebung in Thorn. Warschau, 8. Okt. In Thorn fand gestern eine vom Westmarkenverein veranstaltete Kundgebung gegen die vom Reichspräsidenten von Hindenburg in Oppeln gehaltene Rede statt. Nach der Versammlung bildete sich ein Zug, der in Stärke von mehreren tausend Personen vor das deutsche Konsulat zog, wo das deutschfeindliche Hetzlied Rota gesungen wurde.

Aus Barlachs Leben.

Unter den Künstlern jenes neuen Stils, der sich kurz vor dem Kriege zu entfalten begann, ist Ernst Barlach die größte plastische Begabung. Das hat er wieder durch sein wundervolles Kriegsgefallenen-Denkmal in Kiel bewiesen, nachdem er die erste erschütternde Gestaltung der Trauer um die Gefallenen in dem Denkmal der Kirche von Güstrow geschaffen. Aber Barlach ist nicht nur Bildhauer, der aus dem Holz gleichsam die geheimste Sprache der Seele zu erwecken vermag, sondern er ist auch ein genialer Zeichner und Graphiker, ein großer Dichter, der besonders in seinen Dramen an die Kraft urtümlicher Mythen gemahnt. Als ein Dichter zeigt er sich auch in seiner Selbstbiographie, die er demnächst unter dem Titel „Ein selbsterzähltes Leben" bei Paul Cassirer in Berlin veröffentlicht. Am längsten verweilt er bei seiner Kindheit, deren dumpfes und dunkles Ahnen in ihm bereits die Seele für große Empfindungen lockerte. Als Knabe hatte er merkwürdige Visionen; so an einem Sommerabend, als er in der Veranda von einem Buch nach dem verlassenen Garten auffah, „eine Erschütterung, die im Augenblick durch mich ging und ganz sinn- und gegenstandslos war — und vielleicht doch das heftigste Erleben, das mir beschieden gewesen ist. Ein anderes Mal stand ich an der Nordecke der Insel am großen See hinter dem Gymnasium bei einem ganz artig heranfahrenden Winde und erlebte im Augenblick des Zerfließens einer Welle ein ähnlich übermächtiges Gefaßtwerden."

Sein Elternhaus stand damals in Ratzeburg, und hier begann auch sein erstes plastisches Schaffen, nachdem er schon vorher immer viel gezeichnet hatte. „Einem Stück oder mehreren Scheiten Buchenholz verhalfen meine Finger mit zufriedenem Getue zur Form eines Tieres oder Blattes und bewahrten sie vor dem Ofen. In der Werkstatt des Steinmetzen Busch uns gegenüber boten sich Bruchstücke von Grabsteinen zu allerlei schnurrigen und kindlichen Gestaltungsversuchen. Es waren friedlich belebte und mit leiser Inbrunst gefüllte Stunden, wenn ich mich so dem schönen Belieben ohne Selbstkritik überließ, meine Nase hielt wohlgefälligen Umgang mit Holzspänen und Sandsteinstaub, und die Welt war mein Kämmerchen für meine Selbstbescheidung, wo ich ohne Arg hantierte und eine Art Entfaltung mit der Gläubigkeit der Pflanze geschehen ließ." Nach Beendigung der Schule kommt der junge Barlach nach Hamburg, um sich dort im Zeichnen auszubilden, und dann nach Dresden auf die Akademie, wo er zuerst in der Klasse des Bildhauers Hähnel und dann seines Nachfolgers Robert Dietz arbeitete.

Seine Kameraden nannten ihn mitleidig den „Genre-Bildhauer", weil er nicht nach Gips und nach den Aktmodellen kopieren wollte, sondern die Alltäglichkeiten der Straße zu erraffen und plastisch darzustellen suchte. „Da liefen Menschen zu Tausenden hin und her — und ich begriff, in den Ueberfluß der Erscheinung gestürzt, hastig und unermüdlich bis zur Abstumpfung in die rechte Tasche zum Bleistift und mit gleichem Takt in die linke zum Büchlein, und dann gab es ein paar Linien und allermeist ein trauriges Ganzes oder ein schäbiges Flickwerk." Diese Motive formte er dann in der Klasse, und so fand man hier „ä Haifchen" und dort wieder „ä Haifchen" faustgroße oder noch kleinere Gebilde in Ton, die sich kaninchenhaft vermehrten; „unsäglich verschämte Keimversuche eines Wachstums auf keinem anderen als den eigenen Grund, von dem bedürftigsten Vermögen gefördert," nennt sie Barlach. Auch als der angehende Bildhauer nach Paris kam, erwachte er kaum aus seinen dumpfen Träumen. Von Rodin sah er wenig. „Hinter Menschen war ich drein mit dem Blei und ebenso hinter allem sonst, was sich als organisierte Masse oder Unform am Wege fand." Als er dann nach Hause zurückkehrte, fand man, daß er „gründlich gleich geblieben, bitter wenig gelernt und gar nichts vergessen" habe.

Er dichtete mehr, wie ja stets bei ihm das Dichten neben dem bildnerischen Schaffen hergegangen ist. „Ich fuhr," erzählt er, „als sollte es immer so weiter gehen, fort, am Geisterroman zu schreiben, trieb mich umher, hing wie ein frischer Schinken und räucherte in der langsam gar machenden Zeit und bewies, da der Knüppel beim Hunde lag, eine gleichbleibende Hartnäckigkeit im Beschicken von Redaktionen und Zeichnungen." Als er 1905 nach Berlin kam, ging es so weiter, bis ihm schließlich seine Reise nach Rußland „freie Bahn" schuf. „Schon als wir durch Warschau zum andern Bahnhof über die Weichsel fuhren, schüttelte mich die Beglücktheit des seligen Erwachenden, der noch die Pein des mühsamen Strebens nicht vergessen hat — ich sah, daß das Feld schnittreif meiner harrte. Ich dachte: sieh, das ist außen wie innen, das ist alles ohne Maßen wirklich. Und trotz Fieber und endlosem Bruderzwist fraß ich wie ein Gezücht und Landplage alle Erscheinungen von Stadt und Städte in einen unersättlichen Hungersack, in der Glut eines andern Fiebers, eine Angesteckheit nicht durch Klima, sondern aus unheilbaren Verfallenseins, für das ich bis zur Wehrlosigkeit zugerichtet war. Nichts Fremdes oder Verstürzendes — alles war mir wie lang vertraute Kunde, aufgeschlossen, preisgegeben, widerstandslos meinem Gefallen und Belieben erbötig. Ich finde es überflüssig, mich gegen die Legende zu wenden, daß ich „erst durch Rußland" zum plastischen Ausdruck geführt sei. Die Tatsache besteht, daß die Wirklichkeit für mein Auge plastische Wirklichkeit war und daß ich mein bisher unbefriedigtes Bedürfnis mit mir heranführte, Bereitschaft und Fähigkeit zum Sehen nicht der anderen, sondern der plastischen Werte. Rußland gab mir seine Gestalten, aber freilich und vermutlich bin ich nicht ohne Anteil an dem Sosein des endlichen Ausfalls." Nach Friedenau zurückgekehrt, schuf dann Barlach seine ersten beiden Bettlergestalten, in denen die Eigenart seiner Kunst ausgeprägt ist.

Heinrich Friedrich Blunck.

Vortragsabend in der Literarischen Gesellschaft.

Nicht allzuvielen sind Blucks Erzählungen und Märchen bekannt. Aber schon, wenn man aus ihnen einen Ausschnitt kennen lernt, ist es, als ob eine unerklärliche Anziehungskraft von ihnen ausstrahle, als ob diesen Werken etwas anhafte, das gewinnt, nicht nur der Form, sondern auch den Charakteren nach. Und aus diesen Menschen weht der Odem der niederdeutschen Heimat und überhaupt der deutschen Seele, die immer wieder durchklingt, mag er auch in den Mittelpunkt einer frühgeschichtlichen Trilogie und anderer Dichtungen das große Weltgeschehen stellen. Seine Menschen bleiben im Kampfe mit den Gewalten der Natur Wesen, die in ihrem Innersten uns verwandt sind. Und dann wieder die Märchen von der Niederelbe, die in Blunck uns gleichfalls den feinen Beobachter der Menschen, ihrer leisesten Regungen zeigen. Es ist erstaunlich, was für ein Gestaltungsvermögen aus ihnen spricht. Immer ist es das deutsche Wesen, das vom Hintergrunde sich abhebt.

In sehr glücklicher Auswahl bot die gestrige Vorlesung des Dichters vor allem Märchen, die ein so eigenartiges Gepräge tragen und mit einem so besonderen Humor geschrieben sind, daß man nicht müde wird, ihnen zu folgen, an ihren Gestalten stärkeren Anteil zu nehmen, als es sonst ein Märchen schlechthin zu tun vermag. Gern folgte man Blunck auf seinem Wege, durch sein Märchen, wie er es sich geformt hat, gern hätte man noch mehr von ihm gehört. Der Beifall besonders nach den Erzählungen mit humoristischem Einschlag war recht herzlich und wird dem Dichter von der Wasserkante gezeigt haben, daß man auch in Westfalen für seine Dichtung Verständnis hat.

*

Die Literarische Gesellschaft hat in diesem Vortragswinter erfreulicherweise einen erheblichen Mitgliederzuwachs zu verzeichnen, nicht zuletzt dank der Goethewoche. Es sollen in diesem Jahre 13 Vorträge (im vorigen Jahre 8) geboten werden, sicherlich ein Beweis dafür, daß die Literarische Gesellschaft unter ihrer altbewährten rührigen Leitung sich in einem weiteren Aufstieg befindet. H.

** **Das Gehirn kann geröntgt werden.** Wie die „Umschau" Frankfurt am Main mitteilt, ist von Dr. Max Rübin, dem Direktor des Röntgeninstitutes des Bürgerspitals zu Basel, ein Verfahren zur Untersuchung des Gehirns ausgearbeitet worden. Mittels der Kontrastmethode, die bei der Röntgendiagnose sehr viel verwendet wird, gelang es Dr. Rübin, Tumore, d. h. Geschwülste im Gehirn genau zu bestimmen, was die Operation erheblich erleichtert. Es wird Luft in die Gehirnhöhlen eingepumpt, die dann als weiße Flecke erscheinen. Enthält eine der Höhlen einen Tumor, so kann die Luft nicht hinein und der weiße Fleck zeigt sich nicht. Bei der Herstellung von Röntgenbildern der Medulla, des Teils zwischen dem Rückenmark und dem Gehirn, wird ein besonders hergestelltes Oel anstatt der Luft benutzt. Das Oel ist schwerer als die Spinalflüssigkeit, die den medullären Kanal ausfüllt, fließt herunter und erscheint auf dem Bilde als ein schwarzer Streifen. Beim Vorhandensein eines Tumors im Kanal endigt der Streifen an der oberen Kante des Tumors.

*

** **Stadttheater.** Als erste diesjährige Abonnementsdarbietung des braunen Ringes geht heute, Dienstag abend, von 19,30 bis gegen 22 Uhr Flotows romantisch-komische Oper „Martha" oder „Der Markt zu Richmond" in Szene. Für morgen, Mittwoch, ist Leo Janaceks dreiaktige Oper „Jenufa" angesetzt. Diese erste Wiederholung der Oper, die eben erst mit größtem Erfolg auf unserer Bühne ihre Premiere erlebt, wird der Vormiete C. geboten. Die Besetzung ist die gleiche wie bei der Premiere. Für beide Abende, für die Aufführung von „Martha", wie für die Aufführung von „Jenufa", stehen außer den vorgemieteten Plätzen noch genügend Karten im freien Verkauf bereit. Morgen, Mittwoch, beginnt auch der Vorverkauf für die beiden Teile von Goethes „Faust", die für kommenden Samstag bzw. Sonntag, im Rahmen der Vormiete D. in Aussicht stehen.

Nr. 238 Zweites Blatt **Bochumer Zeitung Märkischer Sprecher** Rh.-Westf. Tageblatt Dienstag, 9. Okt. 1928

Bochumer Nachrichten.

Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im Auszug nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Bochum, 9. Okt.

Einzelhandel-Schulungswoche in Bochum.

Der erste Tag.

Die Einzelhandel-Schulungswoche wurde gestern in der Verwaltungsakademie unter zahlreicher Beteiligung der Kaufleute aus Bochum und der näheren und weiteren Umgebung eröffnet.

Der Vorsitzende der Vereinigten Kaufmannschaft Bochum, Herr Dr. Winkelmann, wies in seiner Eröffnungsansprache auf die Bedeutung dieser ersten Schulungswoche in Rheinland und Westfalen hin und sprach die Hoffnung aus, daß alle Teilnehmer reichen Gewinn aus der Veranstaltung schöpfen möchten. Der Stadtverwaltung und der Leitung der Verwaltungsakademie dankte er herzlich für das Entgegenkommen zur großzügigen Durchführung der Veranstaltung. Gleich anschließend sprach Herr Tümena, Berlin, über „Neue Wege in der Werbung des Einzelhändlers". Der außerordentlich fesselnde Vortrag wurde von den Zuhörern unter gespanntester Aufmerksamkeit und lebhaftestem Beifall aufgenommen.

In die praktischen Wege der Werbung führten ein die Vorträge des Herrn Dr. Moosberg, Berlin. Diese Vorträge gewannen ihre besondere Bedeutung durch die zahlreichen aus der Praxis gegriffenen Beispiele und durch die Vorführung moderner Hilfsmittel der Werbung.

Unter dem Eindrucke der ersten Vorträge, die den Teilnehmern reiche Anregungen für die Praxis boten, erfolgten bereits im Laufe des gestrigen Tages zahlreiche weitere Anmeldungen zur Teilnahme. Den Teilnehmern wird die erfolgreiche Mitarbeit besonders dadurch erleichtert, daß ihnen bereits am folgenden Morgen die Vorträge des vergangenen Tages im gedruckten Auszug an Hand gegeben werden.

Die Einzelhandel-Schulungswoche wird heute mit folgendem Tagesprogramm fortgesetzt:

9—10,30 Uhr: „Die wirtschaftlichen Voraussetzungen des Verkaufserfolges". Referent: Oberreg.-Rat Dr. Tiburtius, geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels, Berlin.

11—12,30 Uhr: „Einfluß der Umsatzschwankungen auf den Einzelhandelsbetrieb". Referent: Diplomvolkswirt Heinz Grünbaum, Referent der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels, Berlin.

19,15 Uhr: „Neuzeitliche Schaufenster." Referent: H. W. Tümena.

20,30 Uhr: „Die lichttechnische Ausstattung von Ladenfront, Schaufenster und Laden." Referent: Dr. ing. Putnocky, Fachreferent der Osramgesellschaft, Berlin.

Im Hofsteder Industriegelände.

Wenn man heute aus dem Empfangsgebäude des Bahnhofs Riemke an der Poststraße in Hofstede tritt, so fällt einem sofort das gewaltige Schienennetz dieses Bahnhofs zwischen der Post- und Hofsteder Straße in die Augen. Es läßt erkennen, daß sich hier ein ganz bedeutender Eisenbahnknotenpunkt mit einem ebenso bedeutenden Güterumschlag befindet. Die Eisenbahnstation Bochum-Riemke ist auch eine der größten und verkehrsreichsten innerhalb des Bochumer Stadtbezirks. Im Westen dieses gewaltigen Schienennetzes auf dem Gelände zwischen der Eisenbahnlinie Bochum-Riemke nach Wanne-Eickel und der Abzweigstrecke zur Zeche Hannibal, Schacht II, dehnen sich gewaltige Industrieanlagen aus. Es sind dies die Anlagen der Chemischen Industrie A.-G., Bochum, einer der größten Schwefelsäure erzeugenden Betriebe Deutschlands, und die ganz modern ausgebaute Kruppsche Zeche Hannibal, Schacht I und III. Die dieses Gebiet durchkreuzenden Straßen wie Krupp-, Hannibal-, Riemker, Bergmann-Straße u. a. sind im Laufe der letzten Jahre fast vollständig bebaut worden und es befindet sich nur noch nördlich der Herzogstraße zwischen Dorstener Straße und der Eisenbahnlinie Riemke—Herne offenes Siedlungsgelände.

Wendet man, aus dem Stationsgebäude kommend, seinen Blick über den Hofsteder Bach, der gleich hinter dem Stationsgebäude durch ein noch grünes Wiesengelände fließt, nach Süden, so erblickt man die großzügigen Anlagen des neuen Schlacht- und Viehhofes der Stadt Bochum am künftigen Löbker-Ring zwischen Dorstener Straße und Eisenbahnlinie Riemke—Präsident, die bereits im Rohbau fertiggestellt sind. Der neue Schlachthof hat das Schienennetz des Bochum-Riemker Bahnhofs noch um einen weiteren Anschluß bereichert.

Lenkt man seine Schritte durch die Unterführung der Poststraße nach Osten bis zur Herner Straße, so fällt der Blick hier ebenfalls auf große industrielle Anlagen. Da sind zunächst die Anlagen der Zeche Constantin d. Gr. Schacht 1, der ersten Schachtanlage dieser Steinkohlengewerkschaft, die in den 1850er Jahren abgeteuft wurde. Heute befindet sich in diesen Anlagen die Hauptverwaltung der Gewerkschaft. Mit diesen alten Schachtanlagen stehen die schräg gegenüber liegenden modernen Anlagen des Schachtes II der gleichen Gewerkschaft, die erst im vergangenen Jahre um einen neuen, ganz modernen Schacht erweitert werden konnten, in Verbindung. Im Anschluß an diese Schachtanlage nach Norden bis zur Verkehrsstraße erstrecken sich die Fabrikanlagen der 1897 hier ins Leben gerufenen Maschinenfabrik L. Lührigs Nachf., Fr. Gröppel. Auch dieses ganze Gelände zwischen Herner Straße und Eisenbahn Herne—Riemke—Bochum ist heute der Bebauung vollständig erschlossen und bis auf ganz geringe Streifen bereits vollständig bebaut. Nur südlich der Poststraße zwischen dieser und dem künftigen Löbker-Ring liegt noch etwas Siedlungsgelände, auf dem sich bisher nur die Anlagen des Holzsägewerks Heintzmann & Dreyer befinden.

Wünsche des Stadtteils Bergen.

kt. Die Wünsche des zwischen Herne und Gerthe gelegenen 1927 in Bochum eingemeindeten Ortsteils Bergen erstrecken sich seit der Eingemeindung neben einem weiteren Straßenausbau innerhalb des Ortsbezirks in der Hauptsache auf eine direkte Straßenverbindung zwischen der Muttergemeinde Bochum und dem eigentlichen Siedlungskern Bergen. Infolge der in den letzten Jahren, besonders seit der Schaffung der 1919 angelegten Bergmannskolonie der Zeche Constantin der Große hervorgerufenen außerordentlich starken Besiedlung der Gemeinde Bergen, deren Bevölkerungszahl sich seit 1919 mehr als verdreifacht hat, mußte der Straßenausbau sich als dringende Notwendigkeit schneller denn je vollziehen. Der dringendste Wunsch der Bergener Bürgerschaft, nämlich Schaffung einer direkten Verkehrsverbindung Bergen—Bochum, soll in nächster Zeit in Erfüllung gehen. Nachdem die Stadt Bochum bereits im vergangenen Jahre zusammen mit der Gemeinde Gerthe den an der Stadtgrenze liegenden Steinkuhlenweg ausgebaut hat, der zwar noch keine direkte Verbindung zwischen Bochum und Bergen bedeutet, da selbiger einen Umweg von über einem Kilometer macht, beabsichtigt die Stadt auch jetzt, die frühere Tippelsberger Straße, heutige Teuthofstraße, großzügig in 20 Meter Breite bis zur Ortsmitte von Bergen auszubauen und zwar in nördlicher gerader Richtung. Nach deren Fertigstellung wird dann auch die von den Bergenern sehnlichst gewünschte Straßenbahnverbindung mit der Muttergemeinde Bochum zur Wirklichkeit werden. Vom Ortskern Bergen aus soll ferner noch eine Verbindung mit dem südöstlichen Bezirk Hernes geschaffen werden. Daß die Bürgerschaft Bergens schon bald mit der Schaffung der direkten Verkehrsverbindung mit Bochum rechnen kann, geht daraus hervor, daß die Kosten für Pflasterung, Kanalisierung, Grunderwerb und sonstigen Ausbau dieser Straße in Höhe von 950 000 Mark im Bochumer Stadtparlament bereits im April dieses Jahres genehmigt wurden. Es mag noch besonders betont werden, daß die neue Ausfallstraße das schöne Zillertal erschließt. Es ist der Bau einer 100 Meter langen und 18 Meter hohen Brücke über das Zillertal vorgesehen, ebenso der zweigleisige Ausbau der Straßenbahn zunächst bis zur Schachtanlage Constantin d. Gr. 6=7 und später bis Hiltrop. Die hierfür aufzuwendenden Mehrkosten in Höhe von 950 000 Mark sind in der Stadtverordnetensitzung vom 25. Mai d. Js. zur Verteilung auf drei Jahre genehmigt worden.

Schlußübung der Wehr Weitmar-Mitte.



Unser Bild zeigt die Brandmeister und Zugführer der Wehr, vorn in ihrer Mitte Branddirektor Märker von der Bochumer Wehr, Oberbrandmeister Löbbert und 2. Oberbrandmeister Döpp.

Zeitweise Regen.

Während sich das Hochdruckgebiet von Mitteleuropa nach Südosteuropa zurückzieht, breitet sich das Tiefdruckgebiet von Großbritannien ostwärts aus. In Deutschland war es gestern früh meist bewölkt und im Osten vielfach regnerisch. Die Morgentemperaturen betrugen in Süddeutschland 3—6 Grad, sonst im allgemeinen 8—12 Grad.

Vorhersage bis Mittwoch: Wolkig, zeitweise Regenfälle, zunächst mild.

Jubelfeier beim Bochumer Verein

Am Sonntag feierte der Bochumer Verein gemeinsam mit der Deutschen Edelstahl A.-G. Bochum diejenigen Werksangehörigen, die in diesem Jahre bis 7. 10. ihr 25. bezw. 50. Dienstjahr in ihrem Werke vollenden. Nicht weniger als 4 goldene Jubiläen und 111 silberne Jubiläen beim Bochumer Verein, sowie 10 silberne Jubilare bei der Stahlindustrie galt es zu feiern. Die Veranstaltung fand in althergebrachter Weise im festlich geschmückten Saal des Kosthauses statt. Kaum vermochte er die Schar der Gäste zu fassen, die sich auf gegen 900 belief. Im Mittelschiff des großen Raumes saßen die Jubilare mit ihren Frauen, bei ihnen ihre Meister und Ingenieure. Fahnen und Girlanden blicken herab auf die Männer, die inmitten ihrer Freunde und Mitarbeiter den Rückblick auf ein langes Arbeitsleben taten.

Der feierliche „Jubiläumschor", gedichtet von Ingenieur Hugo Zillekens, vertont von Chormeister Rudolf Hoffmann, klang in überwältigenden Akkorden durch den weiten Raum.

Generaldirektor Dr. h. c. Borbet sprach den Jubilaren die Glückwünsche, vor allem aber auch den Dank des Werkes für treu geleistete Dienste aus. Er wies bei dieser Gelegenheit darauf hin, wie außerordentlich wertvoll es für das Gedeihen eines Werkes ist, wenn seine Angehörigen sich fest mit ihm verbunden fühlen und dieser Gesinnung mit der Treue zum Werk, wie es die Jubilare bis heute taten, Ausdruck verleihen. Er betonte weiter, wie gerade in der schweren Nachkriegszeit mit ihren vielfach unvorhersehbaren Kursänderungen in der äußeren und inneren Politik, sowie in grundlegenden wirtschaftlichen Fragen nur der unzerbrechliche innere Zusammenhalt aller Mitarbeiter an einem Werk dieses befähige, allen Schwierigkeiten zu trotzen und als Stätte der Arbeit, somit auch als wirtschaftliche Grundlage des Arbeiterhaushalts bestehen zu bleiben.

Direktor Polscher sprach darauf aus wärmstem vaterländischen Empfinden heraus über Herd und Heimat, ausgehend von der Gemeinschaft des Bochumer Vereins als großer Familie, die sich in allen Teilen auf immer enge mit dem großen Vaterland aller Deutschen und mit der großen deutschen Volksfamilie verbunden fühlen müsse. In Zurückstellung trennender Sonderwünsche, deren ständige Betonung sowohl Werk wie Volk nur zu schwächen geeignet sei, gelte es, die Einheit von Blut und Stamm, von Land und Reich, die uns alle stärke, voranzustellen. In solch edler Gesinnung aber sei Hindenburg, der greise Reichspräsident, das vornehmste, das unerreichte Muster für jeden Deutschen. Ihm und dem Vaterland galt sein begeistert aufgenommenes Hoch.

Nach Verteilung der Jubiläumsgaben trat einer der Jubilare, Herr Grüßung, an das Rednerpult, um dem Werk und seiner Leitung den Dank der Jubilare auszusprechen. „Für uns Jubilare," so sagte er, „ist es selbstverständlich, daß wir dem Werk für immer und ewig die Treue halten wollen und werden." Sein Hoch auf die Werksleitung fand 100stimmigen Widerhall bei den Jubilaren.

Die Damenrede des Herrn Obering. Bertram galt den Frauen der Jubilare, deren stillem Wirken es nicht weniger als der ernsten Arbeit der Männer zu danken sei, wenn heut so viele unter ihnen in voller Rüstigkeit auf lange Dienstjahre zurückblicken können.

Musik des Merkertschen Bläserchors und Gesang des Männergesangvereins „Gußstahlglocke" begleiteten in buntem Wechsel den weiteren Verlauf der Feier, die in nicht zu später Abendstunde nach harmonischem Verlauf ihren Ausklang fand.

-k- **25jähriges Dienstjubiläum.** Der Fahrdienstleiter Karl Fischer, Bochum-Riemke, konnte auf eine 25jährige ununterbrochene Tätigkeit bei der Zeche „Gewerkschaft Vereinigte Constantin der Große" zurücksehen. Der Jubilar war Gegenstand reicher Ehrungen.

m. **Schulnachrichten.** Zum Rektor ernannt wurde der Hilfsschul-Hauptlehrer Gustav Knoop in Bochum, zum Konrektor der kath. Hauptlehrer Heinrich Nolte in Hattingen, der dissidentische Konrektor Richard Benkel in Castrop-Rauxel. Der ev. Hauptlehrer Heinr. Schulz, bisher in Oberholthausen, wurde nach Obermassen ver-



21) Später kam Joachim zu Nora. „Guten Tag, gnädige Frau. Es ist eine Affenhitze. Ich transpiriere ekelhaft! Kann ich bei Ihnen vorzüglich zu Mittag essen? Stellen Sie sich vor: seit zwei Tagen laufe ich herum, um mir fünf Mark zu pumpen! Kein Mensch hat Geld in dieser Stadt! Ich mußte meinen Kredit bis aufs äußerste anspannen!"

Nora kannte die Stoßseufzer und nahm sie nicht allzu ernst. „Es ist nett von ihnen, Herr von Hahn, daß Sie kommen. Ich mache gleich etwas zu essen. Hier ist noch etwas Pudding von gestern, den bekommen Sie auch. Nein, nicht jetzt gleich, erst nachher. Sind Ihnen Rühreier mit Bratkartoffeln recht? Das geht schnell."

„Aber ganz vorzüglich! Geben Sie mir ein Tischtuch, ich werde decken. Hier sind übrigens ein paar bescheidene Blumen."

„Ich denke, Sie suchen seit zwei Tagen fünf Mark, und da kaufen Sie Nelken?"

„Sie sind immerhin billiger als ein Mittagessen in einem Lokal. A propos, kennen Sie niemanden, den man um 250 Mark anpumpen könnte? Meine teueren Verwandten sind schwerhörig geworden."

„Nun brauchen Sie auf einmal 250 Mark?"

„Ein Chauffeurkursus kostet so viel. Ich will mich ausbilden lassen. Was soll man machen. Geld ist rar, ein Theaterengagement in Pillkallen reizt mich nicht, aber leben muß der Mensch. Als Chauffeur kann ich glatt heiraten. Bei den Trinkgeldern! Das machen jetzt viele!"

Nora mußte lachen, und es war nicht nur Belustigung, sondern eine wirkliche Freude über den Humor, mit dem sich dieser lange Hahn schon seit Wochen in Berlin durchschlug, durchpumpte und durchhungerte.

„Wir können Ihnen leider gar nicht helfen, wir haben selber..."

„Aber wo denken Sie hin! Daß ich bei Ihnen nichts pumpen kann, weiß ich ohnedies! Im schlimmsten Falle versetze ich meine goldene Uhr. Wie gehts übrigens dem Herrn Gemahl?"

„Danke. Ich sehe ihn selten, und abends ist er oft fort."

„Was weißt das? Er ist wohl verrückt geworden? Und was machen Sie? Was sagen Sie zu den Dachstuhlbränden? Toll, was?"

Er war etwas angstredend. Man konnte ihm nicht so rasch folgen. „„Dachstuhlbrände?"

„Lesen Sie denn keine Zeitung?"

„Kaum. Ist das notwendig?"

Er zog einen dicken Stoß aus der Tasch: „Natürlich ist das notwendig! Man kann doch in Berlin nicht ohne Zeitungen leben! Es gibt soviel aufregende Dinge! Hier haben Sie!" Und er drückte Nora den Packen in die Hand, die flüchtig die fetten Ueberschriften las.

Aber die Zeitungen interessierten sie nicht. Die Brände, von denen Joachim sprach, waren in einem ganz anderen Stadtteil, den sie nicht einmal kannte. Es ging sie ebenso wenig an, als ob auf Mussolini ein neues Attentat verübt worden oder in England Kohlenstreik sei.

Joachim sagte: „In Charlottenburg war auch bereits ein Brand, vorgestern. Haben Sie nichts davon gemerkt?"

„Nein, ich habe geschlafen." Also in Charlottenburg auch. Brandstiftung. Grund unbekannt. Die Täter nicht ermittelt. Gestern in Neukölln, vor drei Tage im Osten. Wenn man sich einen solchen Brand ausmalte, — es war sicher furchtbar. Die hohen Häuser, eng aneinander gebaut, alles ausgetrocknet durch die Hitze, die Feuerwehr mit ihren gespenstigen Fackeln und Glocken, die Menschen, die durch die stillen Straßen rannten, wie immer, wenn irgendwo etwas passierte — es war so sinnlos und unbegreiflich, daß man nicht darüber nachdenken konnte. Weshalb sollte sie in den Zeitungen solche Dinge lesen?

Sie verscheuchte die Gedanken und ging in die Küche, aber nach dem Essen sagte Joachim:

„Gnädige Frau, ich habe einen Einfall: Wir wollen zusammen zu Frau Bertram fahren. Michael kommt erst um sechs Uhr nach Hause, auch Walter wird nicht zu sprechen sein, aber Sie kennen seine Frau noch nicht und den Butz, es wird Ihnen Freude machen. Kommen Sie mit?"

Nora war froh über die Ablenkung. Sie gingen langsam in der brütenden Nachmittagshitze zum nächsten Untergrundbahnhof. Aus der grellen weißen Sonne stiegen sie die Treppen hinab in eine angenehme kühle Dunkelheit.

Der Zug war schwach besetzt und rauschte schon nach wenigen Sekunden Aufenthalt weiter. Der elektrische Strom summte, Lichtreigen huschten vorbei, man hatte kaum das Empfinden, unter der Erde zu fahren, der hell erleuchtete Bahnsteig der nächsten Station tauchte bereits wieder auf. Nora und Joachim saßen im vordersten Wagen. Plötzlich pfiff der Zug schrill auf, es klang gellend wie ein Aufschrei, die Bremsen kreischten wild und rissen die Wagen zurück, der Zug hielt, knapp aus der Station eingefahren, mit hartem Ruck. Die beiden Beamten rissen die Tür auf und stürzten auf den Bahnsteig, rannten nach hinten. Dann war es einen Augenblick ganz still.

„Da ist etwas passiert," sagte jemand laut. Wieder Stille in dem Wagen; alle schienen zu lauschen. Man war Disziplin gewöhnt und wartete ab, was geschehen würde. Unheimlich war dieses Schweigen. Alle blickten auf den menschenleeren Bahnhof. Da rannten zwei Männer vorbei, dann noch einer, alle nach dem hinteren Ende des Zuges hin. Die Gesichter der Fahrgäste wurden blaß, man starrte noch immer stumm nach außen, ohne irgend etwas zu sehen. Schließlich sprang ein junger Mann auf, trat aus dem Wagen,und man sah, daß auch er plötzlich am Zuge entlang nach hinten lief, ohne ein Wort zu den anderen Fahrgästen zu sprechen. Alles erhob sich. Auf dem gegenüberliegenden Gleis fuhr soeben ein anderer Zug ein, mit sauberen gelben und roten Wagen wie aus einer Spielzeugschachtel, die Türen sprangen auf und auch die Aussteigenden, alle den Blick auf einen unsichtbaren Punkt gerichtet, rannten einer am andern vorbei, nach der Stelle, die keiner sah, von der keiner wußte, was dort geschehen war.

„Wir wollen auch aussteigen," sagte Joachim und bemühte sich, unbefangen zu erscheinen, „der Zug dürfte nicht so bald weiterfahren." Sie sahen, wie sich um den letzten Wagen des Zuges bereits ein dichter Menschenknäul ballte, Männer und Frauen, auch einige Beamte, die fast alle bewegungslos, eng aneinandergedrängt auf die Räder des letzten Wagen starrten.

„Es wird etwas kaputt gegangen sein, wir wollen sehen, ob es noch lange dauern kann. Kommen Sie!" Und sie drängten sich schweigend an die Gruppe. Nora hatte unbewußt Joachims Arm umklammert, er zwängte sich durch die hintersten Reihen und fragte: „Was ist denn passiert?" Nora sah, wie sich ihm das verstörte aufgerissene Gesicht eines jungen Menschen zuwandte und hörte die heiseren Worte:

„Eine Frau ist unter den Zug gesprungen! Sie liegt hier unter dem letzten Wagen!"

„Ja, eine Frau, ein junges Mädchen!" wiederholte ein anderer.

Eine feste Stimme sagte laut: „Wohl wieder ein Selbstmord! Jeden Tag passiert soetwas!"

Joachim wollte sich auf die Zehen stellen, deutlicher zu sehen, da fühlte er sich am Arm zurückgerissen und erschrak, wie Nora mit zitternden blutleeren Lippen ihn fragte:

„Ist sie tot?" Er legte schnell einen Arm um sie, denn sie schien sich kaum aufrecht halten zu können, und wollte sie wegführen.

Da wandte sich das bärtige Gesicht eines Arbeiters um und blickte Nora gerade in die Augen: „Die ist tot, Fräulein, da ist nichts mehr zu machen!" Langsam fixierte er die Gesichter der Umstehenden, die ihn anstarrten, eines nach dem andern. Es war sonderbar still. Auf dem anderen Gleis fuhr schon wieder ein Zug ein, gelb und rot wie aus einer Spielzeugschachtel. Es dröhnte durch den unterirdischen hellen Bahnhof mit den bunten Kachelwänden.

Dann führte Joachim Nora langsam auf die Straße. Sie ging ohne ein Wort zu sprechen, schleppend neben ihm her, starrte vor sich auf das Pflaster, und als Joachim sie ansprach und sie langsam den Kopf hob, sah er in ihre Augen, die an ihm vorbei die helle heiße Straße entlang blickten, einen so mühselig verbissenen Schmerz, daß er tief erschüttert sich über den blonden Schädel strich und kein Wort fand.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Deutschen Volkspartei.

Frauenausschuß Hamme I. Am 2. Oktober fand unter Leitung von Frau Bachmann eine Frauenversammlung der Deutschen Volkspartei Hamme I im Lokal Bickern statt, um den 81. Geburtstag des Reichspräsidenten v. Hindenburg zu feiern. Die Rede hatte Geschäftsführer Weber übernommen. Als Leitspruch über das Leben Hindenburgs kann man den lateinischen Satz „ora et labora" schreiben. Der Vortragende schilderte den Werdegang und Aufstieg Hindenburgs vom Kadetten bis zum Generalfeldmarschall. Es ist die Tragik im Leben Hindeburgs, daß er meistens erst dann vom deutschen Volke gerufen wird, wenn es zu spät ist. Vielleicht hätte der Weltkrieg einen anderen Abschluß gefunden, wenn er gleich zu Anfang des Krieges an die Spitze des deutschen Heeres gerufen worden wäre. Hindenburg ist der Mann der nie den Glauben an das deutsche Volk verloren hat. In den schweren Revolutionstagen tritt er als Mahner und Warner auf. Zweimal hat er sich zur Ruhe gesetzt, noch im hohen Alter beruft ihn die Mehrheit des deutschen Volkes an die Spitze des Deutschen Reiches. Nie versagt Hindenburg seine Dienste dem Vaterland. Sein Pflichtgefühl ist für uns vorbildlich. Von morgens bis abends arbeitet er unermüdlich auf seinem verantwortungsvollen Posten als Reichspräsident Auch die Frauen und vor allem die deutsche Jugend sehen in diesem großen Deutschen ein leuchtendes Vorbild, einen Mann, der in der deutschen Geschichte verankert wird. Mit einem Hoch auf Hindenburg und dem Deutschlandlied schloß die harmonisch verlaufene Geburtstagsfeier.

---

setzt. Endgültig angestellt wurden die evang. Lehrer Hans Canstein in Castrop-Rauxel, Ernst Eick in Wetter. Aus dem Schuldienst wurde auf Antrag entlassen die technische Lehrerin Herta Heinermann in Wattenscheid. In den Ruhestand versetzt wurden die Konrektorin Margarete Clostermann in Wattenscheid, Konrektor Wilhelm Osten in Witten, Konrektor H. Schlücking in Haltingen, Konrektorin Gertrud Niggemeyer in Wattenscheid, Lehrer Rob. Schiffbauer in Bochum, Rektor Wilh. Kniewel in Herne-Sodingen. An der evang. Volksschule in Herdecke ist eine neue Lehrerstelle errichtet worden, ebenso an der evang. Volksschule in Werne eine neue Lehrerstelle mit Wirkung vom 1. Oktober 1928 ab.

\+ **Städtische Gemäldegalerie.** Die Gemäldegalerie ist von Montag, 8. Oktober, ab wegen der Einrichtung der Goethe-Ausstellung geschlossen. Die Wiedereröffnung wird bekanntgegeben.

= **Kinderrückkehr.** Die zurzeit in der Kinderheilanstalt in Bad Salzuflen weilenden Kinder haben am Freitag, den 12. Oktober 1928, ihre Kur beendet und treffen am genannten Tage um 20,06 Uhr am Hauptbahnhof in Bochum ein. Ebenso treffen die am 17. April 1928 vom städt. Jugendamt Bochum nach Mecklenburg entsandten Mädchen am Donnerstag, den 11. Oktober 1928, um 20,58 Uhr, auf dem Bahnhof Bochum-Nord ein.

m. **Anerkennung von Zeugnissen.** Mit dem Badischen Ministerium des Kultus und Unterrichts in Karlsruhe ist ein Uebereinkommen wegen gegenseitiger Anerkennung der Befähigungszeugnisse für Kindergärtnerinnen und Jugendleiterinnen getroffen worden. Dieses Uebereinkommen erstreckt sich auf die Zeugnisse, die in Baden und in Preußen an staatlich anerkannten Kindergärtnerinnen- und Jugendleiterinnenseminaren oder an Lehrgängen bei Frauenschulen erworben worden sind.

=an= **Bochum im Licht.** Die Klagen über den schlecht beleuchteten Bahnhofsvorplatz haben ein Ende gefunden. Seit Samstagabend brennen die dort aufgestellten Starklichtleuchten. Jedes noch so dunkele Winkelchen auf dem weiten Platz liegt von nun an abends taghell erleuchtet da. Auch der Straßenbahn-„Bahnhof" zwischen dem Handelshof und dem Verkehrsverein-Pavillon ist nunmehr ausreichend beleuchtet. Die Stadt Bochum wird in den kommenden Wochen viele auswärtige Gäste in ihren Mauern sehen. Um den guten Eindruck durch die neue Beleuchtung vollkommen zu machen, sollte man recht bald die Pflastersteine, Sand- und Abfallhaufen, die an der rechten Seite des Verkehrsvereinshäuschens lagern, beseitigen.

\+ **Der Gustav-Adolf-Verein,** der soeben seine Jahrestagung in Freiburg im Breisgau abhielt, hat bis jetzt 3000 Kirchen in aller Welt gebaut, in der früheren Provinz Posen allein etwa 200.

=k= **Zur Einbeziehung Castrop-Rauxels in den Polizeipräsidialbezirk Bochum.** Die Stadtgemeinde Castrop-Rauxel ist durch Beschluß des Preußischen Innenministers unter Angliederung an das Polizeiamt Herne der Zuständigkeit des Bochumer Polizeipräsidiums überwiesen worden. In Ausführung dieses Beschlusses werden im Stadtkreis Castrop-Rauxel zwei staatliche Polizeireviere neu eingerichtet, das Revier 21 in Habinghorst (bisher städtischer Polizeibezirk) und das Revier 22 (bisher städtischer Polizeibezirk 2 und 3). Der Kriminaldienst wird von einem besonderen Kriminalkommissariat versehen, das in Castrop-Rauxel, Wittener Str. 32, untergebracht ist. Die im Stadtbezirk Castrop-Rauxel diensttuenden Landjäger gehören zu den Organen der Staatlichen Polizeiverwaltung Bochum. Ein Teil der städtischen Polizeibeamten wird bis zum Zeitpunkt der Uebernahme in den Staatsdienst als Kommunalbeamte im Polizeidienst untergebracht.

= **Ausländische Arbeiter in der Landwirtschaft.** Die für landwirtschaftliche Betriebe im Jahre 1928 erteilten Genehmigungen zur Beschäftigung ausländischer Arbeiter sind nach dem 15. Dezember 1928 ungültig. Die landwirtschaftlichen Arbeitgeber werden hiermit aufgefordert, die Anträge auf Zulassung ausländischer Landarbeiter für das Jahr 1929 sofort bei dem Arbeitsamt in Bochum (nicht beim Landesarbeitsamt) auf dem dort unentgeltlich zu erhaltenden Antragsformular einzureichen. Verspätet eintreffende Anträge werden wahrscheinlich unberücksichtigt bleiben müssen.

=an= **Mit dem Auto gegen den Baum.** Bei Haus Weitmar, kurz vor der Brücke, fuhr am Sonntagnachmittag ein von Hattingen kommendes Personenauto mit erheblicher Geschwindigkeit gegen einen Baum. Diesmal war der Baum der Nachgebende und die Autoinsassen kamen mit dem Schrecken davon. Der umgefahrene Baum wurde vom Autolenker wieder eingesetzt.

=an= **Der Tod im Eisenbahnzuge.** Ein Herr aus Bochum, der vor einigen Tagen mit dem Zuge von Soest nach Bochum fuhr, machte unterwegs die Bekanntschaft eines älteren, nach Dortmund reisenden Herrn. Man plauderte angeregt über die verschiedensten Dinge. Kurz vor Dortmund verstummte plötzlich der ältere Reisende und sein Gegenüber machte zu seinem nicht geringen Schrecken die Feststellung, daß sein Mitreisender tot war. Ein Schlaganfall hatte ihn jäh aus dem Leben gerissen. In Dortmund gab es noch einen großen Menschenauflauf auf dem Bahnsteig. Die Kriminalpolizei mußte den Fall zur Kenntnis nehmen und nach Erledigung der Formalitäten wurde der tote Reisende mittels Tragbahre zur städtischen Leichenhalle und von dort zu seinen Angehörigen geschafft.

\+ **Die Aufwertung amerikanischer Versicherungen!** Die Reichsgemeinschaft amerikanischer Versicherten e. V., Berlin W. 50, Tauentzienstraße 3, teilt uns mit: Nunmehr liegen uns Berichte über die Einzelheiten der Vergleichsvorschläge vor, die von der Newyork Life Insurance Company zur Abfindung ihrer Rubelversicherten gemacht sind. Diese ergeben, daß der Stand der eingeleiteten grundsätzlichen Prozesse, die Newyorck veranlaßt hat, ein Angebot auf der Grundlage von 15 Cents für den früheren Goldrubel denjenigen Versicherten zu machen, die in den Randstaaten des früheren Rußlands wohnen Für die Mitglieder der betreibenden Verbände ist die Quote auf 20 Cents erhöht worden, offenbar um eine Einstellung der Verfahren zu erreichen. Die übrigen Rubel-Versicherten der Gesellschaft sollen 12 Cents pro Rubel erhalten. Die russischen Versicherten haben also durch ihr geschlossenes Vorgehen erreicht, daß sie eine Aufwertung von 25—40 Prozent des Goldwertes ihrer Versicherung bekommen sollen. Leider ist die Lage der deutschen Versicherten infolge der auf den Aufwertungsgesetzen beruhenden Unklarheit der Rechtslage noch nicht so günstig; es ist jedoch zu hoffen, daß die noch bestehenden Schwierigkeiten in absehbarer Zeit überwunden werden. Es gilt auch diejenigen Ansprüche zu sichern, denen infolge der kurzen Frist des § 12 des Versicherungsvertragsgesetzes die Verjährung droht, falls sie nicht bis zum Ende dieses Jahres gerichtlich geltend gemacht sind.

Religionspädagogische Tagung.

Die religionspädagogische Tagung, die vom 4.—6. Oktober in Essen stattfand, ist für Westdeutschland ein geistesgeschichtliches Ereignis allerersten Ranges, einmal der Beteiligung, dann auch ihrem Verlaufe nach. Sie war veranstaltet vom Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht (Zweigstelle Essen) und der Gesellschaft für evangelische Pädagogik in Verbindung mit der Evangelischen Schulvereinigung, dem Reichsbund für Religionsunterricht und religiöse Erziehung, dem Verband akademisch gebildeter Religionslehrer an den höheren Schulen Deutschlands, dem Verband Deutscher Evangelischer Lehrer und Lehrerinnen und dem Verband Deutscher Evangelischer Pfarrervereine. Sie wurde nach Gesang und Gebet durch Oberstudiendirektor i. R., Geheimen Studienrat Dr. Marcks (Wesel), eröffnet. Der Redner gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Vertreter der Religionslehrerschaft aller Schulen (höherer, mittlerer, Volks- und Berufsschulen) aus Rheinland und Westfalen, ja sogar aus dem Saargebiet, in so großer Zahl erschienen seien, begrüßte insbesondere den Vertreter des Provinzialschulkollegiums in Koblenz, Geheimrat Ewerding, sowie den Abgesandten des Konsistoriums in Koblenz, Oberkonsistorialrat D. Greven, ferner Konsistorialrat Koch, die Oberregierungs- und Schulräte Nickol und Premer (Düsseldorf) und Oberregierungs- und Schulrat Froneberg (Arnsberg) und schloß mit einem kurzen Bericht über die Tagung der evangelischen Lehrerschaft und Pfarrer des Trierer Bezirks, die dem gleichen Zwecke diente, nämlich persönliche Verbindungen zwischen Lehrerschaft und Geistlichkeit herzustellen. Geheimrat Ewerding-Koblenz überbrachte die Grüße des Provinzialschulkollegiums und der Regierungen zu Düsseldorf, Münster, Minden und Arnsberg. Er wies auf die sittliche und religiöse Not der Jugend hin, die nach Führern sucht und der geholfen werden muß. Namens des Konsistoriums grüßte D. Greven, der die innige Verbindung von Vertretern der Schule und Kirche im Kampfe gegen die Nöte der Zeit hervorhob. Die Grüße des evangelischen Konsistoriums von Westfalen überbrachte Konsistorialrat Koch-Münster.

Am ersten Tage wurden vier Vorträge gehalten. Oberstudiendirektor Schlemmer-Frankfurt-Oder sprach über die Frage: „Was erwartet die Jugend vom evangelischen Religionsunterricht?" Frau Oberstudiendirektorin D. Barth-Köln behandelte das Thema: „Der Religionsunterricht als Dienst an der Volksgemeinschaft". Am Nachmittag des ersten Tages sprach dann Rektor Kessel-Godesberg über den Religionsunterricht in der Volksschule. Professor D. Schuster-Hannover über den Religionsunterricht an höheren Schulen und betonte dabei, daß dieser Unterricht vor allem eine wertvolle Hilfe für die Gewinnung einer Weltanschauung werden müsse.

Am zweiten Tage der Essener religionspädagogischen Woche, der wieder stark besucht war, sprach zuerst Pfarrer Schloßmacher-Düsseldorf über Gegenwartsfragen des Religionsunterrichts in der Berufs- und Fortbildungsschule. Er charakterisierte den lebenskundlichen Charakter dieses Unterrichts und schilderte die großen Schwierigkeiten, die der geordneten Erteilung dieses Unterrichts entgegenstehen. Die evangelischen Religionspädagogen forderten den Religionsunterricht als ordentliches Lehrfach in der Berufsschule und den Ausbau des Berufsschulwesens überhaupt. Dazu sei notwendig eine gesetzliche Regelung in der Beseitigung der Mißstände hinsichtlich Arbeitslohnabzug des Lehrlings an Berufsschultagen, Lehrlingsurlaub und Lehrlingsschutz. Bei der Erteilung des Religionsunterrichts in den Berufsschulen komme alles auf das Wie an. Nur genaue Kenntnis ihrer Lebensbedingungen und innerliche liebevolle Anteilnahme an den Lebensschicksalen der jungen Menschen könnten diesen Unterricht zu einem fruchtbaren gestalten. Eine interessante Aussprache folgte. Privatdozent Lic. Dr. Werdermann-Berlin sprach dann über Gegenwartsfragen des Konfirmandenunterrichts vom Standpunkt der Gemeinschaftserziehung aus. Nachmittags hielt Prof. D. Hupfeld-Rostock einen Vortrag über das Thema: „Der evangelische Religionsunterricht und die Kirche". Morgen besichtigen die Teilnehmer der Tagung die religionspädagogische Buchausstellung auf der Pressa in Köln.

Die Religionslehrerschaft und die evangelische Geistlichkeit Westdeutschlands war gut vertreten, sodaß die Zahl der Teilnehmer weit über 500 betrug. Besonders herzlich wurden die Vertreter des Saargebietes begrüßt. Die Wiederholung solcher religionspädagogischer Tagungen in Westdeutschland ist sichergestellt.

× **Veranstaltungen des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht in Verbindung mit der Stadtverwaltung Bochum in den Räumen der Verwaltungsakademie, Wittener Straße.** Die sprechtechnischen Lehrgänge unter Leitung von Karl Tidten, Leiter der sprachtechnischen Abteilung der Folkwangschulen in Essen, beginnen am 9. Oktober d. J. in den Räumen der Verwaltungsakademie. Es werden 2 Kurse eingerichtete: Dienstags: 16—17 Uhr: Kursus A: Sprechtechnische Uebungen (Atemtechnik und Artikulationsübungen, Hygiene der Stimme, insbesondere Fehler der Lehrerstimme). 17—18 Uhr: Kursus A. und B.: Ausdrucksübungen an Hand von Balladen (die Schallform der deutschen Ballade, insbesondere Selbsterarbeitung des Sprechstils der klassischen und romantischen Ballade). 18—19 Uhr: Sprechübungen Dauer der Lehrgänge: 10 Wochen. Teilnehmergebühr: 1,— Mark für einstündigen Vortrag. Ferner wird eine neusprachliche Arbeitsgemeinschaft am 11. Oktober und 15. November eingerichtet. Lektor Le Bourgeois-Köln: Stilistische französische Uebungen im Anschluß an vorher verteilte Texte. Teilnehmerzahl: 20—25. Teilnehmergebühr: 10,— Mark für beide Tage. Meldungen von Teilnehmern sind umgehend dem Schulamt einzusenden. Die sprechtechnischen Lehrgänge sollen wegen der begrenzten Teilnehmerzah zunächst nur für die höheren und mittleren Schulen eingerichtet werden.

Die Neuwahl der Knappschaftsältesten.

Am 14. Oktober werden, so entnehmen wir einer Zuschrift des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter, im Bezirke der Ruhrknappschaft die Knappschaftsältesten neu gewählt. Die Knappschaftswahlkämpfe der Vorkriegszeit waren immer sehr heftig. Sie wurden manchmal mit wenig schönen Mitteln geführt. Den älteren Leuten sind sicher noch die wüsten Knappschaftskämpfe der Jahre 1904 und 1910 in Erinnerung. Die sozialistischen Gewerkschaften, deren Vertreter die Sitze in dem Vorstand des früheren Allgemeinen Knappschaftsvereins zu Bochum von 1910 bis 1925 allein inne hatten, haben inzwischen einsehen müssen, daß auch sie nur mit Wasser kochen konnten. Einrichtungen, die sie früher scharf bekämpften, mußten sie später ihre Zustimmung geben. Von innerem, pulsierendem Leben war in der Knappschaft sehr wenig zu spüren. Ministerialdirektor Dr. Grieser stellte sogar in einem Artikel vom 9. April 1926 in der Kölnischen Zeitung fest, daß die Knappschaft sehr arm an innerem Leben war. Seit der Einführung der Verhältniswahl im Jahre 1924 haben sich die Verhältnisse wieder gebessert. Die in den Vorstand eingezogene Minderheit der christlichen Gewerkschaften hat diese Aenderung bewirkt. „Konkurrenz belebt das Geschäft." Dieser Grundsatz hat sich auch hier wieder bewahrheitet.

Durch das Reichsknappschaftsgesetz vom 1. Juli 1926 ist das Recht zur Einreichung von Vorschlagslisten nur den wirtschaftlichen Organisationen zugestanden worden. Der diesjährige Wahlkampf ist bisher recht ruhig verlaufen. Er wird in der Hauptsache zwischen den Vertretern der freien und christlichen Gewerkschaften ausgetragen werden. Es haben der Gewerkverein christlicher Bergarbeiter in 554 von 580, der sozialistische Bergarbeiterverband in 569 und die Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften in 133 Sprengeln Kandidaten zur Wahl gestellt.

Die Knappschaftsältestenwahlen sind gerade in diesem Jahre von besonderer Bedeutung. Von ihrem Ausgang hängt die Erhaltung und Ausgestaltung der Knappschaft im weitgehenden Maße ab. Von ihrem Ausgang wird auch die Entscheidung abhängen, ob die Knappschaft zur wirtschaftlichen und politischen Stärkung der Sozialdemokratie, oder ein reines Versicherungsinstitut zum Nutzen und zur Betreuung der Bergarbeiter und ihrer Familien sein wird. Die Knappschaftsmitglieder haben alle Veranlassung, für eine Vermehrung der Vertreter der christlichen Gewerkschaften zu sorgen. Alle Stimmen den Kandidaten des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter, muß deshalb die Parole für den 14. Oktober sein!

Aerappel im Füer.

Das Kartoffelfeuer des Bochumer Heimatvereins auf dem Henkenberg.

=an= Die Freunde und Mitglieder der „Vereinigung für Heimatkunde" hatten beschlossen, der heimatlichen Tradition gemäß, auch in diesem Jahre das herbstliche Kartoffelfeuer abzubrennen. Rektor Klefk, der allzeit rührige Leiter des Bochumer Heimatvereins, konnte am Samstagnachmittag feststellen, daß eine recht stattliche Anzahl seiner Getreuen seiner Einladung zum Kartoffelfeuer gefolgt war. Einen schöneren und geeigneteren Platz zum Abbrennen des Feuers als den Henkenberg in Stiepel kann man sich in der ganzen Umgebung Bochums nicht denken. Zwar hatte sich die Sonne wieder einmal ganz hinter grauen Wolken versteckt, das vermochte aber die gute Laune aller Wanderungsteilnehmer nicht zu trüben. Vorher wurde dem Steinbruch bei der Ziegelei am Henkenberg ein Besuch abgestattet. Hier ließen sich interessante Beobachtungen über die Lagerung der Magerkohlenflöze im Ruhrtale machen. In der Wirtschaft „Zum Henkenberg" gab es ein fröhliches Kaffeetrinken und manche alte Volksweise kam dabei zum Erklingen. Mit heiteren, aber auch mit ernsten Darbietungen trugen einzelne Mitglieder des Heimatvereins dazu bei, das gesellige Beisammensein zu verschönen. Schwere und dunkele Regenwolken, die über dem Ruhrtal hingen, erweckten den Anschein, als sollte es nichts aus dem Abbrennen des Kartoffelfeuers werden. Ein kleiner Schauer, der für kurze Zeit den Henkenberg befruchtete, hatte nicht die Kraft, das nach Einbruch der Dunkelheit angezündete Kartoffelfeuer zu löschen. Viel Qualm gab es allerdings dabei, aber der gehört eben zu jedem richtigen Kartoffelfeuer. Man bildete einen Reigen und zum Knistern des Feuers erklang das launige Kartoffellied:

Aerappel im Füer.

Dä Hiärwst, dat es 'nen leiwen Mann,
Dä giett us, wat hä liewern kann,
Aerappel un dat Louw,
Dat nu von dä Kluten stouw,
Aerappel, Aerappel,
Aerappel im Füer.

Gut haben die in der glühenden Asche des Kartoffellaubes gebratenen Kartoffeln geschmeckt, noch besser aber nachher die Pfannscheiben mit der Mettwurst im Lokal, die, ländlich-sittlich, gleich aus der Pfanne gegessen wurden. Es war wenigstens eine Abwechslung und die Hauptsache war der Spaß dabei. Der unter dem Motto: „So'n bietken Freide" stehende Nachmittag und Abend hat allen Bochumer Heimatfreunden recht viel Freude bereitet.

Was die Polizei berichtet.

Verkehrsunfälle. Am 7. 10. 1928 kam ein Personenkraftwagen ins Schleudern. Er stieß gegen einen Bordstein und kippte um. Ein des Weges kommender Arbeiter wurde hierbei leicht verletzt. — Ein Personenkraftwagen ist am 6. 10. 1928 auf der Günnigfelder Straße mit einem Motorradfahrer zusammengestoßen. Der Motorradfahrer erlitt leichte Verletzungen am Kopfe. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Diebstahl. In der Nacht zum 6. 10. 1928 sind aus einer in den Schrebergärten am Bergmannsheil befindlichen Laube 8 Kaninchen entwendet worden. Es handelt sich um ausgewachsene Tiere von verschiedenen Farben. Angaben, die zur Ergreifung der Täter führen können, nimmt die Kriminalinspektion I, Hattinger Straße 59-61, Zimmer 35, entgegen. Auf Wunsch werden die Angaben vertraulich behandelt.

Zur Anzeige gelangten 1 Person wegen Sachbeschädigung, 1 Person wegen Verstoß gegen den § 181a R.-Str.-G.-B.

Festgenommen wurden 2 Personen wegen Körperverletzung, 2 Personen auf Grund eines Haftbefehls.

Vereinskalender

Anzeigen unter dieser Rubrik kostet die Zeile 40 Pfennig, bei Rechnungserteilung 45 Pfennig

9. 10. Bund Königin Luise. Versammlung, Schäfer.

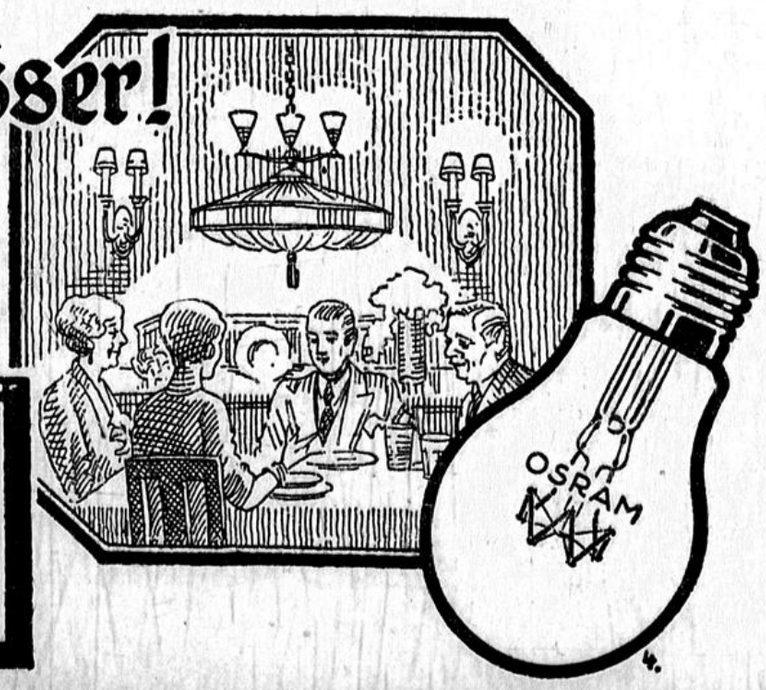
Beleuchte Dein Heim besser!

Zu den notwendigen Annehmlichkeiten der Wohnung gehört es, daß sie ausreichend und gut beleuchtet ist. Nirgends darf aber das Licht blenden.

Die elektrischen Lampen müssen stets von lichtstreuenden Umhüllungen aus Glas oder Stoff umgeben sein, oder es müssen Osram-Opal-Lampen verwendet werden.

Auskunft über die richtige Verwendung des elektrischen Lichtes erhalten Sie bei den Osram-Verkaufsstellen, dem Elektrizitätswerk und sonstigen Elektrofachgeschäften.

OSRAM



Nr. 238 Drittes Blatt — Bochumer Zeitung **Märkischer Sprecher** Rh.-Westf. Tageblatt — Dienstag, 9. Okt. 1928

Ein Freudentag für die Jugend.

Eindrucksvolle Weihe der Jugendburg Freusburg a. d. Sieg.

Wer bei lachendem Sonnenschein das Siegtal aufwärts wandert, und kurz bis hinter Kirchen auf steilem Berg die Freusburg erblickt, ist erfreut über das liebliche Bild das sich ihm bietet. Schon in Urkunden um 950 und 1000 wird die Burg als steile, uneinnehmbare Felsenfeste erwähnt. Ein besonderes Geschlecht derer von Broitzburg und Freusburg hauste dort oben um 1100. Sie starben aus und Burg und Land fielen an Graf Heinrich II. von Sayn. Um 1300, als Willkür und Gesetzlosigkeit herrschten, ward ein Fehmgericht eingerichtet, das später Herrengericht wurde. Im Mittelalter wohnten meist Burgvögte als Vertreter der Landesherren oben. Im 16. Jahrhundert, als die Burg Residenz des Grafen von Sayn und dessen Nachfolger wurde, erlebte sie ihre Blütezeit. Eine Steintafel im inneren Burghof erzählt von reger Bautätigkeit unter Heinrich IV. Nach ihren höchsten Glanztagen begann der Verfall. Der 30jährige Krieg ließ auch sie nicht ungestört. Die Niederländer kamen, die Schwaben belagerten die Burg, nahmen sie dem Erzbischof von Trier und gaben sie dem Grafen von Sayn zurück. Noch heute zeigt man auf der andern Burgseite die Schwedenschanze. Einige Jahre später waren die Kurtrierer wieder die Herren. Bald durchzogen die Wallensteiner Burg und Tal Freusburg. Nachher wurde die Burg endlich den Grafen von Sayn zugesprochen, die auch Besitzer blieben. Zum Ausgang des 17. Jahrhunderts kamen die Franzosen ins Land. Im 7jährigen Kriege besetzten sie die Burg, bis ihnen die Kosaken folgten. Seit 1815 ist die Burg im Besitz des preußischen Staates, der sie teilweise verfallen ließ, nachdem schon 1752 ein beträchtlicher Teil wegen Baufälligkeit niedergelegt werden mußte.

So träumte die Burg lange Jahre hindurch. Mancher Ausflügler wurde durch ihre verfallenen Räume geführt. Im übrigen blieb es still, bis zu einem Tage, wo mit Hacken und Schaufeln, mit Wagen und Pferden zum Erstaunen der Freusburger die neuen Herren einzogen:

die deutsche Jugend.

Sie grübelte und zögerte nicht lange. Unter sachkundiger Leitung gings an die Arbeit. Die alten Mauern mögen sich gewundert haben über die Emsigkeit und Tatkraft, die jetzt einsetzte. Der alte Lehm der Decken flog von einem Stockwerk herunter aufs andere. Dielen, Bretter, Balken, die meist verfault, folgten vom Speicher bis zum Keller. Nahezu zwei Jahre lang opferte die Jugend Sonntag für Sonntag nach harter Werkstatt- und Schreibstubenarbeit den Ruhetag und kam wieder zur Burg. Sonntag für Sonntag mit der gleichen Begeisterung und dem gleichen Willen zur Tat. Manche Schulklasse vertauschte gerne einen Tag Schulunterricht mit froher Burgarbeit. Tagelang brachten Lastwagen und Fuhrwerke gestifteten Splitt und Sand, Zement und Ziegelsteine zur Burg. Das war eine harte Arbeit, weil wegen der engen Treppen alles mühevoll herausgezogen werden mußte. Aber es gelang. Bald gab es Aufräumungsarbeiten aller Art, bis die Handwerker einzogen, Maurer, Tischler und Maler an die Arbeit kamen und recht bald den Nordflügel fertigstellten, der jetzt einen schmucken Rittersaal enthält. Nach vorheriedem Mietvertrag mit dem Forstfiskus ist nun im vergangenen Jahre die Burg dem Verbande für Deutsche Jugendherbergen vermacht worden, nachdem der V. f. D. J. eine andere Unterkunft für den dort noch wohnenden Förster besorgt hat. Zwar hat es sieben Jahre gebraucht, den Staat für diesen Schritt zu bewegen, und nicht mit Unrecht sprach bei der jetzigen Weihe der Reichsgeschäftsführer des V. D. J. vom hölzernen Herz des Forstfiskus. Nun es erreicht war, konnte der restlose Ausbau der Burg vorgenommen werden, und Sonntag war es möglich, im Beisein des Reichsministers des Innern die Burg ihrer Bestimmung zu übergeben.



Die gesamte Jugend Westdeutschlands, aller Richtungen und Weltanschauungen waren erschienen, zusammen mit Vertretern der Behörden, Abordnungen der Nachbarschaft, Vertretern der Presse und Rundfunk. Ein Festspiel, das Otto Brues verfaßt hatte, sollte die Weihe einleiten. Aber es mußte ausfallen, weil der Regen in Strömen niederging. Die Weiheansprache hielt Reichsminister d. J. Severing. Er sagte, daß er gern gekommen sei, weil er wisse, daß hier oben Jugend sich selbst erzogen habe. Möge der Weg weiterhin so vorangehen, das ist der Lebenserneuerung, um mit zu erleben, was es heißt:

Die Burg ist unser!

Ein farbenfrohes Bild zeigten Burghof und Turnierplatz, wo die Weihe stattfand. Farbenfroh das Stilkleid der Mädels der Jugendbewegung und nicht minder farbenprächtig der Festkittel des Jünglings. Ein jugendbewegtes Bild schlechthin, an dem selbst der Außenstehende noch seine Freude haben konnte und sie auch gehabt hat. Da wurde wieder bei Volkstanz und den tollen Spielen des Kasper Jugenderinnerungen bei den Alten wach und die neue Jugend, sie tollte — auch ohne die Freuden des Asphaltes.

Das war das Bild, das sich den Staats- und Regierungsvertretern bei der Weihe bot. Da sahen sie ein Stück deutsche Jugend und gleichzeitig die Möglichkeit des Aufbaues durch das deutsche Jugendherbergswerk, wenn Staat und Regierungen noch mehr wie bisher das Werk finanziell fördern.

So war es bei der Weihe eine besondere Freude, Reichsminister d. J. Severing sagen zu hören, daß die Reichsregierung der Jugendbewegung und seinem Herbergswerk nicht nur weitere Sympathie, sondern auch tatkräftige Unterstützung angedeihen lasse. Ein Patengeschenk von 10 000 Mark brachte er mit, nach den späteren Andeutungen des Geschäftsführers des V. D. J. Die Reichsregierung ist sich bewußt, daß

durch die Jugend der Weg zu einer wahren Volksgemeinschaft

kommen kann, weil sie an den Völkerfrieden glaubt, aber sie soll und muß ihn erkämpfen. Schließlich sind wir alle Glieder einer Menschheit und Glieder eines Volkes und haben nur ein Ziel, unserm Volk zu dienen. Er wünscht der Freusburg, daß sie werde eine Freudburg.

Es sprachen noch und überbrachten Glückwünsche Landrat Dr. Loos-Iserlohn als 1. Vorsitzender des Gaues Sauerland der DJH., ferner Regierungspräsident Dr. Brandt aus Koblenz, Dr. Kitz-Düsseldorf, Landrat Coßmann, sowie Regierungspräsident König-Arnsberg. Als Vertreter der Jugend sprach Herr Solzbacher-Honnef. Das Festspiel „Die Jugendburg" von Otto Brues, das bei der Weihe seine Uraufführung erleben sollte, wurde von der Folge gestrichen, da sich Meinungsverschiedenheiten über den Wert oder Unwert des Werkes in den letzten Tagen ergeben hatten. Es wurde als Ersatz dafür vom Sprechchor der Freusburg, Gemeinschaft für Lebenserneuerung, vom gleichen Dichter ein Werk geboten „Missa urbanus" (Die Messe des Städters), wodurch die nach mehr als 2000 zählenden Hörer voll entschädigt wurden.

Alles in allem, es war ein Markstein in der Geschichte der deutschen Jugendbewegung und des deutschen Jugend-Herbergsverbandes. Möge der Weg weithin so vorangehen, das ist der Wunsch aller, die das Werk gesehen und lieben gelernt haben. Damit ein Glückauf!

Kongreß für Chorgesangwesen.

Ein Kongreß für Chorgesangwesen wurde gestern morgen in Essen eröffnet. Unter den Ehrengästen befanden sich u. a. der Reichsinnenminister Severing und der preußische Kultusminister Professor Dr. Becker.

Der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft für das deutsche Chorgesangwesen, Professor Kestenberg, begrüßte die den Kruppsaal des städtischen Saalbaues bis auf den letzten Platz füllende Festversammlung zugleich im Namen des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht, die neben der Arbeitsgemeinschaft als Mitveranstalterin zeichnet. Reichsinnenminister Severing bezeichnete sich in seiner launigen Ansprache als Reichskultusminister mit beschränkter Haftung. Neben Kino und Rundfunk sei die Pflege des Gesanges als einer ausgesprochen seelischen Angelegenheit notwendig und er wünsche sehr, daß die Entwickelung weiter fortschreiten werde im Sinne einer Annäherung der verschiedenen nach weltanschaulichen Gesichtspunkten getrennt marschierenden Chorgesangsbünde. Er habe die Absicht, das Reichskabinett für die kräftige Förderung der Chorgesangsbestrebungen zu interessieren und darüber hinaus auch Reichsrat und Reichstag. Preußischer Kultusminister Dr. Becker ging näher auf die musikalischen und wirtschaftlichen Fragen ein, deren Lösung eine Voraussetzung für die weitere gedeihliche Arbeit der Chorgesangbünde ist und erwähnte bei einem kurzen Ueberblick über das bisher Geleistete die vorbildliche Gründung der Stadt Essen, die Folkwang-Schulen. Er verbreitete sich weiter über die Notwendigkeit der Gründung einer Chormeisterschule.

Professor Dr. Schering sprach über die Geschichte des deutschen Chorgesangwesens. Geschichtliche Betrachtung zeige, daß Beständigkeit und Gedeihen hoher Chorgesangpflege nicht von äußeren Maßnahmen, sondern stets vom Wesen der geistigen (ethischen, sozialen, weltanschaulichen) Grundlagen bestimmt worden ist. Sodann verbreitete sich Professor Dr. Georg Schünemann über die Soziologie des Chorgesanges. Ausgehend von der Gebundenheit der Menschen und ihrem gemeinschaftlichen Singen, wurde zunächst das Wesen des Chorgesanges umschrieben. Er ist Ausdruck der inneren Zusammengehörigkeit, gleichsam das heilige, un-

Blinden-Verein Bochum

Die Vereinsanschriften sind folgende:
1. Vorsitzender: Klavierstimmer Winkler, Bochum, Humboldtstr. 35. Ruf 2868
1. Kassierer u. Rohrlager: Hamblock, Bochum, Rottstraße 12. Sparkl.-Konto 608.

Es wird gebeten, nachstehende Handwerker mit Aufträgen zu bedenken:

Korb- und Stuhlflechter:
A. Fucken, Altenbochum, Altenbochumer Straße 78. Telefon Nr. 2117.
Konrad Odach, Altenbochum, Zeche Karoline 82a.
Thubcanville, Bochum, Roonstr. 75

Stuhlflechter:
Karl Gottschalk, Bochum, Kronprinzenstr. 12
Paga, Bochum, Elsaßstr. 17.
Frl. Schulte, Bochum, Meierstr. 2.
Hamblock, Bochum, Rottstr. 12.
Lischewski, Bochum, Rottmannstr. 18.

Bürstenmacher:
Hoffmann, Weitmar, Hattingerstr. 198a

Handarbeiterinnen:
Frl. Keller, Bochum, Bahnhofstr. 11.
Frl. Koch, Bochum, Alleestraße 106a.

Jakob Pfromm, Boch.-Hordel, Am Lakenbruch 25, Telefon 5905. — Verkaufe nur Blinden-Bürstenwaren. — Stuhlflechten.

Tapeten

Das Neueste finden Sie in größter Auswahl und zu den billigsten Preisen bei

Schröder & Baum
Größtes Tapeten-Geschäft Deutschlands
Friedrichstrasse 11

Jetzt Bahnhofstr. 27.



Frauen, der Verkauf der rühmlichst bekannten Kampmanns Patent-Waschmaschinen, Wassermotore etc. ist nur noch Bahnhofstraße 27, Nähe Hauptbahnhof. Achten Sie auf den Namen Kampmann.



Dieser schnelle, anmutige Chevrolet — schon für M 4250. Bequemer Erwerb nach dem GMAC-Plan

Sie können Ihre Zeit besser einteilen

Rechtzeitig ins Geschäft, zur Sitzung, ins Theater . . .

WIEVIEL Zeit vergeuden Sie nicht durch die weiten Entfernungen. Das Tempo des modernen Lebens verlangt von Ihnen, schnell hier und dort zu sein. Sie können es mit Leichtigkeit im Chevrolet.

Der Chevrolet ist heutzutage für den modernen, vielbeschäftigten Menschen unentbehrlich. Er trägt ihn schnell zu Verabredungen, geschäftlichen und privaten, zu Besprechungen, zu Abschlüssen. Und abends hinaus aus der Stadt — und dann wieder hinein, ins Theater, zu gesellschaftlichen Veranstaltungen. Der Mann mit dem Chevrolet ist überall im Vorteil.

Und diesen Vorteil kann er sich so leicht verschaffen. Der Preis für den Chevrolet ist, gemessen an andern Wagen, erstaunlich niedrig. Ebenso niedrig sind die Betriebskosten. Dabei haben Sie im Chevrolet einen großen, bequemen Wagen, der an Fahrbequemlichkeit und eleganter Ausstattung manchem teuren Luxuswagen gleichkommt.

Nur eine Probefahrt kann Ihnen zeigen, was der Chevrolet für ein wertvoller Wagen ist. Wenden Sie sich an den nächsten Händler.

Achten Sie auf die Preise!

Touring, 5 Sitzer	M 3725	Cabriolet, 4 Sitzer	M 4890
Coach, 5 Sitzer	M 4250	½-t-Kastenwagen	M 4185
Sedan, 5 Sitzer	M 4625	1½-t-Kastenwagen	M 5450
Imperial-Landau Sedan	M 4750	1½-t-Pritschenwagen mit geschloss. Führerhaus	M 4895

Preise ab Berlin mit fünffacher Bereifung
Für Sonderzwecke Chassis mit geschlossenem Führerabteil
Auskunft und Beratung durch unsere Händler

CHEVROLET
GENERAL MOTORS GMBH BERLIN-BORSIGWALDE
Weitere General Motors-Wagen sind Cadillac, La Salle, Buick, Oakland, Oldsmobile, Pontiac, Vauxhall
Autorisierter General Motors-Händler für Chevrolet
Fellmer & Hessel, Automobil-Handelsgesellschaft, m. b. H., Bochum, Kaiserstrasse 67, Telefon 1559

Der Wunsch aller Damen
ist ein prachtvolles Pelzstück!
Führendes Pelzhaus (kein Teilzahlungsgeschäft) liefert diskret an Beamte, Lehrer, Aerzte, Festangestellte usw. Pelzwaren aller Arten, wie Mäntel und Jacken in Persianer, Seal-elektr., Biberette, Maulwurf, Pezaniki, Nutria, ferner Weissfüchse, Blaufüchse, Silberwölfe, Skunkse gegen
12–16 Monate Kredit
bei sofortiger Lieferung der Pelze. Ratenzahlungen ganz nach den Verhältnissen des Käufers. Gefl. Anfragen erbeten, mit Wunsch und Zeitangabe, da Vertreter mit prachtvoller Musterkollektion unverbindlich vorspricht, unter L. R. 58 an die Annoncen-Expedition Heinrich STRAHL, Köln, Postfach.

Für Senk- u. Ballenfüße
Für Wanderer
Bequeme Schuhe
Fachmännische Bedienung
Schuhhaus Hildebrandt
Ecke Otto- u. Luxemburgerstr.
Ruf 3017.

Kaufm. Privatschule M. Pyra
Zu beachten: Anmeldungen
nur Rottstraße Nr. 37
am Bahnübergang.
Gegr. 1894 — Fernspr. 1364

Eisu- Metall- u. Holz- **Betten,**
Stahlmatratzen, Kinderbetten, Polster, Chaiselong, Schlafzimmer **günstig** an Private, Katalog fre
Isenmöbelfabrik Suhl (Thür

Garantie-Kornsprit
94/96 Vol. %
ohne Hefeabzug nur aus gesundem Roggen und Darrmalz gebrannt.
Prima wasserhellen Edelkorn
Nordhäuser und Weinbrand-Verschnitt hat laufend abzugeben
Zimbo G.m.b.H.
Großbrennerei und Viehmästerei
Arhelgen b. D.
Für gut eingeführte Vertreter sind noch versch. Bezirke zu vergeben.

verletzliche Zeichen gemeinschaftlichen Schicksals. Nach den großen politischen Umwälzungen verkörpert sich der neue Staats- und Volksbegriff geradezu im Chorgesang. Allerdings brechen die Ideale der Volksfreunde im Kampf mit den Behörden. Neue Machtgruppierungen im wirtschaftlichen Leben schaffen neue Strukturen der Chorgemeinschaften. Die Schlußbetrachtung faßte zusammen, wie sich die Bewegungs- und Spannungsmomente unseres Staates im Chorgesang spiegeln und wie wir mit dem Dienst an der Chorgemeinschaft auch am Aufbau unseres Staates praktisch mitarbeiten können, denn die Chormusik schließt zusammen, gibt Gesetz und Ordnung, Kraft und seelische Stärke und schenkt uns vielleicht noch einmal — Einigkeit.

Professor Dr. Moser behandelte „Die Zukunftsaufgaben des deutschen Chorgesangwesens". Er gab einen kurzen Ueberblick über die organisatorischen Aufgaben des Reichsausschusses für Chorgesangwesen. Notwendig sei staatliche Anerkennung der Gemeinnützigkeit bei entsprechend künstlerischen Leistungen, eine bessere Nachwuchsschulung, Verbindung zwischen Schul- und Jugendmusik, Ausgleich zwischen Männer- und gemischten Chören. Von den künstlerischen Aufgaben charakterisierte er die Verpflichtungen gegenüber den deutschen Tonmeistern und die Erziehung des Volkes zu musikalischer Laienkultur. Am Schluß begründete er die Mission des Gesangwesens für das Volksganze.

Am Nachmittag wurde die Folkwang-Schule besichtigt, wobei Vorführungen über das Chorische in der Kunsterziehung erfolgten.

Verband der Rhein.-Westf. Presse.

Die außerordentliche Hauptversammlung des Verbandes der Rheinisch-Westfälischen Presse tagte am 7. Oktober in der besetzten Stadt Trier und faßte folgende Entschließung:

„Die Schriftleiter der im Verbandsgebiet erscheinenden Zeitungen haben alles getan, was notwendig ist, um den Boden für eine Verständigung der Völker zu bereiten. Sie fühlen sich aber im Gewissen verpflichtet darauf hinzuweisen, daß die Fortdauer der Besetzung deutschen Gebietes dem Gedanken der Verständigung hinderlich ist. Sie geben der Erwartung Ausdruck, daß das besetzte Gebiet in allen seinen Teilen bald geräumt, das deutsche Saargebiet zurückgegeben und die deutsche Souveränität vollkommen wiederhergestellt wird. Sie gründen diese Hoffnung auf die unbestreitbare Tatsache, daß Deutschland die ihm aus dem Friedensvertrag erwachsenen Verpflichtungen erfüllt."

Anläßlich der Hauptversammlung fand ein Empfang der Stadt Trier in der Bürgergesellschaft statt, bei dem Oberbürgermeister Dr. Weitz die Gäste im Namen der Stadt begrüßte und den Dank des besetzten Gebietes an die Presse aussprach für ihre Tätigkeit um die Grenzländer. Insbesondere hob er die Führung der Presse gegen welschen Machtdünkel im Jahre 1923 hervor. Er kennzeichnete dann in kurzen Zügen die heutigen Aufgaben der Stadt Trier auf vorgeschobenem Posten im Grenzlande. Wirtschaftliche Sorgen sind es in erster Linie, die sich hier im äußersten Westen breit machen, denn von der wirtschaftlichen Kraft hänge es ab, ob das Gebiet seinen vielseitigen Aufgaben gerecht werden kann. Redakteur Max Horndasch, der Vorsitzende des Verbandes Rhein.-Westf. Presse, knüpfte an die geschichtliche Vergangenheit der Stadt Trier an und sprach die Hoffnung aus, daß wie früher die Trevirer über die Römer Sieger geblieben seien, auch für das heutige Trier bald die Zeit der Befreiung kommen werde und die Besatzung die Feldzeichen hinter die Ardennen zurücktragen müsse. Die Presse des Rheinlandes gelobe, auch dann am Tage der Befreiung erst recht mit verstärkter Liebe für die Gebiete, die zehn oder 15 Jahre besetzt gewesen seien, einzutreten.

Gautagung der Kolonialkriegervereine.

L Die Kolonialkriegervereine für Rheinland und Westfaen hielten in Münster am Sonntag ihren Herbstgautag ab. Die Tagung wurde eingeleitet mit einem Begrüßungsabend am Samstag abend, an dem die Spitzen der Behörden und Körperschaften teilnahmen. In der Begrüßungsrede am Sonntagvormittag gedachte der 1. Vorsitzende Hüning-Bochum zunächst des Geburtstages des Reichspräsidenten von Hindenburg, dem die Versammlung ein dreifaches Hoch ausbrachte. Sodann referierte der Vorsitzende über die Reichskolonialtagung in Stuttgart und über die Korag-Tagung (Koloniale Reichsarbeitsgemeinschaft) in Köln anläßlich der Pressa. Auf diesen Tagungen beschäftigte man sich vor allem mit den kolonialen Notwendigkeiten. Die Forderung in Köln klang aus in dem Satze: „Wir erheben, unter Aufrechtserhaltung aller unserer kolonialen Rechtsansprüche, die Forderung auf sofortigen Wiedereintritt Deutschlands in eine aktive Kolonialarbeit in eigenen Kolonialgebieten". Eingehend beschäftigte man sich auf diesem Herbstgautag mit der Jugendfrage. Dieser Frage müsse mehr wie bisher Achtung und Aufmerksamkeit geschenkt werden. Seit der letzten Gautagung konnten bereits wiederum mehrere Jugendabteilungen gegründet werden. Vor allem will man mehr wie bisher mit der Jugend ins Freie ziehen. Es sollen Lagerkurse abgehalten werden, die jungen Menschen sollen Spurenlesen lernen, die Sternkunde und vor allem Sprachen, damit sie, falls ihnen die Gelegenheit geboten wird, sich auch in den Kolonien bewegen können. Auch soll auf die Ausübung des Sportes mehr Rücksicht genommen werden, jedoch nicht in dem Maße, daß der Sport als Hauptausbildungszweig gilt. Vor allem will man der Jugend das Verständnis für die Notwendigkeit der Kolonien für Deutschland stärken und wecken. Es wurde beschlossen, einen Jugendausschuß zu bilden, der sich mit diesen Fragen und der Ausarbeitung von Richtlinien näher befassen soll. Dieser Ausschuß wurde aus Mitgliedern der Vereine Hattingen, Gladbeck, Essen und Gelsenkirchen gebildet. Ein weiterer Beschluß des Gautages ging dahin, eine Lichtbildersammlung von rund 500 Stück, schildernd die Ausfahrt von Genua bis Deutsch-Ostafrika, den Waldschlag bei der Kolonisierung usw., als Eigentum des Bezirks Rheinland und Westfalen zu erwerben. Diese Lichtbilder sollen die Unterlagen für weitere Werbetätigkeit in den einzelnen Städten für den kolonialen Gedanken bieten. Zugleich wurden Richtlinien für den Gebrauch dieser Lichtbilder festgesetzt, die jeder Verein von der Bezirksleitung anfordern kann. Am 5. Mai nächsten Jahres findet die Fahnenweihe des Vereins „ehem. Afrika- und Chinakrieger" in Gelsenkirchen statt. An dieser Weihe wird der Gesamtbezirk Rheinland und Westfalen teilnehmen und gleichzeitig auch in Gelsenkirchen den Frühjahrsgautag abhalten. Die Tagung soll eine große Wiedersehensfeier aller Kolonialkrieger und Kolonisten für Rheinland und Westfalen werden. Zum Schluß ermahnte der Vorsitzende, daß jeder persönlich für den kolonialen Gedanken zu werben habe zum Wohle des deutschen Volkes und des deutschen Vaterlandes, das zu seinem wirtschaftlichen Wiederaufstieg unbedingt wieder in den Besitz von Kolonien gelangen müsse.

Gefallenenehrung der 190er.



Die Feier am Bochumer Ehrenmal an der Königsallee.

Landkreis Bochum.

Werne, 8. Okt.

Personenstandsaufnahme. Für die diesjährige Personenstandsaufnahme werden abgenblicklich die Formulare an jede Haushaltung zugestellt, die nach dem Stichtag vom 10. Oktober genau auszufüllen sind. Die ausgefüllten Bogen sind bis zum 12. Oktober dem Hausbesitzer zu übergeben. Dieser stellt die Angaben in einer „Hausliste" zusammen. Am 13. Oktober werden die Bogen wieder eingesammelt. Für jeden Haushalt ist eine Haushaltungsliste und für jeden Gewerbebetrieb ein sogenanntes Betriebsblatt auszufüllen. Anleitungen zum Ausfüllen der Bogen sind auf der Titelseite aufgedruckt, die sich jeder vor dem Ausfüllen durchlesen mag. Besondere Aufmerksamkeit ist den Bestimmungen über die Eintragung der vorübergehend Anwesenden, sowie über die Frage nach der Religion anzuwenden. In Spalte 9 des Haushaltungsbogens ist der Beruf und in Spalte 11, sofern die Person nicht selbständig ist, der Arbeitgeber genau anzugeben. Ist jemand ohne Stellung, so muß dieses in Spalte 11 besonders angegeben werden (nicht durch einen Strich!). Nötig sind diese Angaben für die Ausstellung einer Steuerkarte. Wird die Ausstellung der Steuerkarte durch unvollständiges Ausfüllen der Haushaltungsbogen verzögert, so läuft die betreffende Person Gefahr, daß ihr vom Arbeitgeber volle 10 Proz. Steuern vom Lohn einbehalten werden.

Standesamtstatistik. Im Monat September wurden beurkundet: 19 (17) Eheschließungen, 30 (27) Geburten, und 4 (12) Sterbefälle. Von den Verstorbenen waren alt: bis zu einem Jahr 1, von 1—5 Jahren 1, von 20—40 Jahren 1 und über 60 Jahren 1. Sie starben an folgenden Ursachen: Krebs 1, Magen- und Darmkatarrh 1, an anderen Todesursachen 2. Die Zahlen in den Klammern beziehen sich auf den Monat August.

h **Einweihung der Ehrentafel des Garde-Vereins.** Der hiesige Garde-Verein weiht am kommenden Sonntag, vorm. 11½ Uhr, im Vereinslokal Kraney, Roonstraße, die Ehrentafel für die im Weltkriege gefallenen Kameraden ein. Es starben den Heldentod die Kameraden Karl Pankoke, Fritz Westerhellweg, Friedrich Kühn und Fr. Weichmann. Die Weiherede hat Pfarrer Schmerkotte von hier übernommen. Zur Zeit ist die Ehrentafel in dem Schaufenster des Kameraden Julius Dittmann, Heidestraße, ausgestellt.

h. **Schlußübung der freiwilligen Feuerwehr.** Die hiesige freiwillige Feuerwehr veranstaltete am vergangenen Samstag ihre Schlußübung. Es wurde Alarm geblasen und zahlreich erschienen die Mitglieder am Steigerturm auf dem Schulhofe der Deutschen Reich Schule. Hier fand großes Exerzieren statt. Darauf wurden die beiden Schulgebäude von mehreren Seiten unter Wasser gehalten. Die hohen Rettungsleitern wurden an die Gebäude angelegt und die Wehrleute begaben sich auf die Dächer, um hier Uebungen vorzunehmen. Auch die Feuerwehr der Drahtwerke war mit ihren Löschapparaten erschienen, um an der Uebung teilzunehmen. Die Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz nahm ebenfalls an der Uebung teil. Sie mußte hierbei auch eingreifen und einige Verletzte wegschaffen und behandeln. Bei diesen Ausführungen bewiesen die Feuerwehr und die Sanitätskolonne wieder einmal, daß die Bürgerschaft sich auf sie verlassen kann. Nach der Uebung ging es mit Musik zum Vereinslokal zum Deutschen Reich (Kungermann) wo die Feuerwehrleute einige schöne Stunden im kameradschaftlichen Zusammensein verbrachten.

h. **Johannes Huß-Abend.** Einen „Johannes Huß-Abend" veranstaltete der hiesige evangelische Jungfrauenverein am kommenden Sonntag, abends 7½ Uhr, im evangelischen Gemeindehause in der Friedhofstr., gelegentlich seines 30. Jahresfestes. Die Vortragsfolge bringt zahlreiche Lieder und Ansprachen und Ausführungen über das Leben des Märtyrers, der im Jahre 1369 zu Husinec geboren und im Jahre 1415 zu Konstanz am Bodensee verbrannt wurde. Der Prolog „Johannes Huß" wird ebenfalls vorgetragen werden.

um. **Kirchenvisitation in der evangelischen Gemeinde Werne.** Es sind jetzt 20 Jahre verflossen, seit in unserer Gemeinde die letzte Kirchenvisitation abgehalten wurde. Es wird nur noch einem Teil der evangelischen Kirchengemeindemitgliedern erinnerlich sein, daß diese im Jahre 1908 und zwar unter der Führung des Präses D. theol. König (Witten) stattfand. Die am Sonntag unter der Führung des Superintendenten Niederstein abgehaltene Kirchenvisitation nahm den erwarteten guten Verlauf. Durch einen Hauptgottesdienst am Sonntag vormittag nahm die Kirchenvisitation den eigentlichen Auftakt. Im Hauptgottesdienst sprach Pfarrer Rummelb (Werne) über den Charakter der evangelischen Christengemeinde. Anschließend daran sprach für den leider verhinderten Superintendenten Niederstein Pfarrer Krämer (Weitmar) über das Thema: 1. Petri 2, Vers 5: „Erbauet euch als lebendige Steine." Um 2,30 Uhr nachmittags fand im Gemeindehaus eine Sitzung des gesamten Presbyteriums statt, die geleitet wurde von dem inzwischen wieder eingetroffenen Superintendenten Niederstein. Im Mittelpunkt dieser Sitzung stand die Schaffung von Kindergärten. Es ist beabsichtigt, für den 1. und 3. Bezirk Kindergärten zu bauen. Um 4 Uhr begann im Gemeindehaus eine große Jugendversammlung, der sich um 5 Uhr eine Frauenversammlung und später um 6 Uhr eine Männerversammlung anschloß. In der Frauen- und Männerversammlung sprach Lic. Pfarrer Schmidt (Bochum) über den Wert der Kirche. Es dürfe nicht davon abgelassen werden, der Kirche als das Salz der Erde ihre gebührende Geltung zu erhalten, und die Kirche werde dafür eintreten, daß im Elternhaus und in der Schule das Evangelium in das gebührende Licht gerückt werde.

Langendreer, 8. Okt.

Konzessionserteilung. Dem Wirtschaftsgehilfen Heinrich Claas, dem Kaufmann Fritz Engelage (Lokal Rank), dem Wirt Brücher (vorläufiger Ausschank für das bisherige Elsenbein'sche Lokal) und dem Wirt Platte in Stockum ist vom Kreisausschuß in Bochum Konzession erteilt worden.

Polizeiliches. In der abgelaufenen Woche mußten mehrere junge Burschen wegen nächtlicher Ruhestörung zur Anzeige gebracht werden. Mit Recht ist ihnen ein ordentlicher Denkzettel zuteil geworden, da gerade in letzter Zeit die nächtlichen Ruhestörungen erheblich zugenommen haben.

Statistisches. Im 3. Vierteljahr 1928 haben in der Gemeinde Langendreer 67 Eheschließungen und 97 Geburten stattgefunden, von denen 95 ehelich und 2 unehelich (6 Totgeburten) waren. Einschließlich der im hiesigen Knappschaftskrankenhaus gestorbenen 29 Auswärtigen sind 84 Sterbefälle zu verzeichnen gewesen (52 männl. und 32 weibl.). In 5 Fällen war Tuberkulose, in 2 Fällen Lungenentzündung, einmal Magen- und Darmkatarrh und fünfmal gewaltsame Einwirkung (Unglücksfall) die Todesursache. 6 Kinder starben im 1. Lebensjahr.

-o- **Straßenausbau in Langendreer.** Die Gemeindebehörde hat in letzter Zeit recht viel an Verbesserungen und Ausbau im Straßenwesen geleistet. Eine Reihe von Straßen, wie die Weststraße, Lindenstraße, der obere Teil der Oberstraße, Stiftstraße, die Hauptstraße vom Gewerkschaftsplatz in Richtung Westerberg und Somborner Straße haben eine staubfreie Teermakadamdecke erhalten. Letztere besteht aus einem Gemisch von Kleinschotter und Teer. Abgesehen von den Fuhrwerks- und Autobesitzern, die die Neuerung recht angenehm empfinden, begrüßen auch die Anwohner der Straßen den modernen Ausbau lebhaft.

ba. **Eine wohlgelungene Jubelfeier** aus Anlaß des Geburtstagsfestes des Gründers vom Roten Kreuz, Henri Dunant, veranstaltete am Samstag die Ortsgruppe Langendreer des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz im Saale Merkel. Der große Saal war dicht besetzt. Nach einer herzlichen Begrüßungsansprache der Vorsitzenden Frau Krester und einem wohlgelungenen Prolog wurde eine vorzügliche Unterhaltungsmusik geboten, die bei Kaffee und Kuchen bald eine schöne Stimmung hervorzauberte. Wie alljährlich wurden auch jetzt wieder Auszeichnungen für treue Angestellte in feierlicher Weise vorgenommen. Eine Auszeichnung für eine mehr als 5jährige Dienstzeit bei einer Herrschaft erhielten: Alma Winter bei Frau Dr. Schäfer, Elisabeth Thiemann bei Rechtsanwalt Köllermann, Mimmi Schneider bei Eichelkamp, Emmi Grost von der Kinderschule, Hedwig Tohen vom Mutterhaus, Johanna Schröder bei Forsthoff, Martha Störner bei Lindemann, Emma Gruhe bei Unger, Lina Kapinski bei Schneider und Elli Schwenke bei Rumberg. Der nun folgende Vortrag mit Lichtbildern des Herrn Schietzold aus Berlin über „Der Mensch und seine Ernährungsweise" war ebenso interessant als auch lehrreich und wurde beifällig aufgenommen. Die Vorführung der Lichtbilder besorgte Dipl.-Optiker Wulf in technisch lobenswerter Weise.

Wegen beharrlicher Entziehung der Unterhaltungspflicht wurde der Anstreicher Robert D. von hier in das Provinzialarbeitshaus Benninghausen überführt.

Gerthe-Harpen.

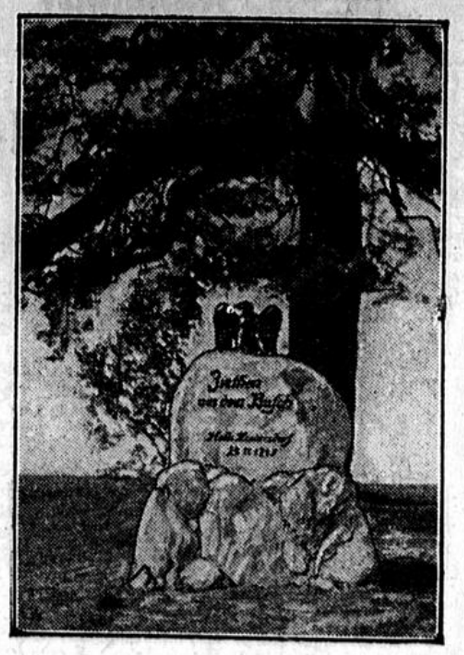
Gerthe-Harpen, 8. Okt.

):(**Bestandene Prüfung.** Herr Heinrich Gieseler aus Harpen, Kreis Bochum, bestand die Meisterprüfung im Dachdeckerhandwerk vor dem Prüfungsausschuß der Handwerkskammer zu Koblenz mit dem Prädikat „Gut". Selbiger erhielt ferner durch Ablegung einer Prüfung vor der staatlichen Prüfungskommission Koblenz die Befähigung zur Ausführung und Prüfung von Blitzableiteranlagen.

Westf. Straßenbahn. Von Mittwoch, 10. d. M., wird die neue Strecke auf dem Hellweg in Gerthe in Betrieb genommen. Von diesem Tage ab fahren die Wagen der Linie A in Richtung von Bochum nach Castrop-Rauxel durch die Lothringer und Bergstraße und in der Richtung von Castrop-Rauxel nach Bochum durch den Hellweg. Auf dem Hellweg ist eine Haltestelle „Holthauser Straße" eingerichtet.

?? **Sport und Unterhaltungsspiele.** Der Wanderklub „Jungvolk", der hier in der Harpener Straße ein Heim besitzt, hat seine diesjährigen Wanderungen eingeschränkt und sich für den Winter neuen Unterhaltungsspielen zugewandt. Es soll u. a. auch ein Puppentheater nach Art des „Kölner Hännesschen" errichtet werden, das lehrreichen und erzieherischen Aufführungen dienen soll und wo bei den Aufführungen, anstatt des Kölner Dialekts die westfälisch-plattdeutsche Sprache zur Geltung kommen soll.

Ein Ziethen-Denkmal



das zur Erinnerung an den kühnen Ueberfall des Reitergenerals im Zweiten Schlesischen Kriege an der historischen Kiefer bei Katholisch-Hennersdorf unweit Lauban (Schlesien) errichtet wurde, wurde dieser Tage feierlich eingeweiht. Das aus Findlingsblöcken erbaute Denkmal, das von einem Adler gekrönt ist, trägt die Inschrift: „Ziethen aus dem Busch. Kath. Hennersdorf 23. 11. 1745."

Aus dem Vereinsleben.

Kreisverband der Geflügelzüchtervereine Bochum-Herne-Witten. Die Vereine des Kreisverbandes hatten ihre Vertreter zu einer erweiterten Vorstandssitzung am 30. September nach Bochum entsandt. Das fast vollzählige Erscheinen der Vereinsvertreter gab Kunde von dem neuen Leben in den Vereinen. Herr Wende-Witten, der Vorsitzende des Kreisverbandes, begrüßte in seiner Eröffnungsrede das Ehrenmitglied des Vorstandes, Hauptlehrer Bennemann in Bochum, und den als Gast anwesenden bekannten langjährigen Züchter schw. Italiener, Herrn Joseph Vogel aus Hüsten. In die Tagesordnung eingetreten, berichtete, nach Feststellung der Anwesenheitsliste, Lehrer Römer in Werne über die fortschreitenden Arbeiten für die Kreisverbandsschau am 15. und 16. Dezember 1928 in Werne. Festgelegt wurde, daß für die s. g.-Stämme und s. g.-Einzeltiere 40 Prozent des Standgeldes als Preisgeld zurückgezahlt werden soll. Die mit einem Ehrenpreis ausgezeichneten Stämme bzw. Einzeltiere erhalten kein Preisgeld. Es darf also kein Stamm und kein Einzeltier einen Ehrenpreis und noch ein Preisgeld bekommen. Das bei den Ehrenpreistieren eingesparte Preisgeld fließt noch den s. g.-Tieren zu, die keinen Ehrenpreis erhalten haben; die 40 Prozent werden also überschritten. Die Ehrenpreise sollen durch die Richter vergeben werden. Außer den Verbandsmedaillen werden aus dem Ehrenpreisfonds des Verbandes 70,— Mark bewilligt, und zwar sollen die Ehrenpreise betragen für Stämme und Hühner 6,— Mark und für Zwerge und Tauben 4,— Mark. Der Vorsitzende gab bekannt, daß der Provinzialverband für Tauben einen Leistungspreis von 20,— Mark bewillige. Nach all dem Gehörten und Beschlossenen kann mit Bestimmtheit angenommen werden, daß die diesjährige Kreisverbandsschau sich in allen Teilen den früheren Ausstellungen des Verbandes würdig anschließen wird, zumal die Werner Herren keine Neulinge auf dem Gebiete des Ausstellungswesens sind. Weiter wurde beschlossen, daß der nächste Kreisverbandstag anläßlich der Verbandsschau am Sonntag, den 16. Dezember 1928, nachmittags 4 Uhr, im Ausstellungslokal stattfinden soll. Den Vertretern der Vereine wurde von dem Entschluß des Vorstandes, den Vereinen für ihre Lokalschauen die Kreisverbandsmedaillen für die Folge so rechtzeitig auszuhändigen, daß diese noch auf der Schau den Erringern ausgehändigt werden können, Kenntnis gegeben. Dieser Entschluß des Vorstandes fand freudige Zustimmung. (Auf das an die Vereine dieserhalb gerichtete Rundschreiben vom 20. September 1928 wird Bezug genommen.) Auch die Anregung des Vorstandes, im kommenden Winter einen Vortrag halten zu lassen, fand einstimmige Billigung. Der Vortrag soll am 10. oder 17. Februar 1929 in Bochum stattfinden. Der Vorstand wird das Weitere veranlassen. Zum Schluß der Sitzung kam die Anordnung der Polizeiverwaltung Werne, welche das Halten von Tauben verbietet, zur Sprache. Versammlung war der Ansicht, daß diese Anordnung in ihrem jetzigen Umfange nicht zu Recht bestände. Die Anordnung treffe nicht nur die „feldernden" Tauben, sondern auch die sogenannten „Farbentauben", die teilweise sogar in Volieren gehalten würden und niemals „felderten". Der Vorstand wurde beauftragt, mit den zuständigen Behörden wegen Aufhebung bzw. Abänderung der polizeilichen Anordnung sich in Verbindung zu setzen.

Evg. Bürger- und Arbeiterverein Ehrenfeld-Rechen. Die Monatsversammlung am 4. 10. war ausgefüllt durch einen Vortrag des Vorsitzenden über die neue Kirchenverfassung in Verbindung mit der am 18. 11. stattfindenden Wahl der Gemeindeverordneten, deren Aufgabenkreis wie die Aufgaben der Gemeindeglieder überhaupt. Eine Anregung, in einer öffentlichen Gemeindeversammlung zu den Wahlen Stellung zu nehmen, wird an die zuständige Stelle weitergegeben. Weiter erfolgt Bericht über das Uebereinkommen der Arbeitsgemeinschaft der Vereine des Melanchthonbezirks betr. Festlegung des Termins für die kirchlichen Veranstaltungen der einzelnen Vereine. Hinsichtlich der neu entstandenen Sterbevorsorge wurde ein Vergleich mit den Bestimmungen der deutschen Volksversicherung gezogen, welcher die evangelischen Arbeitervereine angeschlossen sind. Dem langjährigen Schriftführer und Berichterstatter des Vereins, Herrn Jöckel wurde zu seinem 25jährigen Dienstjubiläum bei der Ruhrknappschaft die Glückwünsche des Vereins übermittelt.

Verantwortlich: Für Politik: Walter Peters; für Lokales und Provinzielles: Ernst Henke; für den Unterhaltungsteil: Julie Schwinck; für Handel und Schlußdienst: Ernst Rosemann; für Sport, Paul Wegener; für Inserate u. Reklamen: Emil Willich sämtlich in Bochum.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Märkischen Sprecher

Unterhaltungs Rundschau

Rauschsucht und ihre Heilung.

Opium. — Kokain. — Morphium. — Behandlung. — Kur und Nachkur.

In immer wachsendem Maße hat die Sucht, zu Rauschmitteln zu greifen, in fast allen Schichten der Bevölkerung zugenommen. Die Bekämpfung dieses Volksschadens im Einzelfalle leidet aber noch unter einer empfindlichen Lücke im Gesetze. Es kann nämlich nur dann eine zwangsweise Entziehung von Rauschmitteln bei einem Individuum vorgenommen werden, wenn dieses zuvor freiwillig damit einverstanden war; liegt eine solche Einverständniserklärung nicht vor, so kann von fremder Seite nicht eingegriffen werden, mag die Gesundheit, die Arbeitsmöglichkeit des Individuums, seine wirtschaftliche Lage, der materielle und moralische Zustand seiner Familie noch so sehr bedroht und schwer geschädigt sein. Nur dann kann zwangsweise eingegriffen werden, wenn bereits ein schweres Unglück sich ereignet hat, vielleicht ein Menschenleben schon vernichtet wurde. Man denke nur, daß in solchen Fällen das Rauschmittel bereits tief in das Seelenleben des Individuums und damit in die Leistungsfähigkeit seines Gehirns eingegriffen haben wird; wir dürfen nie vergessen, daß nicht nur der Intellekt, sondern auch alle anderen Seelenvorgänge, die niederen und höheren Gefühle, die Regungen des Willens, die feineren Vorgänge der Moral, alle hemmenden seelischen Abläufe, die das Wesen der freien Willensentscheidung ausmachen, in unlöslicher, funktioneller Verbindung mit dem Gehirn stehen.

Darum erscheint es durchaus verfehlt, einem Rauschsüchtigen, also einem Gehirn-Seelenkranken, noch in einer so individuell und sozial wichtigen Angelegenheit, wie es die Entziehung des Rauschmittels darstellt, die freie Verfügung, die sogenannte freie Willensentscheidung, zu überlassen, ja sie überhaupt als möglich vorauszusetzen. Schon hier zeigt sich auf einem sehr wichtigen Gebiete eine Grenze für die seelische Behandlung, die nur dort ihr Anwendungsgebiet finden kann, wo die Gesundheit des Gehirn-Seelenlebens noch soweit besteht, daß seine Beeinflussung nicht durch Widerstände unmöglich gemacht wird, die grober, vermutlich schon materieller Natur sind, durch die also die Plastizität des Gehirns bereits mehr oder weniger aufgehoben ist. In solchen Fällen, wo die Gehirnvergiftung durch den fortgesetzten, langen Gebrauch oder Mißbrauch von Rauschmitteln schon das Seelenleben in seiner Breite und Tiefe ergriffen und die Gehirnbestandteile, als deren Funktion und Arbeitsleistung wir das Seelenleben ansehen, materiell geschädigt hat, muß die eigentliche seelische Behandlung solange zurückgestellt werden, bis das Gehirn von den Rauschmittelgiften wieder befreit ist und normale Arbeit vollziehen kann. Wenden wir uns nun kurz einer solchen Entziehung von Rauschmitteln zu.

Noch weit verbreitet ist das Vorurteil, daß der Genuß von Rauschmitteln nicht sofort, ohne weitere Schädigungen zu gewärtigen, aufgegeben werden könnte, sofern er über lange Zeiten und in hohem Maße bestanden hat. Das ist ein großer, oft verhängnisvoller Irrtum. Durch den sofortigen Entzug des gewohnten Genusses wird selten ein Schaden angerichtet werden, es sei denn, daß bereits durch den vorangegangenen Mißbrauch der Organismus so tiefgehende Schädigungen erfahren hat, daß selbst der völlige Entzug schon zu spät eingesetzt wurde. In bedrohlichen Fällen muß der Arzt, der nur allein befugt und befähigt ist, die Entziehung zu leiten, rechtzeitig Mittel verabreichen, die den Organismus, insonderheit das Herz stärken. Wir verfügen in solchen Fällen über wirksame und unschädliche Mittel. Bettruhe, unter Umständen verbunden mit einer Schlafkur, ist nicht selten notwendig. Ist die Entziehung beendet, so muß sofort die seelische Behandlung mit aller Energie einsetzen. Dann müssen die Hinter- und Untergründe im Seelenleben aufgedeckt werden, aus denen die Antriebe zum Genuß entstiegen. Seelische Erschütterungen verschiedener Art und Herkunft, die mannigfachen Enttäuschungen, die das Leben bringt, unerfüllte Wünsche auf individuellem und sozialem Gebiete, erotische Entbehrungen und Hilflosigkeiten, körperliche und seelische Mattigkeitsgefühle, der Kleinmut und die Zaghaftigkeit in den Kämpfen wirtschaftlicher Natur, das Gefühl der Schwäche gegenüber den mannigfachen Aufgaben des Lebens, — kurz, der ganze Wille zum Leben, wie er den Kern unserer gesamten Individualität darstellt, in seiner Fruchtbarkeit und Dürftigkeit, in seinem nie ruhenden Drange nach Intensität und Extensität, in seinen Hemmungen wie in seinem oft stürmischen Rauschverlangen, muß vom Intellekt des Kranken und des Arztes beschienen und durchleuchtet werden, um so das Rauschverlangen, das Narkosebedürfnis an der Wurzel zu packen, den Willen zum Leben aus der niederen, ungeistigen Sphäre zu den höheren und reineren Formen seelischen Strebens gelangen zu lassen.

Hier stellt sich nun eine neue große Schwierigkeit der seelischen Behandlung entgegen. Zu berücksichtigen ist die Heredität, die gesamte leiblich-seelische Konstitution, die Veranlagung des Rauschsüchtigen, und neben diesen inneren Faktoren dürfen wir die Umwelt des Kranken nicht aus dem Auge lassen. Die Verführung, die Gewohnheiten und Sitten des näheren und weiteren Umgangs, den der Mensch pflegt, die materiellen Lebensverhältnisse, nicht zum wenigsten der Wohnungsraum, der zur Verfügung bleibt, geben oft ernste Schwierigkeiten, mit denen die seelische Behandlung schwer und auch nicht selten aussichtslos zu kämpfen hat.

Was bei der Alkoholentziehung in nicht wenigen Fällen notwendig erscheint, nämlich die Heilstättenbehandlung, sollte in allen Fällen erfolgen, in denen es sich um die Entziehung anderer Rauschmittel handelt, nämlich um Opium, Pantopon, Morphium, Eukodal, Kokain und anderer derartiger Rauschmittel. Während das Kokain sofort radikal entzogen werden kann, empfiehlt es sich doch bei den anderen genannten Stoffen, die Entziehung durch einen sachkundigen Arzt während einer Schlafkur unter Zuhilfenahme geeigneter Schlafmittel in einer gut eingerichteten Heilstätte oder Anstalt vornehmen zu lassen. Nur der sachverständige Arzt, dem gut geschultes Personal bei Tag und Nacht zur Seite stehen muß, wird alle Schwierigkeiten rechtzeitig erkennen und überwinden können, die unerwartet bei einer Entziehung auftreten können. Es darf aber nie vergessen werden, daß hinter dem jeweiligen Mittel das bewußte und unbewußte, triebhaft bedingte Rauschverlangen, ein Narkosebedürfnis, steckt, das in letzter Linie bekämpft werden muß. Erst wenn das gelungen ist, kann man von einer wirklichen Entziehung sprechen, und erst dann ist die Gefahr des Rückfalls ausgeschaltet. Die Nachbehandlung muß in allen Fällen intensiv seelischer Art sein; freilich darf die körperliche Erstarkung und Ertüchtigung niemals vergessen werden. Ohne auf nichtige Einzelheiten einzugehen, sei hier nur kurz an die Bäderbehandlung, die Anwendung von aus Keimdrüsen hergestellten Organpräparaten erinnert. Nach vielen Entziehungskuren macht die Erzielung von Schlaf große Mühe; hier bedarf es von allen Seiten großer Geduld und Selbstbeherrschung. Jede Entziehungskur muß von einer moralischen Orthopädie begleitet werden. Das Invidium muß lernen, sich neu dem Kampfe mit dem Leben und seinen Aufgaben zu stellen, mit frischen Kräften ans Werk zu gehen. Es bedarf keiner Worte über die Größe der Aufgaben, die hier einer zielbewußten Psychotherapie gesteckt sind, aber auch wie nahe nicht selten ihre Grenzen zu finden sein werden.

Die Fernliebe der Kanalschwimmerin.

Die berühmte englische Kanalschwimmerin Mercedes Gleitze, die vor kurzem auch die Straße von Gibraltar überwunden hat, überrascht die Welt mit einem erstaunlichen Geständnis. Diese reizende junge Dame, die im hellsten Licht der Oeffentlichkeit steht und unzählige Heiratsanträge erhalten hat, ist seit zwei Jahren heimlich verlobt, und zwar mit einem Manne — den sie noch nie gesehen hat. Ihr Bräutigam, ein gewöhnlicher Soldat William Farrance, der in Indien dient, wird jetzt nach England kommen, um sich mit ihr öffentlich zu verloben. „Es mag seltsam klingen", sagte die junge Dame, „und mancher dürfte mich für verrückt halten, aber ich habe mich mit einem Manne verlobt, den ich noch nie gesehen, und ich habe mich sogar in ihn verliebt und bin meiner Sache so sicher, daß ich in der Ehe mit ihm mein volles Lebensglück sehe. Will schrieb mir zuerst im Dezember 1926 aus Karachi. Er hatte meine Photographie in einer indischen Zeitung gesehen. Es war ein entzückender Brief. So ganz verschieden von den vielen Tausenden, die ich empfangen habe, seit ich schwimme. Er gestand mir ganz naiv seine Neigung und bat mich zum Schluß, ihn zu heiraten; er wolle mir bei meiner sozialen Arbeit helfen. Erst wollte ich den Brief wie all die anderen in den Papierkorb werfen, aber ein Etwas hielt mich davon zurück. Eine innere Stimme sagte mir, daß das mein Schicksal wäre. So manche Nacht dachte ich über diesen Brief nach, und eines Tages, nach zwei Wochen, fühlte ich, daß ich ein Stück meines Lebens aufgäbe, wenn ich nicht antwortete. So schrieb ich an Will und teilte ihm mit, daß ich bereit sei, mich mit ihm zu verloben, wenn er die Sache vollkommen geheim halte, bis er heim käme, und wenn er mich nach der Heirat bei meinem Lebenswerk unterstützen würde. Seine Antwort bestärkte mich in meinem Glauben an ihn, und als er seine Photographie schickte, war es genau der Typ, den ich mir in meinem Geist vorgestellt hatte. Allmählich wurden unsere Briefe immer leidenschaftlicher, jedes Schreiben von ihm enthüllte mir eine neue Seite seines Charakters, und ich denke jetzt, daß ich ihn unter Tausenden von Männern erkennen würde." Miß Gleitze verwendet einen großen Teil ihres Verdienstes darauf, um die Mittel für ein Armenheim zusammenzubringen, das sie eröffnen will, und in dessen Leitung ihr Mann sie unterstützen soll.

Vom Wesen des Hungertodes.

Sterben aus Hunger, verelenden aus Geldmangel, sich irgend etwas, sei es auch das geringfügigste unter den Nahrungsmitteln, zu erstehen, das ist wohl eine der qualvollsten und grauenhaftesten Arten, aus dem Leben zu scheiden. Und doch ist heute mehr als je der Hungertod zu beobachten, es sterben ihn zuweilen die Großen und Genialen, in armseligen Dachstuben, es sterben ihn ehemals Reiche, heruntergekommene Aristokraten neben Bettlern vom Wege, spekulierende Kaufleute und verarmte Damen der Gesellschaft. Wer in den Zeitungen die erschreckende Anzahl der täglichen Selbstmorde liest, wird wissen, daß sich fast hinter jeder dieser Verzweiflungstaten die Elementarnot birgt: Hunger. In allen Zeiten, da ein großer Krieg die Erde heimsuchte, war Not und Elend eine Folgeerscheinung, aber wir vergessen das Vergangene leicht, weil wir in der Gegenwart allzuviel Schrecken erleben, allzuviel an nackter und verhüllter Not. Hunger ist ein Menetekel unserer Zeit, mit aufreizender Deutlichkeit an die Wand unserer Häuser gemalt, Hunger grinst unter den Tausenden von gemalten Gesichtern, die durch die Straßen eilen, Hunger, verborgen hinter einer lächelnden Maske. Und will man einen Sammelbegriff finden, der unsichtbar alle Lande eint, die der Krieg schlug mit seiner ehernen Faust, so muß man dies Wort nennen: Hunger.

Das wiederholte Auftreten von Hungerkünstlern, die öffentlich und eben gegen Geld das produzieren, was Tausende insgeheim und schweigend tun, steht in engem Zusammenhang mit dieser traurigen Zeiterscheinung. Und gewiß ist, daß die Hungerexperimente niemals intensiver betrieben wurden als gegenwärtig, wahrscheinlich, weil man das Höchstmaß der menschlichen Hungerfähigkeit erproben will, für alle Fälle. Denn auf diese Manier gelingt das Phantastische, scheinbar Unmögliche, das Rad der Zeit zurückzudrehen und aus dem erwachsenen Individuum einen Embryo zu gestalten. Diese These klingt seltsam, aber man hat ihre Richtigkeit an verschiedenen Versuchstieren erprobt.

Die Gelehrten benutzten als Versuchstiere Wasserpolypen, die man wochenlang systematisch hungern ließ, um so mit minutiöser Genauigkeit alle Stadien verfolgen zu können, die das Fehlen der Nahrungszufuhr bei den Tieren erzeugte. Zunächst schrumpften die Tentakeln der Tiere zusammen, bis sie fast vollkommen verschwanden, der Mund verschloß sich und der Körper wuchs in einem embryohaften Zustand zurück, so daß statt des großen ausgewachsenen Polypen nur noch ein winziges Tierchen zurückblieb. Allgemein gilt für Tiere die Regel, daß die größeren das Hungern länger ertragen können als die kleinen. Die Maus ist nach diesen Feststellungen im Verlauf einer hungernden Woche erledigt, während der Hund zwei Monate diesen Zustand erträgt. Jedoch bestätigt auch in diesem Fall die Ausnahme die Regel, denn der kleine Frosch kann ein Jahr Hunger aushalten, und Kröten haben den Rekord, jahrzehntelang in der Erde vergraben zu leben, ohne irgendeine Nahrung zu sich zu nehmen.

Andere Gesetze gelten für den Menschen. Therese von Konnersreuth ist das meistbekannte Hungerwunder unserer Zeit, kraft ihrer Autosuggestion, aber auch Jolly hungerte viele Tage im Glaskasten, bis man den Schwindel entdeckte, und der Hungerstreik des irischen Bürgermeisters Mac Swiney, der 35 Tage ohne Nahrung blieb, ist eine allgemein bekannte Tatsache.

All diese Versuche sind unendlich grausam, aber sie haben dennoch ihre Berechtigung, wenn man erwägt, daß es auf diese Art möglich ist, die Grenzen menschlicher Enthaltsamkeit festzustellen. Das Wesen des Hungertodes ist durch diese Beobachtungen verändert, denn nicht an Hunger stirbt der Entkräftete, sondern an Körpervergiftung, die infolge des Hungerstoffwechsels entsteht. Und weil aus dieser Erkenntnis ein neuer Heilweg für Kranke abzuleiten ist, die keine Nahrung aufnehmen können und so dem sicheren Tod verfallen sind, muß man zwar immer noch die Grausamkeit der Versuche bedauern, sie aber im Interesse der leidenden Menschheit als Fortschritt wissenschaftlicher Forschung anerkennen.

Mawo.

Mit dem Sonnenschirm gegen den Panther.

Zu William Gordon, einem im Dienste der englischen Zivilverwaltung stehenden Beamten, der in Bengalen ziemlich einsam auf dem Lande lebt, kamen kürzlich eines Morgens einige Eingeborene mit allen Zeichen des Schreckens. Ein Panther, und zwar ein sogenannter Menschenfresser, hatte einen der Bauern gefaßt und mitten aus dem Dorfe heraus in die Dschungel geschleppt. Die Bevölkerung war ratlos und bat den Weißen um Hilfe. Gordon erklärte sich auch sofort bereit. Da er keine Büchse im Hause hatte, nahm er seinen Revolver und folgte, begleitet von seiner Gattin, den Indern. An der Stätte des Dramas angekommen, fanden sie eine nach Hunderten zählende Menge, die mit Pfeil und Bogen, Schwertern und Spießen schwer bewaffnet, aber trotz dieser furchterregenden Ausrüstung nicht zu bewegen war, den Panther anzugreifen. Gordon folgte der Spur in die Dschungel. Plötzlich ertönte ein lautes Fauchen, und das Raubtier sprang den Engländer an, der gerade noch Zeit hatte, zwei Schüsse aus seinem Revolver abzugeben. Als Frau Gordon, die ihrem Manne gefolgt war, diesen in Lebensgefahr sah, stürzte sie ohne Besinnen, laut schreiend mit dem Sonnenschirm — ihrer einzigen „Waffe" — auf den Panther los. Durch den Schrei oder den Anblick des grellbunten Schirmes erschreckt, ließ die große Katze von ihrem Opfer ab und verschwand wieder in der Dschungel. Obwohl Gordon durch einen Prankenhieb ziemlich schwer am Arm verletzt war, gab er die Verfolgung nicht auf. Man hatte inzwischen aus einem benachbarten Dorfe zwei Gewehre herbeigebracht. Mit ihnen drangen die beiden von neuem in das Dickicht vor, aus dem auch alsbald der Panther wieder einen Angriff unternahm. Gordons Schuß ging fehl, er schlug daher mit dem Kolben auf seinen Gegner ein. Da zerbrach das Gewehr, der Engländer hielt nur noch den Lauf in der Hand. Durch die Wucht des Hiebes waren beide zu Boden gestürzt. Doch erhob sich Gordon rasch wieder und konnte nun durch einige wohlgezielte Revolverschüsse dem noch betäubten Panther den Rest geben.

Allerlei Humor.

Die verkannte Schwedenplatte. Ein Mitarbeiter von „Reclams Universum" erzählt von einem lustigen Auftritt, den er in dem Gasthaus „Im Handelshof" zu Köln beobachtet hat: An einem der kleinen runden Tische setzt sich ein wackeres Bäuerlein aus dem Bergischen und beginnt eifrig die Speisekarte zu studieren. Nach langem Suchen bestellt es eine Schwedenplatte. Dienstbeflissen bringt der Ober bald das bestellte Gericht an und stellt die Schüssel mit den appetitlichen kleinen Brötchen vor den Bauern hin. Dieser aber beginnt nicht zu essen, sondern sitzt etwa eine Viertelstunde da in dem Anblick der Schwedenplatte vertieft, dann ruft er den Kellner heran und sagt ungeduldig: „Herr Ober, kriege ich nun bald mein Essen oder nicht? Wenn es nicht kommt, dann fresse ich Ihnen hier" — und dabei weist er auf die Schwedenplatte hin — „die ganzen Müsterchen auf!"

Letztes Mittel. „Sind Sie denn auch imstande," fragte der Vater den Freier, „meiner Tochter den Luxus zu gewähren, an dem sie gewöhnt ist?"

„Das kann ich eben nicht mehr, und deshalb möchte ich sie heiraten," erwiderte der junge Mann.

Ihr Fehler. „Haben Sie eine gute Wirtin?"

„Es ist eine ausgezeichnete Frau; aber sie hat nur einen großen Fehler: sie ist schrecklich neugierig, und fragt mich immer, wann ich die Miete zahlen werde."

Der Komödiant.

Skizze von Gustav Renker-Bern.

Berge ringsum, deren Grate von Wolken übertürmt sind. Schluchten in ihnen wie Narben aus den feuerflammenden Tagen des Werdens, Wände, deren krauses Gebänder Runen der Schöpfung sind — so wurden die Menschen des in Felsen eingekesselten Dörfchens still und herb, weil der Druck jahrmillionenalter Schatten auf ihnen lastete. Weil die Lawinen brüllten, der Steinschlag schrie, das Wildwasser heulte — da schwiegen die, so aus dem armseligen Alpboden Leben und Nahrung sogen. Oder sprachen gedämpft, mit rauh herausgestoßener, kurzer Rede, als würden allzu lebendige Worte Gespenster der Vernichtung rufen.

Nur des Jakob Panhardtner Stimme hob sich zeitweise unbedachtsam hell auf. Wenn er vergaß, daß es zwischen Vergangenheit und Gegenwart keine Brücke gab, daß er längst flügellahm geworden war und froh sein mußte, hier leben zu dürfen. Er war König gewesen, Kaiser, Fürst, Bischof, Papst — alle Höhen und Tiefen menschlicher Form hatte er erlebt und war nun untergekrochen im Ausgedinghäusel zu Sankt Georgen, das ihm eine weitschichtige Tante vererbt hatte. Hie und da, wenn er sich im Wirtshause ein Viertel Wein leistete, sprach er von dem, was einmal war. Zu irgend einem beharrlichen Trinker, der geduldig zuhörte, ohne ein Wort zu verstehen.

Weimar! Ja, Schiller hatte er noch gesehen, Goethe hatte ihm einmal auf die Schulter geklopft und gesagt: „Brav, Tiroler."

Goethe! „War das auch ein Komödiant?" fragte der Mann hinter dem roten Terlaner.

Da schwieg Jakob Panhardtner, und sein zerknittertes, von Schminke zerfressenes Gesicht wurde noch älter und müder. Der andere ließ nicht locker. „Ist Firlefanz — die ganze Komödienspielerei. Eine großmächtige Lüge ist es, sich zu verkleiden und dann zu sagen, ich bin der oder der. Wer hat einen Nutzen davon?"

„Kunst, mein Lieber — —"

„Ah was, Kunst! Geh hinunter nach Mantua und mach den Andreas Hofer wieder lebendig. Erschlag mit Deiner Kunst den Höllenhund, den Napoleon. Erweck unseren Bürgermeister, der vorgestern gestorben ist — mit Deiner Kunst."

Das freilich, das! Der Achaz Zirmgruber, der hätte die Kraft gehabt, das Pulverfaß vom Feuer wegzurollen. Der war wirklich König gewesen in dem Bergdorf, hatte keine Krone aus Pappe, keinen vergoldeten Holzprügel als Szepter gehabt, aber geherrscht hatte er in der kleinen Gemeinsamkeit des Lawinentales. War gestorben um Mitternacht — zehn Stunden später war die böse Nachricht aus Mantua gekommen.

Und nun schwelte arger Brand in den Herzen der Bauern. Zehn französische Soldaten im Dorfe, seit die Sache Tirols verloren war. Spreiteten sich, taten herrisch, fraßen den Rahm und ließen dem Bauer die Dünnmilch.

„Wir sind dreißig Jungburschen im Dorf. Die zehn packen wir wie der Habicht die Henn'. Muß nur wer anfangen, dann kracht's in ganz Tirol. Den Hofer haben sie erschossen!"

Im Widum rang der Pfarrer die Hände, fuhr sich der Lehrer verzweifelt durchs Haar.

„Daß der Zirmgruber grad jetzt hat sterben müssen! Er allein hätte die Jungen gebändigt. Ist ja Wahnsinn — die zehn Franzosen erschlagen sie, morgen früh soll's losgehen. Und ihrer hundert kommen herauf, brennen das Dorf nieder."

„Zirmgruber, steht auf aus dem Grab."

Das rief der Lehrer, als eben der Komödiant, der Jakob Panhardtner, am Fenster des Widums vorbeiging.

„Ja, Lehrer, bin schon da."

„Herrgott, bin ich schon verrückt? Das ist ja seine Stimme."

Der Pfarrer aber lehnte sich zum Fenster hinaus und verwies dem Panhardtner das lose Spiel.

„War nicht bös gemeint, Hochwürden. Nur weil der Lehrer so geschrieen hat."

Der aber drängte seinen hageren Schädel vor. „Dich hat der liebe Gott vorbei geschickt. Komm herein."

Dann verschlossen sie die Türen, riegelten die Fenster zu und sprachen dennoch ganz leise und behutsam. —

In der Scheune des Jochbauern war es anderntags, vor dem Hahnenschrei, daß sich das Unheimliche, Unerklärliche begab. Eine Stallaterne nur brannte, schattenhaft standen die Menschen umher, ein Gewehrlauf klirrte, ein Säbel klapperte. Sie schwiegen, aber in den dunklen Bergleraugen stand das Todesurteil über die zehn Fremden, welche der korsische Tyrannenwille in das Dorf gezwungen hatte. Noch eine halbe Stunde — dann würde hier ein Feuer aufspritzen, dann würde Tirol noch einmal erglühen wie in den Tagen des Anderle Hofer.

Die Scheunentür knarrte, Licht einer zweiten Laterne blitzte auf.

Den Franzosen hätten sich die Burschen besinnungslos entgegengeworfen. Vor dem Achaz Zirmgruber aber, den sie vor etlichen Tagen begraben hatten, duckten sie sich wie die Hühner auf der Stange.

Nie hatte der Zirmgruber viel gesprochen — auch sein wahrhaftiges, leibliches Gespenst sprach nicht viel. Nur den uralten, diesmal doppelt bedeutungsvollen Gruß der Bergmenschen. „Zeitlassen!" Und dann ein herrisch echtes Zirmgruberwort. „Heimgehen! Gescheit sein!"

Die Laterne verlosch, der Morgennebel qualmte in die Scheune.

Vor dem Widum stauten sich die Menschen, für diese Stunde waren Napoleon und die Franzosen vergessen.

„Der Zirmgruber geht um. Pfarrer, segne das Grab noch einmal ein."

Während der Lehrer dem alten Komödianten die Schminke vom Gesicht wischte, wiederholte der Pfarrer vor dem frischen Erdhügel auf dem Friedhof die Totengebete. Und seine bekümmerte Seele quälte sich: „Mach ich den Gottesacker zum Theater?"

Als er das Amen sprach, rasselten Trommeln durch die Dorfgassen, glitt auf dem Wege, der Siedlung und Tal verband, eine Schlange bunter Uniformen empor. Ihrer zweihundert. Das Trüpplein der Welschen zu Sankt Georgen hatte längst Verdacht geschöpft und um Hilfe gerufen. Es gab nichts zu helfen. Gewehre und Säbel verschwanden in den Verstecken, woher sie gekommen waren.

Der tote Zirmgruber hat nicht mehr gespenstert. Es war auch nicht notwendig, denn im Eise der Beresina ist Napoleons Herrlichkeit eingefroren, die Kanonen von Leipzig und Waterloo haben seine Macht zerfetzt. Da war Tirol frei, ohne das wenige Jungmannenblut, das ihm von 1809 her geblieben war, verspritzen zu müssen.

Von der Kanzel aus zerpflückte der Pfarrer das Gespenst des toten Zirmgruber in helle Wirklichkeit. Nun konnten sie lachen, die damals erschauert waren.

„Lorbeerkränze sind es nicht, Panhardtner, aber nahrhaft", sagte der Lehrer und wies auf Würste, Speck und Schinken, dem Komödianten als später Lohn ins Haus gesandt.

Der Beharrliche aber im Wirtshause, der Mann vor dem roten Terlaner, gab zu, daß sogar die Komödiespieler manchmal zu etwas nutz sein könnten.

Der Traum des Zöllners.

Ein moderner Joseph, dem seine Traumdeutung nicht weniger gute Dienste leistet als dem biblischen Helden, ist ein Newyorker Zollbeamter, der auf diese immerhin nicht gewöhnliche Weise 2000 Säcke mit Flaschen voll Whisky im Werte von 200 000 Dollar entdeckte. Der Zollbeamte John Mc Gill träumte eines Nachts, daß er einen Fischkutter namens Carolina sähe, der im dichten Nebel mit einer Alkoholladung fuhr; er sah das Schiff auf dem Meere hin und her schwanken wie einen Betrunkenen und die Mannschaft, die er ebenfalls im Traum erblickte, torkelte nicht weniger. Als der Träumer am Morgen aufwachte, gab er sofort seinen Beamten Befehl, in der Umgegend von Newyork nach einem Schiff namens Carolina zu suchen. Man fand auch tatsächlich solch ein Schiff, einen harmlos aussehenden Kutter, der Fische in der Nähe des Fulton-Fischmarktes auslud. Die Beamten meldeten das Mc Gill, und dieser begab sich sofort an Bord und bewies die Wahrheit seines Traumes, indem er unter den Fischen 2000 Säcke mit Whisky entdeckte. „Es ist eine Familien-Eigenschaft, daß wir immer vom Meer träumen", erklärte der moderne Joseph, „und unsere Träume sind meist wahr."

Erkältungen und ihre Ursachen.

Nasse Füße.

Dem Amtlichen Preußischen Pressedienst wird aus dem Landesausschuß für hygienische Volksbelehrung geschrieben: Regen und Wind sind die charakteristischen Begleiterscheinungen des Herbstes und haben gewöhnlich ein verstärktes Auftreten von allerlei Erkältungskrankheiten, wie Schnupfen, Husten, rheumatische Beschwerden usw. im Gefolge. Eine Hauptquelle für derartige Erkältungen bilden nasse Füße. Wer beruflich gezwungen ist, viel im Freien zu stehen oder zu gehen, wird am leichtesten der Gefahr ausgesetzt sein, nasse Füße zu bekommen. Solange sich die Tätigkeit im Gehen abspielt, ist dabei die Gefahr der Erkältung keine so große, weil durch das Umhergehen die Blutzirkulation auch in dem durch Nässe abgekühlten Hautgebiet einigermaßen in Gang bleibt. Ist man aber gezwungen, mit nassen Füßen in der Straßenbahn, der Stadtbahn oder an der Arbeitsstätte sitzend oder stehend länge Zeit zu verweilen, so machen sich die schädlichen Einflüsse der nassen Füße oft in Form einer nachfolgenden Erkältung geltend. Durch die nassen Füße wird nämlich eine örtliche Abkühlung an der Haut der Fußsohle erzeugt, deren Folge eine ungenügende Durchblutung ist. Sowohl am Fuß wie auch durch Fernleitung kommt es dann zu einer Veränderung der Blutbeschaffenheit und einer Herabsetzung der Widerstandsfähigkeit der im Körper stets vorhandenen schwachen Punkte, durch die das Eindringen von Krankheitserregern begünstigt wird. Denn zur Hervorbringung einer Erkältung gehört nicht nur die Abkühlung als solche und ihre Einwirkung aufs Blut, sondern auch das Hinzutreten krankmachender Keime, wie sie auf unserer Körperfläche sich stets, auch bei völliger Gesundheit des Menschen befinden. Der beste Schutz gegen nasse Füße ist natürlich ein bequemer, wetterfester Schuh mit dicken, möglichst für Wasser undurchlässigen Sohlen. Hat man trotzdem nasse Füße bekommen, so sorge man möglichst bald dafür, Schuhe und Strümpfe zu wechseln und vergesse nicht, vorher den feucht gewordenen Fuß mit einem Handtuch abzutrocknen.

Durch Aufmerksamkeit und solche kleine Mühe wird man daher in der Lage sein, die Erkältungsgefahr, die durch das Vorhandensein von nassen Füßen gegeben ist, weitgehend einzudämmen.

Aus dem Gerichtssaal.

Drei Schwerverbrecher vor dem Richter.

Q **Bochum.** Drei Schwerverbrecher in Zuchthauskleidung gaben sich vor der Kleinen Strafkammer des Bochumer Landgerichts ein Stelldichein. Der aus dem Zuchthause vorgeführte Arbeiter Gorba war vom erweiterten Schöffengericht wegen rückfälligen schweren Diebstahls mit 1½ Jahren Zuchthaus belegt worden. Gegen das Urteil hatte er Berufung eingelegt. Da Gorba als rabiat bekannt ist, hatte man zwei Polizeibeamten zum Schutze im Gerichtssaal, von denen einer zur Seite des Angeklagten auf der Anklagebank Platz nahm. Fragen und Einwände des Gerichtsvorsitzenden und des Staatsanwaltes begleitete er mit teils schnoddrigen, teils frech anmaßenden Erklärungen. Mit zynischem Lächeln meinte er, er habe doch schon 18½ Jahre Zuchthaus, mit einer neuen Strafe könne man ihm nichts antun. Er wetterte besonders gegen die Lebensweise im Zuchthaus. Zum Schluß der Verhandlung wurde der Angeklagte in seinen persönlichen Anwürfen derart rabiat, daß ihn der Gerichtsvorsitzende durch die Polizei zeitweilig abführen ließ. In den Jahren 1922 bis 1925 sind in Annen bei Witten bei einer dortigen Händlerin nicht weniger als 4 schwere Einbruchsdiebstähle ausgeführt worden, bei denen den Dieben Zigarren, Zigaretten, Tabak und Seife in großen Mengen in die Hände fielen. Bei einem der Diebstähle benutzten sie aus einem anliegenden Sarglager ein Bahrtuch zur Verdeckung der auf einem Handwagen fortgeführten Diebesbeute. Der aus dem Zuchthause vorgeführte Zeuge Heinrich Schäfer, der 10 Jahre Zuchthaus zu verbüßen hat, hatte von einem gewissen Fred Klein gehört, daß Gorba im Jahre 1922 bei einem der Annener Diebstähle beteiligt gewesen sei. Er ließ sich aus dem Zuchthause dem Amtsgericht Witten vorführen und erstattete Anzeige gegen seinen Zuchthauskollegen Gorba. Dieser gestand auch vor dem Untersuchungsrichter den Diebstahl ein. In der Gerichtsverhandlung aber widerrief er sein Geständnis und erklärte, daß er in der betreffenden Nacht sich mit den dem Zuchthaus entsprungenen Arbeiter Josef Schröder in der Oberhausener Gegend aufgehalten habe. Schröder in Zuchthauskleidern dem Gericht vorgeführt, bekundete, daß er am 5. Oktober 1922 aus der Zuchthausanstalt Münster ausgebrochen und am 7. Oktober den Angeklagten in seiner Logiswohnung aufgesucht habe. Bis zum 11. November habe er sich der Freiheit erfreut. Gorba, der ihm in der Wohnung ein Versteck geboten, sei in der Diebesnacht mit ihm in der Wohnung zusammengewesen. Auch der Angeklagte Gorba rühmte sich, viele gelungene Ausbrüche aus dem Zuchthaus bewerkstelligt zu haben. Schröder hat noch 14 Jahre Zuchthaus zu verbüßen. Mit Gorba habe Schröder eine fröhliche Wiedersehensfeier veranstaltet. Der Zeuge Schröder blieb wegen Verdachtes der Teilnahme an dem Diebstahl unbeeidigt. Das Gericht hielt den Angeklagten zwar für höchstverdächtig, den Diebstahl mit anderen Genossen ausgeführt zu haben, kam aber doch zu einer Aufhebung des Urteils und zur Freisprechung des Angeklagten, weil die gegebenen Feststellungen nicht zur vollen Ueberführung des Angeklagten ausreichten.

Aus der Nachbarschaft.

Aus Wattenscheid.

Wattenscheid, 8. Okt.

op. **Personenstandsaufnahme.** Die Fragebogen für die Personenstands- und Betriebsaufnahme am 10. Oktober sind gestern ausgetragen worden. Sie müssen sofort gewissenhaft ausgefüllt werden und werden vom 12. Okt. ab wieder abgeholt.

op. **Im Silberkranze.** Die Eheleute Bergmann Wilh. Trümper von hier, Sommerbellenstraße, konnten gestern das Fest ihrer silbernen Hochzeit feiern.

-x- **Jubelfeier der St. Josefspfarre Wattenscheid-Ost.** Aus Anlaß der 25jährigen Jubelfeier der St. Josefspfarre der kath. Kirchengemeinde fand Samstag abend ein Fackelzug aller kirchlichen Vereine unter Vorantritt einer Musikkapelle im Stadtteil Wattenscheid-Ost statt. Sonntagmorgen nahm der Weihbischof Hillebrand die Konsekration der St. Josefskirche vor, dem sich das feierliche Hochamt anschloß. Nachmittags fand die Firmung durch den Bischof statt. Eine große Festversammlung am Sonntagabend im Saale Perrech bildete den Abschluß der großen Feier.

-x- **Aus der evang. Kirchengemeinde Höntrop.** Durch den bevorstehenden Fortgang der Gemeindeschwester Ida Röse trifft der Gemeinde ein schwerer Verlust. Sie leistet dem Rufe des Wittener Mutterhauses Folge, um eine andere Wirkungsstätte zu übernehmen. Seit 1922 war Schwester Ida hier tätig. Rege hat sie sich in der 6jährigen Tätigkeit in der Gemeinde- und Krankenpflege beschäftigt. In diesen Jahren war sie dem evang. Jungmädchenverein eine tüchtige Leiterin, auch in der Frauenhülfe war sie eine gesuchte Gehilfin. Die evang. Kirchengemeinde bedauert ihren Weggang sehr.

-x- **Brieftaubenreisevereinigung.** Die von der Brieftaubenreisevereinigung Wattenscheid und Umgegend am Sonntag nach Hölscher, Wattenscheid, einberufene erweiterte Vorstandssitzung wurde vom Vorsitzenden Ruhrmann geleitet. Der vom Vorstand aufgestellte Reiseplan für das Jahr 1929 wurde nach einigen Ergänzungen gutgeheißen. Wie alljährlich soll auch im Jahre 1929 wieder ein Derbyfliegen für Jung- und Alttiere stattfinden. Vorsitzender konnte weiter die erfreuliche Mitteilung machen, daß nunmehr endgültig den Gebr. Bredemeyer, Eppendorf, die goldene Medaille für 1928 zugesprochen sei. Zwecks Aufnahme in die Reisevereinigung hat sich ein Verein gemeldet und abgemeldet haben sich die B. 3. V. Perle der Heimat Günnigfeld und Siegespalme Uekendorf. Ein Vorschlag, bei der ersten und letzten Preistaube auf den Preislisten die Luftlinienentfernung mit anzugeben, wurde gutgeheißen und soll für Folge mit angegeben werden, da dadurch viele unnütze Reklamation vermieden werden. Eine rege Aussprache brachte die vom 15. Oktober bis 14. November anhaltende Taubensperre, auf deren Einhaltung besonders und nachdrücklichst hingewiesen wurde.

x. **Betrug.** Auf der Schachtanlage „Fröhliche Morgensonne" wollte ein Bergmann für einen anderen ohne dessen Wissen den Abschlag abholen. Hierzu hatte er eigens einen Schein mit der Unterschrift des Beamten gefälscht. Jedoch traute man der Sache nicht, man holte den Markenmeister herbei, und nun ergriff der Bergmann die Flucht. Er ist bis heute noch nicht in seine Wohnung zurückgekehrt.

Kreis Hattingen.

Linden-Dahlhausen, 8. Okt.

-re- **Die abschüssige Straße,** die in der Nähe der Wirtschaft von der Winzer Str. am Hügelhang „An der Egge" vorbei ins Ruhrtal führt und beim großen Gemeindeverbandswasserwerk endigt, hatte durch die Rohrlegung der großen Druckrohrleitung im Frühjahr sehr gelitten. Im Laufe des Sommers wurde die stark beschädigte Straße wieder kräftig und sachgemäß ausgebaut. Die Nordwestseite der instandgesetzten Straße zeigt für den Abfluß der Gewässer eine Rinne aus Bruchsteinen mit einer kräftigen Bordsteineinfassung. Die Straßendeckung hat eine Aufschüttung von graugelbem Sand erhalten, die sich dem Landschaftsbild anpaßt. Auf dem großen Vorplatz, der den mächtigen Gebäuden des Verbandswasserwerks vorliegt, werden augenblicklich allerlei Arbeiten ausgeführt, die zur Verbesserung und Verschönerung der riesigen Wasserwerksanlagen dienen sollen, die hier im Laufe der Jahrzehnte zum Nutzen und Frommen der zahlreichen Wasserentnehmer in der Nähe und Ferne am schönen Strand der Ruhr entstanden sind.

-re- **Das letzte Stündlein** der vor wenigen Jahren stillgelegten alten Stollenzeche „Verlorener Sohn" im Ruhrtag beim Verbandswasserwerk scheint allem Anschein nach gekommen zu sein. Das Gebäude für die Beamtenwaschkau, das am Wege stand, wird augenblicklich abgebrochen. Die Abbruchsarbeiter laden die vom Mörtel gereinigten Ziegelsteine auf Pferdekarren. Auf der vor Jahren erbauten schönen Straße — von Pferden gezogen — wandern die Steinkarren mit den alten Ziegelsteinen dann auf die Winzer- und Baaker Höhen.

-re- **Ein gewaltiger Steinbruch** ist am Südwestende der Fährstraße entstanden. Die prächtigen Ruhrsandsteine, die dort am Bergeshang von Steinbrucharbeitern gewonnen werden, werden in Loren auf einem Geleise nach der Eisenbahnverladestelle in der Nähe der früheren Zeche „Verlorener Sohn" gebracht. Nach der Verladung wandern die Steinarten dann in die weite Welt hinaus, wo sie dann passende Verwendung finden. In der Bauernschaft Winz-Baak, die auf stolzer Bergeshöhe liegt, sind die alten Straßen verbreitert und hübsch ausgebaut. Ueberall, wo es nötig war, wurden prächtige Abschlußmauern errichtet. Durch den Straßenausbau und die schöne Treppenanlage, die zur Wirtschaft Wilhelmshöhe führt, hat die Bauernschaft Winz-Baak auf stolzer Bergeshöhe an landschaftlicher Schönheit sehr gewonnen.

re. **Der Kriegerverein ehemaliger Angehöriger des 16. Armeekorps** hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, das 25. Stiftungsfest am 9. und 10. Juli 1929 festlich zu begehen. Es ist Absicht des Vereins, die Jubelfeier mit dem Amtskriegerverbandsfest zu verbinden.

Amt Blankenstein.

Stiepel, 8. Okt.

m. **Zwangsräumung.** Infolge der zwangsweisen Räumung ihrer Wohnung erlitt eine Frau auf der Hertastr. schwere Herzkrämpfe, sodaß ihre Ueberführung ins Krankenhaus erfolgen mußte.

m. **Hertastraße.** Beim Ausbau der Hertastr. mußten einige Stellen an der Bergmannssiedlung begradigt werden. Infolgedessen muß die an dieser Stelle liegende Wasserleitung tiefer gelegt werden, um sie vor Frostgefahr zu schützen.

-m- **Glück im Unglück.** In der Sonntagnacht fuhr ein mit drei Personen besetztes Personenauto auf der Hauptstraße in der Nähe der Wirtschaft K. auf einen Sturzacker, sodaß sich der Wagen überschlug. Die Insassen kamen glücklicherweise mit dem Schrecken davon. Das Auto selbst erlitt ebenfalls außer dem Bruch einiger Scheiben keinen Schaden. Nachdem es unter Mithilfe einiger Gäste aus der Wirtschaft wieder aufgerichtet war, konnte es seine Fahrt fortsetzen.

Aus Wanne-Eickel.

Wanne-Eickel, 8. Okt.

-c- **Ein Hund auf Kinder gehetzt.** Spielende Kinder lagen Sonnabend miteinander im Streit. Als die eine Partei zu unterliegen drohte, holte ein Junge von des Vaters Hof eine bissige Bulldogge, machte das Tier frei und hetzte es auf den Führer der Gegner. Das Tier sprang auch tatsächlich an und riß den Knaben zu Boden. Hierbei biß es ihn ins linke Bein und zerfleischte ihm völlig die Wade. Sogar die Sehnen wurden in Mitleidenschaft gezogen und zum Teil zerrissen. Der Besitzer des Tieres wird für diese Infamie seines Sohnes aufkommen müssen.

-c- **Unser Hafen wird immer bekannter.** Immer mehr wird unser Hafen nach seiner modernen Erweiterung Gegenstand lebhaftesten Interesses in Fachkreisen. Gelegentlich irgendwelcher Fachtagung in Duisburg, Dortmund, Essen und Bochum kommen fast immer die betreffenden Teilnehmer, meist Studienkommissionen oder Ingenieure aller Art, hierher und nehmen die neuen Hafenanlagen in Augenschein. Selbst in dänischen Blättern findet sich in vergangener Woche eine lobenswerte Erwähnung der Betriebe, die als mustergültig bezeichnet und als führend und hochmodern und leistungsfähig hingestellt werden.

-c- **Hindenburgfeiern.** Die Deutschnationale Partei veranstaltete aus Anlaß des Geburtstages des Reichspräsidenten im Kurhaussaal eine erhebende Feier, eine gleiche Veranstaltung schloß sich seitens des Frauenausschusses der Deutschen Volkspartei Holsterhausen an. Auch andere vaterländische Organisation habe des Tags besonders festlich gedacht.

Aus Westdeutschland.

Dortmund, 7. Okt. Der Erfolg der Landesfahndung in Dortmund. Der am Donnerstag von der preußischen Landes-Kriminalpolizei gemeinsam durchgeführte Landesfahndungstag führte in Dortmund zu dem Ergebnis, daß insgesamt 205 Männer und 165 Frauen sistiert wurden. Mehrere Männer und Frauen wurden steckbrieflich verfolgt und werden dem Richter vorgeführt. Etwa 40 Frauen mußten der Gesundheitsbehörde zugeführt werden. Von den Frauen wurden noch etwa 40 der städtischen Gesundheitsbehörde als verdächtig gemeldet.

Osnabrück, 8. Okt. Von der offenstehenden Tür eines vorüberfahrenden Autos getötet. Der 17 Jahre alte Brüggemann aus Oesede wurde auf dem Heimwege von der offenstehenden Tür eines vorbeifahrenden Personenautos getroffen und derart schwer verletzt, daß er kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus verstarb.

Paderborn, 7. Okt. Rücksichtsloser Autofahrer. In der vergangenen Nacht wurde auf der Neuhäuser Straße der Bauunternehmer Thiele von hier von einem Auto angefahren und getötet, dessen Insassen betrunken waren. Sie ließen den Verunglückten in seinem Blute liegen und fuhren eiligst davon. Schon nach kurzer Zeit gelang es der Polizei, die Personalien der rücksichtslosen Autofahrer festzustellen. Thiel ist nach wenigen Minuten, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, gestorben.

Duisburg, 8. Okt. Kriminalrat Volkmann tot aufgefunden. Gestern nachmittag wurde von einer Dame, die in Begleitung ihrer Tochter bei Großenbaum durch den Wald ging, in der Nähe des Forsthauses die Leiche des seit etwa vierzehn Tagen vermißten Kriminalrat Volkmann, Angehöriger der Duisburger Polizei, aufgefunden. Die Ermittlungen ergaben, daß der Kriminalrat sich in selbstmörderischer Absicht die Pulsader geöffnet hatte.

Duisburg, 8. Okt. Eine Autoräuberbande unschädlich gemacht. Eine Räuberbande, die sich mit dem Diebstahl von Kraftwagen und der Ausplünderung von Autos befaßte, konnte in den letzten Tagen von der Duisburger Kriminalpolizei festgesetzt werden. Verschiedene gestohlene Kraftwagen konnten wieder herbeigeschafft und den Besitzern zugestellt werden. Ebenso gelang es, die aus Kraftwagen gestohlenen Garderobe- und Gepäckstücke zum größten Teil aufzufinden und zu beschlagnahmen. Bei den Räubern, die bei ihrer Festnahme bewaffnet waren, handelt es sich um junge Burschen, von denen der älteste erst 26 Jahre alt ist. Die Räuber haben bereits eine ganze Reihe von Autodiebstählen und Autoberaubungen eingestanden.

Düsseldorf, 8. Okt. Baut Düsseldorf 12 000 neue Wohnungen? Wie verlautet, will die Stadt Düsseldorf der Wohnungsnot durch ein großzügiges Bauprogramm energisch zu Leibe gehen. Die Verwaltung hat bereits diese Angelegenheit beraten. Daß das Bauprogramm den Bau von 12 000 Wohnungen umfassen soll, ist allerdings eine Vermutung, für die eine Bestätigung noch nicht zu erlangen war, zumal bei den bisherigen Beratungen noch nicht einwandfrei die Frage der Finanzierung erörtert worden ist.

Andernach, 8. Okt. Hauptmann Köhl mit seinem Auto verunglückt. Der Ozeanflieger Hauptmann Köhl erlitt auf seiner Vortragsreise auf der Fahrt nach Bonn einen Autounfall. Bei Weißenturm stieß sein neuer, von amerikanischen Verehrern gestifteter Wagen beim Ueberholen mit einem anderen Auto zusammen. Hauptmann Köhl blieb unverletzt und konnte mit einem anderen Auto seine Reise fortsetzen. Sein Wagen wurde stark beschädigt und mußte abgeschleppt werden. Die Insassen des anderen Autos kamen mit dem Schrecken davon.

Alsdorf (Kreis Aachen), 8. Okt. Ein Motorradfahrer fährt in eine Fußgängergruppe. In der Nacht zum Montag fuhr ein Motorradfahrer aus Bardenberg auf der Landstraße Würselen nach Alsdorf in eine Gruppe von 3 Fußgängern. Einer der Angefahrenen, der 22jährige einzige Sohn des Rechnungsführers Horst in Alsdorf, war auf der Stelle tot, ein zweiter wurde leicht verletzt, während der dritte Fußgänger unverletzt blieb. Der Motorradfahrer selbst erlitt schwere Verletzungen.

Veranstaltungen.

Operetten-Theater. Die Direktion Bachenheimer-Mauer teilt uns mit, daß heute Dienstag und morgen Mittwoch abend 8 Uhr die erfolgreiche Operette „Gräfin Mariza" zum letzten Mal gespielt wird. Heute Dienstag nachmittag 4 Uhr geht einmalig das bekannte Märchen „Frau Holle" und morgen Mittwoch einmalig „Max und Moritz" in Szene. Die Hauptdarstellerin in beiden Märchenvorstellungen ist die bekannten kleine Erika Graf, die ehemals den Berliner Rheinhard-Bühnen angehörte. Die Preise für die Märchen-Vorstellungen belaufen sich von 30 Pf. bis 2,— Mark. Am Donnerstag, dem 11., und Freitag, dem 12. Oktober findet infolge auswärtiger Gastspiele des Ensembles vom Operetten-Theater ein zweimaliges Gastspiel prominenter Künstler mit dem bekannten urkomischen Lachschwank „Meisterboxer" statt. Am Samstag, 13. Oktober geht dann erstmalig die nächstfolgende Operette „Schwarzwaldmädel" von Leon Jessel in Szene. Für alle Vorstellungen sind Eintrittskarten im Kaufhaus Alsberg, Verkehrsverein, sowie an der Theaterkasse von 11—1 Uhr vormittags und ab 5 Uhr nachmittags zu haben.

Filmschau.

Weltlichtspiele. Im Mittelpunkt des mit Geschmack zusammengestellten augenblicklich in den Weltlichtspielen am Hauptbahnhof laufenden Programms steht ein an Momenten atemberaubender Spannung überreiches Filmwerk „Die kleine Sklavin", das der sympathischen Grete Mosheim Gelegenheit gibt, ihr überzeugendes Können zu beweisen. In „Gaunerliebchen" rollt ein unter Max Reichmanns geschickter Regie hergestellter Bildstreifen ab, der in atemlosem Tempo eine kriminelle Angelegenheit behandelt, die trotz leicht tragischen Einschlags zum beliebten „happy end" führt. Das Beiprogramm ist wie immer von ausgesuchter Qualität.

Das Weltbad der Blasierten.

Von **Georges Mounsard-Paris.**

Im September, wenn in deutschen Seebädern der Saisonschluß fühlbar wird, herrscht in dem französischen Weltbad Deauville Hochbetrieb. Die Sprachen aller Länder schwirren in den Vestibülen der Luxushotels, im Kasino, auf der Promenade und auf dem Rennplatz durcheinander, überall übertönt vom lässigen Englisch der Amerikaner. Alle jene Blasierten, denen ihr Vermögen jedes nur erdenkliche Vergnügen gestattet, und die doch vor Langeweile und innerer Oede vergehen, die nicht mehr wissen, was sie mit sich und ihrer Zeit anfangen sollen, hoffen in Deauville irgend eine neue Anregung zu erhalten, etwas Besonderes zu erleben, und sei es nur, daß es ihnen dort im fashionabelsten Badeort der Welt gelingt, durch ihr Auftreten, durch ihr Aeußeres oder durch irgend eine Sensation Aufsehen zu erregen.

Segelregatten, Polowettkämpfe, Pferderennen sollen dem sportlichen Bedürfnis der Badegäste dienen, sind aber in Wirklichkeit nichts anderes als stets wiederkehrende Gelegenheiten, in neuen Toiletten zu glänzen. Aristokratie, Geldadel und Neureich drängen durcheinander und prüfen sich gegenseitig mit versteckten, aber um so kritischeren Blicken. „Modeberichterstatterinnen" großer angelsächsischer und französischer Zeitungen schildern die Kleidung dieser Gesellschaft oder sie weilen an Bord eines privaten Dreimasters, um das Schiff zu loben, die Tafel zu schildern, die Gäste aufzuzählen, zu bemerken, daß die ganze Veranstaltung in größter Harmonie verlief, und festzustellen, daß der Anblick der im Schimmer der Abendsonne leuchtenden Yacht erhebend war.

Immer wieder versuchen die Blasierten, Aufsehen zu erwecken. Hat man genügend promeniert, zugesehen, wie der Maharadscha von G. durch Lord Passis im Polo geschlagen wurde, und wird kein „Grand Prix" auf der Rennbahn von Clairfontaine ausgetragen, so begibt man sich zum Taubenschießen, denn dort ist gerade „Große Woche". Fünfhunderttausend Franken an Preisen, ganz abgesehen von den Körben mit Sekt und Likören, sind an die Damen und Herren zu vergeben, die am besten die Tauben herunterzuknallen verstehen. Die Herzogin von Cawiny steht gerade vor dem Stand. Hinter ihr drängen sich einige elegante Herren mit südländischem Typ und schleudern wie an der Börse die Finger erregt in die Luft. „Hunderttausend auf die Herzogin von Cawiny!" schreit der eine. „Fünfzigtausend dagegen!" ruft der andere. Die hohe Frau hebt geschmeichelt lächelnd ihre Doppelflinte: „Fertig!" Sie zielt auf den Taubenkäfig: „Ziehen!" Die Käfigtür wird hochgezogen, die Taube flattert einen Augenblick in der Luft, zwei Schüsse fallen unmittelbar nach einander, Federn stieben, und der kleine Körper liegt zuckend am Boden. Fünfzigtausend Franken wandern von einer Brieftasche in die andere.

Die Luxushotels scheuen keine Ausgabe, um ihren Gästen immer wieder etwas Neues zu bieten. Was schadet es, daß ein Festessen allein dreihunderttausend Franken an Orchideenschmuck für die Tafel kostet! Die schwindelnd hohen Preise bringen die Unkosten doppelt wieder ein.

Für die, denen keine Attraktion etwas Neues bieten kann, hat Deauville in diesem Jahr etwas ganz Besonderes geschaffen. Vierzig Badegäste tun sich zusammen und verschwören sich, vierzig Abende hintereinander im gleichen Speisesaal, am gleichen Tisch, beim gleichen Menu, aufgetragen von den gleichen „Maitres d'hotel", den gleichen Stoff zu besprechen, die gleichen Tangos zu tanzen und die gleichen Varietedarbietungen zu sehen. Wer dann noch nicht für das Irrenhaus reif ist, dessen Verstand kann durch kein Ereignis mehr erschüttert werden.

Den Mittelpunkt Deauvilles bildet das Kasino. Nur die „Crème" der Menschheit soll dort zugelassen werden. Also kostet der Eintritt 700 Franken. Dafür darf sich der nicht zum engsten „Familienkreis" Gehörige hinter einer Messingbarriere aufstellen und dem Baccaratspiel zusehen. Wagt er es, einen der bequemen Sessel vor dem Spieltisch in Anspruch zu nehmen, so wird ihm höflichst bedeutet, daß dieser Platz der Amerikanerin Mrs. Glutton, jener Mr. Block-Head, dem Gatten der berühmten Filmdiva, gehört, bis er schließlich erfahren hat, daß alle Sitze in festen Händen der Stammkundschaft sind. Pünktlich um sechs Uhr stellen sich die Bevorzugten ein. Der Croupier nimmt Platz, ihm gegenüber der Bankhalter. Dieser zieht aus den Taschen seines Jacketts Notenbündel über Notenbündel, tauscht sie gegen Spielmarken zu zehntausend und hunderttausend Franken um, im ganzen für drei Millionen. Der Bankhalter gibt die Karten. Gewonnen hier, gewonnen dort. Der Croupier fährt mit seinem Rechen auf dem Tuch herum, schiebt dem einen Spieler eine halbe Million aus der Bank zu, heimst von einem anderen eine Million ein. Eine Amerikanerin, deren Tanzbeine ihr ein Vermögen, später einen adeligen Namen und Reichtum erobert haben, Perlen im anerkannten Wert von zwei Millionen Dollar auf der Brust, gewinnt drei Millionen Franken; eine Stunde später liegen von ihr unterzeichnete Schuldzettel im Betrage von sechs Millionen in der Bank. Gewinn und Verlust kann ihre Blasiertheit nicht stören. Eine Maske, hinter der Reichtum und Langeweile die Seele getötet zu haben scheinen.

Während dort in Deauville die vom „Glück" Bevorzugten mit allen erdenklichen Vergnügungen ihre müden Nerven aufzupeitschen versuchen, hallt der Strand der Badeorte des soliden Bürgertums vom Jubel der Kinder und Erwachsenen wider, die sich im Wasser tummeln. Wer Frankreichs Intelligenz an der See beobachten will, der darf nicht Deauville, die Stadt des übertriebenen ausländischen Luxus', die amerikanische Kolonie diesseits des Atlantik, besuchen.

Shaw gegen Boxer-heiraten.

Die Sehnsucht des Weltboxermeisters Gene Tunney ist nun endlich erfüllt; er hat in London eine Unterredung mit Shaw gehabt, nach der ihn so sehr verlangte und auf die er wegen der Abwesenheit des Dichters so lange warten mußte. Shaw beglückwünschte den Boxer besonders zu seinem Entschluß, seinen Beruf aufzugeben, da er sich entschlossen habe, zu heiraten. Nach seiner Ansicht ist das Heiraten der größte Feind des Boxsports. Dempsey war unüberwindlich, bis er die Filmschauspielerin Taylor heiratete, Joe Beckett wurde niemals geschlagen, bevor er in den Stand der Ehe trat, und ebenso ist es dem Franzosen Carpentier ergangen. Nach Shaws Ansicht beeinflußt die Ehe nicht nur die körperlichen Kräfte des Mannes, sondern auch seine Energie und Zähigkeit. Da Tunney ganz derselben Ansicht ist, die er nun auch in die Tat umsetzt, so waren die beiden ein Herz und eine Seele und konnten sich ganz den literarischen Gesprächen zuwenden, an denen Tunney so viel lag. Der Boxer wird ja bekanntlich sich jetzt dem Studium widmen und seine wissenschaftliche Betätigung fortsetzen, die er mit seinem so viel besprochenen Vortrag über Shakespeare bereits glücklich eingeleitet hat.

Industrie, Handel u. Verkehr

Amtliche Berliner Devisen-Kurse.

Für drahtl. Auszahl.		Zu-teil.	8. Oktober Geld	8. Oktober Brief	5. Oktober Geld	5. Oktober Brief	Münz parit.
Holland	Guld.	100%	168.34	168.68	168.17	168.51	16.898
Belgien	Belga.	100%	58.32	58.44	58.29	58.41	58.14
Norwegen	Kron.	100%	111.88	112.10	111.76	111.98	112.93
Dänemark	„	100%	111.94	112.16	111.82	112.04	112.09
Schweden	„	100%	112.25	112.47	112.17	112.39	112.33
Italien	Lire	100%	22.00	22.04	21.95	21.99	22.49
England	Pfund	100%	20.35	20.39	20.33	20.37	20.13
Amerika	Doll.	100%	4.19	4.20	4.19	4.20	4.18
Frankreich	Frank.	100%	16.40	16.44	16.39	16.43	16.72
Schweiz	„	100%	80.80	80.96	80.72	80.88	80.76
Spanien	Pes.	100%	68.25	68.39	68.41	68.55	68.47
Utsch.-Oest.	Kron.	100%	59.05	59.17	59.01	59.13	58.96
Tsch.-Slow.	„	100%	12.44	12.46	12.43	12.45	12.40
Ungarn	Pengö	100%	73.21	73.35	73.14	73.28	73.03

Bei den Devisenkursen kommen in Betracht für New-York und London eine Einheit, für Amsterdam, Brüssel, Christiania, Kopenhagen, Stockholm, Italien, Paris, Schweiz, Spanien, Prag 100 Einheiten, für Wien und Budapest 100 000 Einheiten.

Ver. Stahlwerke A.-G.

Im 4. Geschäftsquartal 1927-28 stellte sich die Produktion an Kohle auf 6 600 310 To. gegen 6 289 600 To. im 3. Geschäftsquartal (April bis Juni 1928), an Koks auf 2 482 618 To. (2 301 959 To.), Roheisen 1 547 987 To. (1 541 871 To.), Rohstahl 1 652 311 To. (1 619 150 To.).

Die Zahl der Arbeiter und Angestellten hat sich wie folgt entwickelt: Am 30. Sept. 1928 betrug die Zahl der beschäftigten Arbeiter der Ver. Stahlwerke insgesamt 172 595 Mann gegen 177 090 Mann am 30. Juni 1928, davon Steinkohlenbergbau 82 404 (85 520) Mann). Die Zahl der Angestellten betrug insgesamt 15 394 (am 30. Juni 1928 15 530 Mann, davon entfallen auf Steinkohlenbergbau 4988 (5047) Mann.

Der Umsatz an Fremde stellt sich (nach vorläufiger Berechnung) im 4. Geschäftsquartal auf insgesamt 368 542 241 ℳ. Davon entfallen auf die Abnehmer im Inlande 231 751 149 ℳ, Abnehmer im Auslande 136 791 092 ℳ. Im 3. Geschäftsquartal betrug der Umsatz 340 182 481 ℳ. Davon entfallen auf Abnehmer im Inlande 215 621 185 ℳ und Abnehmer im Auslande 124 561 296 ℳ.

In den angeführten Zahlen ist der Umsatz zwischen den einzelnen Abteilungen der Ver. Stahlwerke und der Umsatz der zum Konzern der Ver. Stahlwerke gehörenden Beteiligungen nicht enthalten.

Die Spezifizierten Auftragsbestände der Hüttenwerke und Verfeinerungsbetriebe an Eisen- und Stahlerzeugnissen, die am 30. September 1928 in den Büchern der Ver. Stahlwerke standen, machen etwa 68,1 Proz. des entsprechenden Auftragsbestandes am 30. September 1927 aus (am 1. Juli 1928 betrug der Bestand 89,4 Prozent).

Im Berichtsvierteljahr mußte die Zeche Holstein am 1. August, die Zeche Rhein I am 30. September 1928 stillgelegt werden. Bei den Hütten wurden 4 Siemens-Martin-Ofen außer Betrieb gesetzt.

Kohlenförderung im Ruhrgebiet.

Nach vorläufigen Berechnungen wurden in der Zeit vom 23. bis 29. Sept. im Ruhrgebiet in sechs Arbeitstagen 2 187 432 To. Kohle gefördert gegen 2 206 747 To. in der vorhergehenden Woche bei ebenfalls sechs Arbeitstagen. Die Kokserzeugung stellte sich in den sieben Tagen der Berichtswoche (in den Kokereien wird auch Sonntags gearbeitet) auf 574 944 To. gegen 562 582 To. in der vorhergehenden Woche, die Preßkohlenherstellung auf 77 314 To. gegen 74 285 To. in sechs Arbeitstagen.

Die arbeitstägliche Kohlenförderung betrug in der Zeit vom 23. bis 29. September 364 572 To. gegen 367 791 To. in der vorhergehenden Woche, die tägliche Kokserzeugung stellte sich auf 82 135 To. (80 369 To.), die arbeitstägliche Preßkohlenherstellung auf 12 866 To. (12 381 To.).

Wegen Absatzmangels wurden in der Berichtswoche 68 216 (arbeitstäglich 11 369) Feierschichten eingelegt gegen 52 053 (8673) in der Vorwoche.

* **Münzprägung im Monat September 1928.** Im Monat September 1928 wurden in den Münzstätten des Deutschen Reichs 12 087 305 ℳ Fünf-Reichsmarkstücke, 2 779 674,50 ℳ Fünfzig-Reichspfennigstücke und 50 395,67 ℳ Ein-Reichspfennigstücke geprägt.

* **Unveränderte Grundpreise für Aluminium-Halbfabrikate.** Der Aluminium-Walzwerk-Verband Köln teilt mit: Der Grundpreis für Aluminium-Halbfabrikate beträgt bei Aufträgen 238—253 ℳ, bei Abschlüssen 253 ℳ die 100 Kg. mit der Maßgabe, daß von den Walzwerken je nach den tatsächlich abgenommenen Mengen eine Rückvergütung von 3—15 ℳ die 100 Kg. gewährt wird.

* **„Rheinmetall", Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik.** In der Aufsichtsratssitzung wurde beschlossen, eine Dividende von 6 Proz. zu verteilen. Ferner soll der G.-V. vorgeschlagen werden, das Aktienkapital um 8 Mill. ℳ auf 20 Mill. ℳ zu erhöhen. Die jungen Aktien werden den Aktionären im Verhältnis von 3:2 zum Kurse von 106 Proz. angeboten.

* **Maschinenbau A.-G. vorm. Beck und Henkel in Kassel.** In der H.-V. wurde der bekannte dividendenlose Abschluß genehmigt. An Stelle des ausscheidenden Hüttendirektors a. D. Dr. Ing. h. c. Jantzen-Lollar wurde der Fabrikdirektor Dr. Ing. Richard Fichtner (Henschel u. Sohn) neu in den Aufsichtsrat gewählt.

* **Gebrüder Schoendorff A.-G. in Düsseldorf.** In der Aufsichtsratssitzung wurde beschlossen, einer demnächst stattfindenden Hauptversammlung die Verteilung einer Dividende von 8 Proz. (i. V. 0 Proz.) in Vorschlag zu bringen.

* **Hugo Braunstein A.-G. in Düsseldorf.** Die Gesellschaft schließt das abgelaufene Geschäftsjahr einschl. des Gewinnvortrages aus dem Vorjahr mit einem Gewinn von 49 874 ℳ.

* **Erste Deutsche Ramie Gesellschaft, Freiburg.** Zwecks Vermehrung der Betriebsmittel wird der demnächst stattfindenden H.-V. vorgeschlagen, das Aktienkapital um 2 Mill. ℳ auf 5 Mill. ℳ zu erhöhen.

* **Westland, Rück- und Mitversicherungs-A.-G., Düsseldorf.** Das Konkursverfahren über diese Gesellschaft soll mangels Masse eingestellt werden. Die Gesellschaft wurde 1923 mit einem Kapital von 1 Mill. Mk. gegründet.

Berliner Börsenbericht.

Uneinheitlich.

Berlin 8. Okt.

Noch vorbörslich sah es so aus, als ob es, von Spezialwerten ausgehend, allgemein etwas freundlicher werden würde. Man hatte mit Befriedigung gehört, daß der angesagte Bürgerkrieg in Wien gestern unblutig verlaufen ist, verwies auf den festen Grundton der letzten Newyorker Börse und erörterte den hiesigen leichten Geldstand. Da aber sonst keine besonderen Anregungen vorlagen und besonders das Publikum in seiner Reservestellung verharrte, zeigten bereits die ersten Kurse keine einheitliche Tendenz mehr. Mit Ausnahme weniger Spezialwerte war das Geschäft klein. Im allgemeinen behauptet, waren einige Gebiete etwas gebessert; andere Märkte fielen dagegen wieder durch schwache Haltung auf. So eröffneten schlesische B-Gas 4 Proz. niedriger, Kaliaktien 2—3 Proz., Autowerte weiter gedrückt, N. A. G. 2½ Proz. unter letzter Notiz, auch Daimler mit 85 auf ihrem niedrigsten Nachbörsenstand vom Sonnabend. Für Montanwerte zeigte sich seitens der Spekulation ebenfalls eher Abneigung, da der Quartalsbericht des Stahlwerksverbandes enttäuscht hatte. Nur Karstadt, Mitteldeutsche, Glanzstoff und von Nebenwerten Thörls Oel und Deutzer Motoren zeichneten sich durch 3- und mehrprozentige Gewinne aus. Im Verlaufe gaben die Kurse ziemlich einheitlich bis zu 2 Proz. für die schweren Werte nach. Nur der Montanmarkt blieb lebhaft und lag unter Führung von Phönix bis 1 Proz. höher. Man konnte in diesem Papier Käufe einer interessierten Großbank beobachten. Die schwache Haltung der Daimleraktien und besonders aber ein plötzlicher scharfer Kursrückgang der Neubesitzanleihen auf 15,30—15,40 nach 16,10 anfangs verstimmten auch die übrigen Börsen in stärkerem Maße.

Reichsbank gingen bis zum 29 Proz. zurück, Kaliweiter verloren 3—6 Proz. und Siemens 5 Proz. gegen den Anfang. Auch am Montanmarkt gingen die nach den ersten Kursen erzielten Gewinne wieder verloren. Anleihen nach ruhigem Beginn angeblich im Zusammenhang mit der Stinnesaffäre, wie schon vorher gesagt, stärker gedrückt. Ausländer behauptet. Anatolier stärker abgeschwächt. Pfandbriefe bei kleinem Geschäft überwiegend etwas schwächer. Devisen bei normaler Nachfrage, aber trotz erhöhter Kurse unzureichendem Angebot lebhafter, Markt schwach. Pfund auf Stützungen international fester. Geld unverändert leicht, Tagesgeld 5½—7½ Proz. und vereinzelt darunter, Monatsgeld 8¼—9¼ Proz., Warenwechsel ca. 6 sieben Achtel Prozent.

Der Kassamarkt verkehrte zu überwiegend niedrigeren Kursen. Die Rückgänge betrugen ziemlich oft bis zu 4 Prozent. Durch feste Haltung fielen Lindström plus 5 Prozent, Braunschweiger Maschinen plus 4 Prozent, Farben plus 1½ Prozent und Union Gießerei plus 2 Prozent auf. Bei letzteren macht dies bei dem niedrigen Kursstand von 18 über 10 Prozent des Wertes aus. N. S. W. gingen im Einklang mit der allgemeinen Abschwächung der Autowerte um 2 Prozent auf 33 zurück. Bis zum Schluß blieb es bei Realisationen und angeblichen Exekutionen schwach. Gegen die niedrigsten Kurse setzten sich zwar vereinzelt wieder Kurserholungen durch, doch waren immer noch 1 bis 4prozentige Rückgänge keine Seltenheit. N. A. G. minus 5½ Prozent. Polyphon minus 8½ Prozent, Glanzstoff minus 10½ Prozent usw.

Frankfurter Abendbörse.

Frankfurt, 8. Okt.

Nach dem schwachen Verlauf der Mittagsbörse verkehrte die Abendbörse leicht erholt, hatte jedoch kaum Umsätze. Kaliwerte lagen fest, Montanwerte ruhiger. Elektrowerte gewannen durchweg 2 Prozent. Automarkte lagen preishaltend. Bankaktien wenig verändert. Von Chemiewerten konnten sich J. G. Farben um 2¼ Prozent verbessern. Das Geschäft war recht klein. U. a. notierten: Gelsenkirchener 130, Harpener 152, Klöckner 121, Mannesmann 131, Phönix 97½, Rheinstahl 145, Ver. Stahlwerke —, A. E. G. 187 sieben Achtel, Bergmann 204½, Elektr. Licht und Kraft 224, Elektr. Lieferungen 180, Felten u. Guilleaume 154¾, Gesfürel 270, J. G. Farben 262¼, Goldschmidt 102½, Zellstoff Waldhof 293.

Essener Kuxenbörse.

Recht lebhaft.

Essen, 8. Okt.

Das Geschäft an der heutigen Börse war wiederum recht lebhaft. Von Kohlenkuxen wurden Deutschland zu leicht anziehenden Kursen umgesetzt. Die übrigen Kohlenkuxen blieben geschäftslos. Von Kohlenaktien waren Lothringen gut gefragt und in größeren Beträgen umgesetzt. Adler stellte sich etwas höher, wogegen Niederrheinische Bergbau etwas billiger am Markt waren. Von Braunkohlenwerten kam es in Vesta und Gute Hoffnung zu einigem Verkehr zu leicht erhöhten Kursen. Die Stimmung am Kalimarkt war recht fest. Namentlich Beienrode hatten wieder größeres Geschäft und konnten sich um ca. 25 Mark erhöhen. Hansa Silberberg waren gut behauptet. Für Burbach und Volkenroda wurden etwa 50 Mark mehr bezahlt. Fester lagen auch die Gumpelkuxe, namentlich Asse, die im Verkehr 300 Mark gewannen. Hope stellten sich 200 Mark höher. Hindenburg-Königshall und Siegfried Giesen hatten gleichfalls erhöhte Notizen aufzuweisen. Fester waren ferner Habighorst, Ransbach, Salzmünde, Walbeck und Wilhelmshall Oelsburg, letztere waren um 100 Mark höher. Wenig verändert waren Heimboldshausen, Neu-Sollstedt, sowie die elsässer Werte aus dem Markt genommen. Die

Commerz- u. Privat-Bank
Akt.-Ges. / Filiale Bochum Wilhelmsplatz 10
Fernspr. Nr. 3572-3575 — nur für Devisen 2983.
Telegramm-Adresse: Hanseatic.

Essen, 8. Okt. 1928.
Wir sind unter Vorbehalt für

Kohlenkuxe

Name	Käuf. R.-M.	Verk. R.-M.	Name	Käuf. R.-M.	Verk. R.-M.
Alte Hase	310	330	Graf Schwerin	4700	4900
Caroline	—	—	Gottessegen	—	—
Carolus Magnus	—	—	Heinrich	4000	4300
Constantin d. Gr.	—	—	Joh. Delmelsb.	—	—
Diergardt-Mev.	3275	3375	König Ludwig	35000	37000
Deutschland	260	295	Langenbrahm	15000	—
Ewald	17250	18250	Westfalen	1700	1800
Glückaufsegen	—	—			

Braunkohlenkuxe und -Aktien

Bellerhammer	—	—	Michel	10200	10600
Bruckd. Nietl.	—	—	Vesta	5300	5600
Gute Hoffnung	3000	3100	Glimmerode	—	—
Leonhardt	—	—	Zukunft Aktien	—	—

Kohlenaktien und Verschiedene

Adler Kohle	66.0	67.0	Dortm. Ritterbr.	378.0	0.0
Dahlbusch	118.5	121.5	Schleg.-Brauer.	228.0	0.0
Lothringen	66.2	68.5	MüserBrauerei	105.0	108.0
Niederrh. Berg.	56.0	57.7	Kabel Rheydt	192.0	196.0
Gebr. Alsberg	0.0	0.0	Rh.-W.-Elektr.	0.0	0.0
Balcke Masch.	0.0	0.0	Uerd. Waggon	164.0	168.0

Kalikuxe

Asse	8000	8300	Hüpstedt	—	—
Beienrode	1220	1270	Immenrode	—	—
Bergmannssegen	17300	18200	Johannashall	—	—
Braunsch.-Lün.	—	—	Mariaglück	5000	5200
Burbach	3900	4000	Marie	485	505
Carlshall	2100	2175	Marie Luise	485	505
Desdemona	9500	—	Max	485	505
Einigkeit	6000	6150	Neusollstedt	—	—
Erichsegen	5500	5700	Neustassfurt	16000	18000
Felsenfest	—	—	Oberhof	7200	—
Friedrichroda	8100	8400	Ransbach	3000	3200
Fürstenhall	—	—	Reinhardsbr.	—	—
Gebra	—	—	Rössing-Barnt.	—	—
Glückauf-Son.	—	—	Sachsen-Weim.	—	—
Grossherz. W. E.	—	—	Salzmünde	1275	1375
Gunthershall	—	—	Schwarburg	1650	1750
Hansa Silberb.	7400	7650	Siegfried I u. II	5950	6150
Hedwigsburg	—	—	Siegfried Gies.	—	—
Heimboldthaus	—	—	Volkenroda	3725	3850
Herfa	—	—	Walbeck	—	—
Heringen	—	—	Walteri	—	—
Hildasglück	—	—	Wilhemshall	—	—
Hindenburg	12800	13500	Wilh.-Oelsburg	2625	2750
Hope	4950	5150	Wintershall	—	—
Hugo	10000	10500			

Kaliaktien

Adler Kali	112.0	115.5	Niedersachsen	145.0	148.0
Hallesche Kali	224.0	228.0	Ronnenberg	0.0	0.0
Hannov Kali	118.0	121.0	Salzdethfurt	0.0	0.0
Heldburg-Vorz.	115.5	117.5	Wittekind	100.0	102.5
Friedrichshall	0.0	0.0	Bank f. Landw.	61.0	63.5
Krügershall	219.0	222.0			

Termin-Notierungen per ultimo Oktober.

	Gestrig. Schluß-Kurs	Mindestbeträge je nom. RM. 3000.-	Kassa-Kurs
Barmer Bankv		143½ G, 143¾ G	143.5 B
Essener Steink.		— 127 G	0.0
Gelsenk. Bergw.		130½ G, 129½ G	127.7 B
Goldschmidt		104 G, 104 B	103.5 B
Harp. Bergbau		153¼ G, 153 B	153.5 B
Hoesch Essen		— 135 B	134.0 G
Klöckner		123 B	0.0
Kali-Industrie		214½, 214, 214¼	213.0 B
Köln-Neuessen		132¼ B, 132 B	131.0 G
Mannesm. Röhr.		131½ G, 132 B	130.7
Rhein. Stahlw.		147½ G, 145½ B	146.7 G
Ver. Stahlw		98 B, 95, 97½ B	97.2 G

Berliner Börsenkurse

Berlin, den 8. Okt. 1928.

Reichsanleihen

		heut.	gest.
Reichsanleihe Ablösungsschuld ohne Auslos.	—	15.3	16.5
Reichsanleihe Ablösungsschuld mit Auslos.	—	.00	0.0

Wertbeständige Anleihen

10% Preuß. Zentral Boden Goldpfdbr	—	104.5	104.2
8% dto 1924	—	96.2	96 2
8% dto 1927	—	98.2	98.2
7% dto	—	87.0	87.0
6% dto	—	84.0	83.5
5% dto	—	79.0	0.0
4½% Liquidationspfdbr. 1926	—	73.4	73.7
Anteilschein z. 4½% d. p Zentralbkr	—	4.7	4.7
10% Preuß. Zentral Boden Gold Komm.	—	102.2	102.7
8% dto 1925	—	93.0	93.0
8% dto 1927	—	95.5	95.5
7% dto	—	85.0	85.0
6% dto	—	81.0	81.0
5% dto	—	74.0	74.0

Verkehrswerte

	Div	%	
A.G.f. Verkehrsw	10	160.1	161.5
Boob. Geis. Straß.	6	0.0	134.5
Utsch. Reichsb.	7	91.6	92.0

Bankaktien:

Allg. Cred.-A.	10	136.7	137.5
Barmer Bankv	10	141.5	144.8
Berl. Handelsg.	12	299.0	302.0
Berl. Hyp.-Bank	10	197.7	197.7
Comm.u. Privatb.	11	189.0	190.2
Darmstädt. Bank	12	292.2	292.5
Deutsche Bank	10	169.7	169.0
Dt. Hyp. B. Berl.	10	144.0	143.0
Disconto-Ges.	10	169.5	164.0
Dresdner Bank	10	169.5	170.5
Mitteld. Kreditb.	10	213.0	208.0
Reichsbank	10	296.5	301.1

Brauereiaktien:

Schulth. Patzenh	15	332.0	338.0
Dortm. Aktien	12	239.7	237.2
Dortm. Ritter	18	378.0	378.0
Dortm. Union	12	263.5	263.5
Glückauf Gels.	7,5	155.5	159.5
Schleg. Scharp.	14	228.0	230.0
Wicküler Kupp.	12	247.0	250.0

Schiffahrtsaktien:

Hamb.-Am. Pak.	6	156.5	158.0
Hamb.-Südamer.	8	191.0	192.5
Hansa-Dampf.	6	190.2	190.2
Nordd. Lloyd	6	150.0	151.1

Industrieaktien:

Accumul. Fabr.	8	0.0	176.2
Adler Portland	10	147.5	147.2
Adlerwerke	0	125.2	125.0
Alexanderwerk	0	60.0	59 0
Alig. Elektr.-Ges.	8	186.5	188.4
Ammendorf Pap.	15	206.0	208.0
Anhalter Kohle	6	96.0	96.0
Ankerwerke H.	10	272.0	265.0
Aschaffenb. P.	10	181.5	180.0
Augsb. Nürnberg	0	99.2	99.0
Balcke Masch.	6	117.0	116.5
Bamag	0	19.0	19.0
Baroper Walz	0	87.0	90.0
Basalt A.-G.	0	66.0	66.0
Bemberg Bmw	8	475.5	481.0
Berger Julius	15	406.5	409.0
Bergm. Elektr.	9	203.0	204.0
Berl. Gub. Huttab.	16	342.5	342.0
Berl. Maschinen	6	93.0	97.2
Bösperde Walz.	5	65.0	66.5
Braunk. u. Brik.	10	180.0	178.7
Braunsch. Kohle	0	—.0	—.
Bremer Vulkan	8	130.0	131.0
Breitenb. Zem.	9	127.7	148.0
Bremer Wollk.	8	299.0	234.0
Buderus Eisen	0	87.0	87.4
Busch Lüdensch.	0	74.5	74.5
Busch Waggon	0	62.3	63.0
Byk Gulden	0	91.5	91.7
Calmon Asbest	0	48.0	48.0
Charlb. Wasser	7	129.0	123.0
Chem. F. Buckau	5	98.5	98.5
Chem. Grünau	5	75.5	75.0
Chem. F. Heyden	4	121.7	123.0
Chem. Ind. Gels.	5	76.5	77.5
Concord. Spinn.	10	112.0	115.5
Cont. Coutsch.	6	137.0	139.0
Daimler Motor.	0	83.0	92.0
Dtsch.-Atl. Tel.	0	143.5	144.8
Dtsch. Cont.-Gas	8	196.5	197.0
Dtsch. Erdöl	6	139.5	141.8
Dtsch. Eisenh.	4	76.5	77.5
Dtsch. Jute Spin.	0	142.0	148.0
Dtsch. Spiegel	0	104.0	103.5
Dtsch. Kabel	7	72.8	73.0
Dtsch. Linoleum	15	385.0	387.0
Dtsch. Masch.	0	51.5	51.2
Dtsch. Schachtb.	4	82.5	82.5
Dtsch. Steinzeug	10	235.0	238.0
Dtsch. Ton u. St.	10	159.5	160.7
Dittm. Neub.	8	58.0	0.0
Dörffler O.	10	123.5	125.0
Dresd. Gardin.	8	142.5	143.7
Düren. Metall	0	225.2	230.0
Dürkopp	0	40.0	0.0
Düsseld. Eisenh.	0	65.2	65.2
Dynamit Nobel	5	122.2	122.7
Egest. Salzw.	8	141.0	142.7
Eintr. Braunk.	10	166.0	168.2
Elektr. L. u. Kraft	10	223.0	225.0
Elektr. Liefer.	10	179.0	180.0
Eschw. Berg	14	227.0	226.7
Erdmannsdorf	6	113.0	113.0
Erl. Baumw.	9	154.7	154.7
Essener Steink.	8	125.0	125.0
Excels.-Faber.	6	49.0	55.0
Faber Bleistif	0	41.5	40.0
Fahlb. List & Co.	10	118.0	119.0
Farbenindustrie	10	260.0	260.5
Feldmühle Pap.	12	247.0	250.0
Felten u. Guill.	6	153.2	154.6
Flensb. Schiffsb.	0	74.0	74.0
Frankf. Gas	7	145.2	145.2
Frankf. Masch.	0	76.7	75.0
Friedrichsh. Kal.	5	197.0	201.0
Froebeln Zuck.	6	68.7	68.7
Gaggenau. Eisen	0	25.0	25.0
Gebhard & Co.	7	117.0	118.0
Gelsenk. Bergw.	4	130.0	126.2
Germania P.-C.	14	193.0	195.0
Gerresh. Glash.	7	132.2	132.2
Ges. f. elektr. U.	10	268.2	269.0
Gildemeist. & Co.	5	117.5	118.0
Glade. Wollind.	12	159.0	159.7
Glas Schulke	10	210.5	211.0
Glauziger Zu.	5	102.0	101.5
Glockenstahlw.	0	38.0	37.8
Goldschmidt	5	102.5	103.0
Görlitz Waggon	0	0.0	0.0
Gritzner Masch.	7	127.0	126.2
Grün & Bilfing	10	170.0	170.5
Guano-Werke	6	66.5	66.5
Gruschw. Textil	5	86.0	87.5
E. Gundlach	6	97.0	97.0
F. A. Günther	10	141.0	141.5
Hackethal Draht	0	93.0	91.5
Hageda	8	140.0	137.0
Halle Masch.	10	113.7	113.0
Hamb. El.-W.	10	148.5	150.5
Hammersen Sp.	6	138.2	138.2
Hannov. Masch.	0	42.0	42.5
Harburger Eisen	8	92.0	94 0
Harkort Bergw.	0	0.0	0.0
Hark Brücken	0	—.	0.0
Harpen. Bergw.	8	151.2	150.0
Hartm. Masch.	0	19.6	18.7
Hemm.-Portl.-C.	15	365.0	365.0
Hilpert Masch.	0	90.2	90.0
Hirsch Kupfer	0	135.0	135.0
Hirschb. Leder	6	110.5	110.5
Holtm. Stärke	4	80.0	80.0
Hohenlohe	7,5	64.0	64.0
Holzmann Phil.	7	138.0	139.0
A. Horch & Co.	0	110.0	110.0
Hösch Stahlw.	8	134.5	133.7
Ilse Bergbau	8	254.0	254.0
Ilse Genuss	8	115.2	115.5
Industriebau	6	132.0	133.0
Junghans Gebr.	4	89.0	89.0
J. A. John	10	119.0	119.0
Kahla Porz.	0	128.7	128.0
Kaiserkeller	0	95.0	89.0
Kali Aschersl.	10	288.0	289.0
Kalker Masch.	0	0.0	0.0
Rud. Karstadt	10	236.0	235.6
Kirchner & Co.	6	123.7	122.0
Klöckner	7	120.0	120.0
Knorr-Bremse	0	0.0	0.0
Kolb & Schüle	12	177.7	177.3
Kölner Gas	6	93.5	93.5
Köln-Neuessen	9	131.0	128.2
König Wilhelm	12	220.0	220.0
Kont. Asphalt	4	120.0	120.5
Körting Gebr.	0	77.1	73.0
Körtings Elektr.	8	108.7	109.2
Körtzer Leder	8	139.0	141.5
Kronpr. Metall	0	116.5	116.7
Küppersbusch	11	184.0	185.0
Lahmeyer & Co.	10	173.5	175.0
Laurahütte	0	90.0	68.5
Leonhard Br.	7	154.0	154.0
Leopoldsgrube	0	70.2	71.5
Lindes Eismasch.	10	148.5	150.5
C. Lindström	10	305.0	312.0
Lingnerwerke	7	98.0	98.0
Lorenz	6	142.2	141.0
Ludw. Loewe	10	255.0	258.0
Lüdensch. Met.	5	85.0	85.2
Magdeb. Gas	4	72.5	63.2
Magdeb. Bergw.	0	68.5	68.2
Magdeb. Mühlen	10	77.0	80.0
Magirus C. D.	0	42.0	43.0
Mannesmann-R.	4	131.0	131.2
Mansfeld. Bergb.	7	115.5	115.5
Masch. Buckau	10	141.7	142.2
Masch. Kappel	0	88.5	89.7
Mayer Herm. T.	0	0.0	0.0
Maximil. Hütte	10	181.7	0.0
Mech. Web. Lind.	15	232.0	233.2
do. Sorau	12	240.5	240.5
do. Zittau	4	85.0	86.0
H. Meinecke	0	0.0	76.2
Merkur Wollw.	10	175.0	171.0
Metallbank	8	136.5	137.0
H. Meyer & Co.	12	175.5	180.0
Meyer Kaufm.	0	70.2	70.7
Miag	10	139.5	139.0
Minimax	10	130.0	129.0
Mix & Genest	9	116.7	117.5
Motoren Deutz	9	67.0	62.0
Mühl. Bergw.	7	109.5	111.0
Nat. Automob.	6	63.0	62.0
Nitrog. Z. u. P.	10	158.5	140.2
Nobiskerwerke	9	131.0	132.0
Niederlaus. Kohl.	10	162.0	167.0
Nordd. Eiswerk	12	121.5	124.7
Nordd. Kabelw.	8	132.0	131.0
Nordd. Steing.	10	182.0	181.0
Nordd. Wolls.	10	192.0	192.0
Oberschl. Bed.	5	111.5	110,2
Oberschl. Koks	0	113.5	114.7
Oesing Stahlw.	9	39.5	39.5
E. F. Ohles Erb.	9	36.5	37.0
Orenst. & Koppel	4	111.5	115.2
Ostwerke	12	291.0	293.0
Panzer A.-G.	8	0.0	0,0
Phoenix Bergw.	3	96.7	94.8
Phoenix Braunk.	6	90.0	88.5
Pluwiger Gard.	10	138.0	150.0
Pluwiger Spitz.	0	43.0	43.9
Pintsch Jul.	5	193.0	189.0
Poege Herm.	6	102.5	102.5
Polyphonw.	9	438.0	491.7
Pongs Spinnerei	0	0.0	40.0
Prestowerke	0	0.0	0.0
Rasquin Farbw	4	110.0	0.0
Reisholz Papier	12	240.1	240.1
Rheinf. Kraft	10	183.7	182.5
Rhein. Braun't.	10	288.5	285.7
Rhein. Elektr.	9	161.0	162.2
Rhein. Stahlw.	4	145.0	144.4
Rhein. Textil	0	0.0	0.0
Rh.-Westf. Kalk	8	120.0	119.7
Rh.-Westf. Elekt.	9	213.0	214.2
Rh.-Westf. Spr.	4	0.0	0.2
Rheania	0	—	0.0
Riebeck Montan.	6	148.0	147.5
Roddergrube	24	760.0	760.0
Roseath. Porz.	2	118.7	119.0
Rositzer Zucker	5	69.7	0.0
Rückforth Fd.	0	84.5	86.8
Rütgerswerke	0

M. Sauerwerke waren höher gefragt; im Verkehr waren jedoch nur Hugo. Von Kohlenaktien lagen Adler und Helbburg bei lebhaftem Besitzwechsel etwas höher, Wittekind, Krügershall, Niedersachsen und Hallesche Kali neigten eher zur Schwäche, während sich Hannoversche behaupten konnten. Von Industrieaktien vollzog sich einiges Geschäft in Elsa Zement plus 4 Prozent. Im Handel waren sonst noch Uerdinger Waggon. Die übrigen Werte blieben geschäftslos und wenig verändert. Nächste Börse Dienstag in Düsseldorf.

Terminhandel in Essen.

Im Verlauf schwächer.

Essen, 8. Okt.

Der Terminhandel an der Essener Börse eröffnete gegen Samstag in wenig veränderter Haltung. Im weiteren Verlauf schwächten sich die Kurse ab. Der Handel war sehr mäßig. Umgesetzt wurden nur Kali-Industrie und Ver. Stahlwerke. Die Anfangs- bezw. Schlußkurse stellten sich wie folgt: Barmer Bankverein 143½ G., 143¾ G., Gelsenkirchener 130½ G., 129½ G., Goldschmidt 104 G., 104 B., Harpener 153¾ G., 153 B., Kali-Industrie 214½, 214¼, Köln-Neuessen 132¼ B., 132 B., Mannesmann 131½ G., 132 B., Rheinstahl 147½ G., 145½ B., Ver. Stahlwerke 98 B., 97¾ B., Steinkohlen —, 127 G., Hoesch —, 131 B., Klöcknerwerke 123 B., 123 B.

Berliner Produktenbericht.

Berlin, 8. Okt.

Infolge des für die Feldarbeiten günstigen Wetters bleibt das Inlandsangebot weiter klein, und die erneut festeren Meldungen von Uebersee bestärkten die Eigner in ihrer Zurückhaltung. Die Forderungen für Brotgetreide lauteten um etwa 2 *M* höher als am Wochenschluß. An der Küste zeigt sich weiter lebhafte Nachfrage für Weizen zu Exportzwecken, auch für Roggen hat sich das Exportgeschäft nach den Randstaaten und den nordischen Ländern etwas belebt. Die Berliner Mühlen sind zur Deckung ihres Bedarfes auf das geringe Angebot von Waggonware angewiesen, der größte Teil des einigermaßen frachtgünstig zur Küste liegenden Materials wird von dort angezogen. Obwohl das Mehlgeschäft eine wesentliche Besserung noch nicht zu verzeichnen hat, sind die Mühlenforderungen infolge der höheren Getreidepreise erhöht, jedoch sind auf dem höheren Preisniveau nur schwer Abschlüsse zu tätigen. Für Hafer bleibt das Angebot sehr klein, und der Konsum muß erhöhte Forderungen bewilligen. Gerste bei etwas besserer Nachfrage für feine Brauqualitäten in ruhigem Geschäft. Der Lieferungsmarkt lag für beide Brotgetreidearten fest. Weizen konnte bis zu 3 *M* gewinnen, Roggen lag etwa 2 *M* fester. Von den heute besichtigten 120 To. Roggen wurden 60 To. für kankraktlich lieferbar erklärt.

Viehmärkte.

Bochum, 8. Okt. Auftrieb: 59 St. Großvieh, 115 Kälber, 895 Schweine, 236 bän. Rinderviertel. Tendenz: ruhig. Preis für 50 Kg. Schlachtgewicht in *M*. Bullen: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes sowie sonstige vollfleischige oder ausgemästete 83—85; fleischige 78—82. Kühe: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes sowie sonstige vollfleischige oder ausgemästete 93—98; fleischige 82—90; gering genährte 50—70. Kälber: beste Mast- und Saugkälber 140—145, mittlere Mast- und Saugkälber 125—130; geringe Saugkälber 100—110. Schweine: vollfl. Schweine von ca. 240—300 sowie solche von 200—240 Pfd. Lebendgewicht 99; vollfl. Schweine von ca. 160—200 sowie solche von 120—160 Pfd. Lebendgewicht 98—99; Sauen 88—94.

* **Dortmund, 8. Okt.** Aufgetrieben wurden 1203 Stück Großvieh, 330 Kälber, 29 Schafe und 3884 Schweine. Der Handel war in Großvieh schlecht mit Ueberstand, in Kälbern flott, in Schweinen langsam. Es kosteten im Großhandel 100 Pfund Lebendgewicht für Ochsen: a1 55—57, a2) 51—53, b1) 48—50, b2) 44—46, c) 40—43, Bullen: a) —, b) 45—47, c) 38 bis 44, b) 30—37, Kühe: a) 46—49, b) 43—44, c) 35—42, d) 24—34, Färsen: a) 51—52, b) 46—50, c) 40—45, Fresser —, Kälber: a) 105—115, b) 90 bis 95, c) 78—88, d) 55—77, Schafe —, Schweine: a) 75—77, b) 75—77, c) 72—75, d) 70—74, e) 66 bis 68, f) 60—65, g) 66—69 *M*. In den Preisen sind enthalten die Kosten an Fracht, Markt- und Verkaufsgebühren, Umsatzsteuer und Händlergewinn.

Essen, 8. Okt. Zum Essener Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben: a) am Markttag: 931 Stück Großvieh, darunter 112 Ochsen, 246 Bullen, 418 Kühe, 21 Färsen, 134 Fresser, ferner 438 Kälber, 43 Schafe und 4185 Schweine, b) seit dem letzten Markttag dem Schlachthof direkt zugeführt 107 Stück Großvieh, darunter 22 Bullen und 85 Kühe, ferner 94 Kälber, 11 Schafe und 1017 Schweine. Der Handel war bei Großvieh und Schweinen schlecht mit Ueberstand, sonst mittelmäßig. Es kosteten im Großhandel 100 Pfund Lebendgewicht für Ochsen: a1) 52—55, b1 45—50, c) 40—43, Bullen: a) 44—48, b) 40—43, c) 35—38, b) 32—34, Kühe: a) 48—53, b) 42—46, c) 33—38, b) 20—28, Färsen: a) 50—54, b) 45—48, c) —, Fresser: 33—36, Kälber: 95—115, b) 80—90, c) 70—78, b) 53—65, Schafe: a1) 55—58, b) 45—50, c) 36—40, b) 25—30, Schweine: a) 76—78, b) 76—78, c) 74 bis 76, b) 70—73, e) 65—68, f) —, g) 58—70.

* **Köln,** 8. Okt. Aufgetrieben wurden 1488 Stück Großvieh, 451 Ochsen, 250 Bullen, 279 Kühe, 109 Färsen, 4 Fresser, 828 Kälber, 183 Schafe und 7719 Schweine. Es kosteten im Großhandel 100 Pfund Lebendgewicht für Ochsen: a1) 53—58, a2) 48—53, b1) 46—52, b2) 38—45, c) 30—36, Bullen: a) 47—50, b) 42—46, c) 34—40, Kühe: a) 48—51, b) 40—45, c) 30—38, b) 20—28, Färsen: a) 51—56, b) 44—49, c) 35—42, Fresser: 38—45, Kälber: a) 95—115, b) 84—89, c) 72—74, d) 55—70, Schafe: a1) 52—55, b) 40—50, Schweine: a) 75—79, b) 75 bis 79, c) 75—79, d) 70—78, e) 66—70, f) —, g) 60—68 *M*. Tendenz: Großvieh, beste Tiere, auch über Notiz bezahlt, ruhig, geräumt, Kälber lebhaft, Schafe ruhig, geräumt, Schweine, beste schwere Fettschweine über 300 Pfund bis 3 Pf. über Notiz bezahlt, anfangs lebhaft, später stark abflauend, voraussichtlich geräumt.

Getreidemarkt.

* **Essen,** 8. Okt. Es wurden notiert: Inl. Weizen 22,25—23 *M*, inl. Roggen 22,25—22,75 *M*, ausl. Weizen 27—28,50 *M*, ausl. Roggen 27—28 *M*, ausl. Hafer 23,50—25,25 *M*, ausl. Gerste 20,50—22,25 *M*, Platamais 21—22 *M*, Cinquantinomais 22,50 bis 23 *M*, Weizenbäckermehl 32,75—33,50 *M*, 70proz. Roggenmehl 33,50 *M*, Weizenkleie 14,50—15,50 *M*, Weizenbollmehl 16,50—17 *M*, Roggenkleie 14,25 bis 14,75 *M*, Zuckerschnitzel 23,50—24 *M*. Tendenz: fest.

* **Duisburg,** 8. Okt. Es wurden notiert: Inl. Weizen 22,50—23 *M*, inl. Roggen 22,50—23 *M*, ausl. Weizen 27,60—28,50 *M*, ausl. Roggen 27,50 bis 28,50 *M*, ausl. Hafer 24—25 *M*, ausl. Gerste 20,50 bis 21,50 *M*, Platamais 22 *M*, Cinquantinomais 23 *M*, Bäckermehl 32,25—32,75 *M*, Roggenmehl 33—35,50 *M*, Weizenbollmehl 16—17 *M*, Weizenkleie 14,25—15,50 *M* Roggenkleie 14,25—15 *M*. Tendenz: fest.

Turnen Sport und Spiel

5000 RM. für einen Segelflug über 100 km.

Der Preis kann bis zum 15. August 1929 gewonnen werden.

Mit Genehmigung der deutschen Luftfahrtbehörde hat die Rhön-Rossitten-Gesellschaft einen Preis in Höhe von 5000 Rm. ausgeschrieben, der demjenigen Flieger zufallen soll, der als erster einen Fernsegelflug über eine gerade Strecke von 100 Klm. ausführt. Wird der Preis innerhalb der festgesetzten Zeit (7. Oktober 1928 bis 15. August 1929) nicht gewonnen, so kann die Ausschreibung verlängert werden.

Der Ila-Sternflug nach Berlin.

Die letzte Etappe.

Der große Ila-Zuverlässigkeitsflug nach Berlin, der vom 4. bis 7. Oktober ausgetragen wurde und fast alle deutsche Flughäfen berührte, endete heute mit der letzten Flugstrecke in Berlin. Der heutige Endflug von 30 gestarteten Maschinen brachte 21 nach Tempelhof. Drei Klemm-Daimler-Maschinen mußten noch am letzten Tage aufgeben, so das Flugzeug D 1410. Die Maschine mußte wegen Motorschadens bei Schkeuditz notlanden. Aus demselben Grunde mußte die Maschine D. 1456 bei Hannover ausscheiden. Ein weiteres Flugzeug, D. 980, hatte bei Brückenau in Württemberg einen Zylinderdefekt und gab auf. Folgende Maschinen erfüllten strafpunktfrei die vorgeschriebenen Bedingungen: 1. Segelflieger Hirth, Klemm-Daimler, D. 1492 (2000 Km. fehlerfrei), 2. Schindler, als Orterin Frl. Schumann, Klemm-Daimler, D. 1328 (2060 Km. fehlerfrei), 3. Akademische Fliegergruppe Berlin, Heinkel-Maschine, D. 590 (2500 Km.), 4. Pilot Kern-Duisburg (Udet-Flamingo D. 1206) (2740), 5. Pilot Dr. Eggers-Rostock, Maschine der Gebr. Müller-Griesheim, D. 1457 (2401 Km.).

Major von Tschudi gestorben.

Der Vizepräsident des Aeroklubs von Deutschland und der geschäftsführende Vorsitzende des deutschen Luftrates, Major a. D. von Tschudi, ist gestern nacht gestorben.

*

Georg von Tschudi wurde am 29. Januar 1862 als Sohn des nassauischen Obersten von Tschudi in Wiesbaden geboren. Er trat 1881 als Fahnenjunker in das Füselier-Regiment von Gersdorff ein. Im Jahre 1883 wurde er Leutnant. Von 1890 bis 1894 besuchte er die Kriegsakademie und kam von dort zum Luftschiffer-Bataillon. Im Februar wurde er Hauptmann und Kompagniechef im Infanterie-Regiment von Alvensleben. Fünf Jahre später wurde er zum Lehrer im Luftschiffer-Bataillon ernannt. Von 1902 bis 1906 war Tschudi gleichzeitig Führer der Funkentelegraphen-Abteilung, die ihm ihre erste Organisation verdankt. Im Jahre 1906 trat er als Chefingenieur in den marokkanischen Staatsdienst über. 1908 kehrte er nach Deutschland zurück und übernahm 1909 die Leitung der Internationalen Luftschiffahrt-Ausstellung (Ila) in Frankfurt a. Main. Von 1910 bis 1914 war er Direktor des Flugplatzes Berlin-Johannistal. Während des Krieges war er u. a. Leiter des Flugzeugdepots in Antwerpen und wurde 1917 als Geschäftsführer des Aero-Klubs in Deutschland ernannt. Seit 1927 ist von Tschudi Vizepräsident des Deutschen Luftfahrer-Verbandes und der Féderation Aeronautique Internationale.

Zum Fußball-Bundestag

am 27. und 28. Oktober. — Die Anträge.

Zu der am 27. und 28. Oktober in Weimar stattfindenden ordentlichen Tagung des Deutschen Fußball-Bundes hat der Vorstand nachstehende Tagesordnung festgelegt:

1. Feststellung der Anwesenheitsliste; 2. Entgegennahme der Berichte des Vorstandes und der Ausschüsse; 3. Berichte der Kassenprüfer; 4. Entlastung des Bundesvorstandes und der Ausschüsse; 5. Neuwahl des Bundesvorstandes und der Ausschüsse; 6. Genehmigung des Haushaltsplanes; 7. Satzungsänderungen; 8. Regelung der Zeitungsfrage (Jugendzeitung); 9. Anträge; 10. Verschiedenes.

Unter den Anträgen sind von Wichtigkeit: Ein Antrag des Baltenverbandes, wonach alle Sitzungen des Bundesvorstandes stets am Sitz der Geschäftsstelle stattfinden müssen. Durch diesen Antrag werden die oft zum Widerspruch herausfordernden weiten Reisen des DFB.-Vorstandes in Wegfall kommen. Nach einem Antrage des Finanzausschusses erhalten die Platzvereine bei Bundesspielen durchweg 10 Prozent von der Bruttoeinnahme. Ein weiterer Antrag des Finanzausschusses besagt, daß bei Reisen der deutschen Ländermannschaften die Zahl der Begleiter durch den geschäftsführenden Vorstand festgesetzt wird; die Zahl von vier Begleitern einschl. des Vertreters des Spielausschusses soll dabei nicht überschritten werden. Ein Antrag Süddeutschlands, Berlin und Südostdeutschlands verlangt, daß die hannoverschen Beschlüsse des DFB. bezgl. des Spielverkehrs mit den Oststaaten aufgehoben werden und daß die Regelung des Spielverkehrs bis auf weiteres den Landesverbänden überlassen bleibt.

Aus dem süddeutschen Fußball-Lager.

Tagung des Vorstandes und des Aeltestenrates in Würzburg.

Auf der Samstag stattgefundenen ersten gemeinsamen Sitzung des Vorstandes und des neu geschaffenen Aeltestenrates wurde bezüglich der Befugnisse des Aeltestenrates bestimmt, daß die drei Vertreter des Aeltestenrates zu allen wichtigen Sitzungen des Vorstandes hinzugezogen werden und Stimmrecht haben sollen. Sie haben das Recht, von sich aus eine solche Sitzung zu beantragen, jedoch dürfen sie nicht selbständig tagen. Von großer Bedeutung ist ferner der Beschluß, auf dem D. F. B.-Bundestag in Weimar für die Aufhebung der Beschlüsse von Hannover und die Oeffnung der Ostgrenze zu stimmen. Wenn sich Westdeutschland der Stimme enthalten sollte bei der Entscheidung der Frage der Wiederaufnahme fußballsportlicher Beziehungen zu den Profis der Ostländer Oesterreich, Ungarn, Tschechoslowakei, bleiben als Gegner nur noch Mitteldeutschland und Südost, die natürlich überstimmt werden dürften. Die Tagung der 20 süddeutschen Großvereine in Frankfurt über das Spielsystem wurde als illusorisch bezeichnet und ähnliche Tagungen verboten. Man will sich mit den Unzufriedenen verständigen, um zu einem Ausgleich der Härten des Systems zu kommen. Ist dieser Ausgleich da, dann hat auch Süddeutschland einige Hundert Ligavereine und damit verbunden sein wird ein rapides Zurückgehen der Spielstärke, wie das in Nord und West und Mittel der Fall ist. Das wird dann die Verhältnisse zwangsläufig dem Professionalismus entgegentreiben.

Golf-Länderkampf Deutschland — Ungarn.

Ungarn knapper Sieger.

Der erste Tag des Golfländerkampfes in Budapest brachte 8 Spiele, von denen Deutschland 5 gewann und 3 verlor. von Limburger schlug Dr. von Slawy 7:6 und von Gyurkovich 3:2. Weyhäuser-Bremen verlor gegen den Letzteren mit 2:4, schlug aber Lauber 3:1. Auch Samek gewann seine beiden Spiele, während Hagedorn Lauber zwar mit 2 auf abfertigte, aber gegen Dr. Kovacz knapp 7:8 unterlag.

Am Montag wurde der Länderkampf im Golf zwischen Ungarn und Deutschland mit der dritten und vierten Runde zu Ende gebracht. Nach Absolvierung der restlichen Spiele stand das Treffen 8:8 unentschieden, jedoch gab der Spielstand von 29:28 für den Gesamtsieg der Ungarn den Ausschlag. Zu bemerken ist noch, daß der Leipziger von Limburger an den Spielen sich wegen Krankheit nicht mehr beteiligen konnte, so daß seine Wettkämpfe kampflos den Ungarn gutgeschrieben wurden. Bei den vorher ausgetragenen Kämpfen um die Meisterschaft von Ungarn siegten die Deutschen Sameck und von Limburger in der Herren-Doppelmeisterschaft vor Weihausen und Hagedorn (Deutschland). In der Damen-Meisterschaft von Ungarn verteidigte Frau von Slawy ihren Titel erfolgreich gegen die deutsche Spielerin Frl. Tag-Berlin.

Breitensträter von Ramm geschlagen.

Der Schwede kam aber nur zu einem knappen Punktsieg.

Die im Stockholmer Zirkus am Sonntag abend durchgeführten internationalen Berufsboxkämpfe hatten als Haupteregnis den ersten Kampf des Amateureuropameisters Ramm-Schweden als Berufsboxer. Zu seinem Gegner war Hans Breitensträter, der deutsche Exmeister, bestimmt worden, dem man, weil er sehr lange nicht gekämpft hatte, nur wenig Aussichten gab. Breitensträter hielt sich aber glänzend und der jüngere, technisch bessere Ramm hatte alle Mühe, zu einem knappen Punktsieg zu kommen. Ein zweiter Deutscher ging mit Lauer-Saarbrücken in den Ring. Auch er verlor nur knapp nach Punkten gegen den größeren und schwereren Gunnar Berggreen.

Rudi Wagener nimmt Croßley an!

Der Kampf soll in der Rheinlandhalle stattfinden.

Die Rheinlandhalle teilt uns mit, daß die Verhandlungen mit Rudi Wagener bereits zum Abschluß gekommen sind und der starke Duisburger fest für einen Kampf gegen Croßley verpflichtet ist. Rudi Wageners Manager, Herm. Mercks, ließ während der Verhandlungen ziemlich eindeutig durchblicken, daß es seinem „Rudi" ganz bestimmt gelingen wird, diesen harten, geschickten Engländer endlich einmal in die Knie zu bekommen und k. o. zu schlagen. Von Croßley, dem natürlich die große Schlagkraft Wageners auch nicht unbekannt ist, fehlt leider noch jede Nachricht. Die Rheinlandhalle will aber keine Arbeit und keine Kosten scheuen, um diesen Kampf wirklich für ihr Eröffnungsprogramm zustande zu bringen.

Hein Domgörgen — Frattini?

In Köln ist für den 19. Oktober ein Kampfabend in Vorbereitung. Den Hauptkampf soll der deutsche Mittelgewichtsmeister Hein Domgörgen liefern. Als Gegner für den Deutschen kommen Frattini (Italien), Thuru (Frankreich) oder Joe Bloomfield (England) in Frage. Im Rahmenprogramm stehen bereits drei deutsch-französische Begegnungen fest: Rösemann — Coty, Ensel — Thouvenin und Jakob Domgörgen — Drouhin.

Im November soll in der Dortmunder Westfalenhalle der deutsche Schwergewichtsmeister Ludwig Haymann auf den früheren italienischen Meister Bertazzolo treffen. Leipzig will die Wintersaison am 20. Oktober mit einem Kampfabend eröffnen. Für den Hauptkampf wurde bereits Franz Diener gewonnen.

Tennisturnier in Meran.

Frl. Rost und Frau Friedleben in der Endrunde.

Die Fortsetzung des Meraner Turniers brachte am Sonntag schon die ersten Entscheidungen. Der Ungar v. Kehrling traf in der Endrunde des Herren-Einzelspiels auf den Italiener de Morpurgo und unterlag in einem harten Fünfsatzkampfe mit 4:6, 6:3, 6:3, 8:10, 6:3. Für die Schlußrunde im Dameneinzel qualifizierten sich Frl. Rost-Köln und Frau Friedleben. Im Herrendoppel setzten sich Rahe-Froitzheim zwar mit 6:2, 6:3 gegen die spanische Kombination Tejeda-Mayer durch, erlagen aber dann dem guten Anariffsspiel von Moldenhauer-Greig mit 1:6, 2:6. Eine Ueberraschung gab es im gemischten Doppel, da das Ehepaar Schomburgk sich der Kombination O'Hara Wood-Graf Salm mit 4:6, 6:3, 6:1 beugen mußte.

Vereins-Mehrkampfmeisterschaften der D. S. C. 95.

Die Dortmunder unter den drei besten deutschen Leichtathletikvereinen.

Die Dortmunder erzielten im Durchschnitt trotz der vorgeschrittenen Saison gute Resultate. Nur Metzdorf konnte im Speerwerfen sein gutes Können nicht unter Beweis stellen. Man sah ihm die kaum überstandene Krankheit noch an.

Es ist ein großer Erfolg für Dortmund 95, mit zu den drei besten Vereinen für Leichtathletik im Deutschen Reich zu gehören. — Als D. S. B.-Vertreter waren die Herren Studienrat Münnich und Meier anwesend. Nachstehend die erzielten Leistungen:

100 Meter: 1. Jonath 10,5 Sek., 2. Völmke 10,9 Sek., 3. Schmelter 11,2 Sek., 4. Hewelke 11,2 Sek., 5. Sommer 11,4 Sek., zus. 55,3 : 5 = 11,04 = 81 P.

800 Meter: 1. Lahmann 2:03,3 Min., 2. Soll 2:03,4 Min., 3. Geschenke 2:05 Min., 4. Klöpper 2:05 Min., 5. Jacobi 2:10,4 Min., zus. 10:27,4 : 5 = 2:05,5 = 63 P.

3000 Meter: 1. Geschonke 10:04,1 Min., 2. Franke 10:12,6 Min., 3. Rumpf 10:28 Min., 4. Schwarz 10:44 Min., 5. Soll 11:21,8 Min., zus. 52:50,5 : 5 = 10:34,1 = 41 P.

Weitsprung: 1. Völmke 6,70 Meter, 2. Jonath 6,60 Meter, 3. Melang 6,40 Meter, 4. Eybächer 6,40 Meter, 5. Liese 6,00 Meter, zus. 32,10 : 5 = 6,43 = 54 P.

Deutsche Turnerschaft.

Herbstgeländelauf des Emscher-Ruhrgaues in Herne.

Der in Herne abgehaltene Herbstgeländelauf fand unter Leitung des Gausportwarts Bäcker eine glatte Abwicklung. Im Nachstehenden die Ergebnisse:

Jahrgang 12/13 (1900 Meter): 1. Dünnewald (Herne-Wöde), 2. Schulte (Tura Hattingen), 3. Warweiler (Turnv. Horst-Ruhr), 4. Meier (Turnkl. Herne), 5. Bürger (Turnv. Wanne 85), 6. Hernstätter (Turngd. Wanne-Eickel). **Mannschaftssieger:** 1. Turnklub Herne, 2. Turnv. Wanne-Eickel.

Jahrgang 10/11 (3200 Meter): 1. Raven (Bochum 48), 2. Höbusch (Tura Hattingen), 3. Demberg (Bochum 48), 4. David (Turn- u. Sportv. Riemke), 5. Zülch (Turn- u. Sportv. Riemke), 6. Stefaniak (Tura Hattingen). **Mannschaftssieger:** 1. Turnv. 48 Bochum.

Klasse B 09 und älter (5600 Meter): 1. Ernst Lohrmann (Ev. Ges. Bochum) 20,35 Min., 2. Nickel (Jahn Querenburg) 20,38, 3. Rindermann (Tv. Brenschede (20,49), 4. Vogt (Holsterhausen), 5. Schmidt (Tura Hattingen), 6. Gedosch (T. u. Sp. Riemke). **Mannschaftssieger:** 1. Turn- und Sportverein Holsterhausen 24 Punkte, 2. Ev. Gesellenverein, Wanne-Eickel 33 Punkte, 3. Turnverein 48 Bochum 40 Punkte.

Klasse A 09 und älter (5600 Meter): 1. Kronberg (Turnklub Herne) 19,15, 2. Zwozinski (T. u. Sp. Horsthausen) 19,23, 3. Sievers (Ev. Ges. Verein Bochum) 19,50, 4. Leinkenjost (Tv. Brenschede) 19,50,7, 5. Ed. Lohrmann (Ev. Ges. Verein Bochum) 20,27.

Im Anschluß an den Lauf trugen die ersten Mannschaften des

Turnklub Herne — Ev. Gesellenverein Bochum

ein Handballspiel aus, das mit 5:3 Toren für den Gesellenverein ausfiel. In den ersten Minuten hatte Herne mehr vom Spiel und kann in Führung gehen. Doch schon bald kommen die Bochumer mehr und mehr in Vorteil. Der Sturm arbeitet geschlossener und kann bis zur Halbzeit ein 3:2-Ergebnis erzielen. In der zweiten Halbzeit läßt Herne nach. Bochum ist noch zweimal erfolgreich, während die Herner nur ein Tor aufholen können. Wawro Bochum leitete zufriedenstellend.

Hochsprung: 1. Schmelter 1,76 Meter, 2. Gladysch 1,76 Meter, 3. Eybächer 1,70 Meter, 4. Völmke 1,65 Meter, 5. Melang 1,60 Meter, zus. 8,47 : 5 = 1,694 = 56 P.

Kugelstoßen: 1. Schröder 13,85 Meter, 2. Sommer 11,76 Meter, 3. Schilling 11,52 Meter, 4. Eybächer 10,65 Meter, 5. Klockenhoff 10,05 Meter, zus. 57,83 : 5 = 11,566 = 43 P.

Speerwerfen: 1. Metzdorff 49,10 Meter, 2. Melang 45,98 Meter, 3. Klockenhoff 42,28 Meter, 4. König 42,18 Meter, 5. Hewelke 39,48 Meter, zus. 219,02 : 5 = 43,804 = 30 P. Insgesamt 368 Pkt.

Falck-Hansen schlägt Beaufrand.

Die Hallenradrennen in Breslau.

Die Jahrhunderthalle in der schlesischen Hauptstadt eröffnete ihre Wintersaison mit einem gut besetzten internationalen Amateurradrennen, das ausgezeichneten Sport brachte, der den Massenbesuch auch verdient hatte. Falck-Hansen-Dänemark, Beaufrand-Frankreich und Severgini-Italien bestritten die Weltmeisterschaftsrevanche, die der Däne sicher gewann, der auch im Fünferkampf erfolgreich blieb. Im 50 Kilometer-Mannschaftsfahren überraschte das Breslauer Paar Preuß-Resiger, das dem ganzen Felde eine Runde abnehmen konnte. Falck-Hansen gab hier auf, nachdem sein Partner Beaufrand zu Fall gekommen war.

Ergebnisse:

50 Kilometer-Mannschaftsfahren: 1. Preuß-Resiger 1:08,50 Std. 14 P. 1 Runde zurück: 2. Dietrich-Haller 46 P., 3. Elpel-Hoffmann 24 P., 4. Gruner-Bier 15 P., 5. Fliegel-Donath 13 P.

Weltmeisterschaftsrevanche: 1. Falck-Hansen 4 P., 2. Beaufrand 2 P., 3. Severgini 2 P.

Fünferkampf: 1. Falck-Hansen 13 P., 2. Preuß 7 P., 3. Resiger 5 P., 4. Severgini 2 P., 5. Beaufrand.

Vorgabefahren: 1. Fliegel-Berlin, 2. Donath-Berlin, 3. Köther-Hannover.

Hauptfahren: 1. Preuß-Breslau, 2. Resiger-Breslau, 3. Neugebauer-Breslau.

Radsport.

Vereinsrennen des R. V. Sturmvogel 04.

Am Sonntag kam der zweite Lauf der Meisterschaft zum Austrag. Das Rennen wurde scharf gefahren und endete mit einem Siege des Fahrers H. Kinold, der F. Grewenig eine Radlänge zur., 3 Fr. Buczek drei Längen zur., 4. E. Mehrwald fünf Längen zur., 5. W. Krause, 6. W. Emmelheinz (Defekt).

Sportallerlei.

Amateurbox-Länderkampf Bayern — Ungarn. Die Münchener Amateurboxer haben für den 4. Januar 1929 nach der bayerischen Hauptstadt einen Amateurbox-Länderkampf Bayern gegen Ungarn abgeschlossen. Das Hauptinteresse bei dieser Begegnung dürfte wohl der Fliegengewichtskampf auslösen, in dem der Münchener Ausbök auf den Weltmeister Koczis treffen soll.

Hein Müller geht nach Amrika. Der bekannte Kölner Boxer Hein Müller hat ein Angebot erhalten, in Südamerika drei Kämpfe gegen erstklassige Gegner auszutragen. Wie verlautet, soll Müller das Angebot unter der Voraussetzung der finanziellen Sicherstellung bereits angenommen haben.

Kern-Duisburg Sieger im Zuverlässigkeitsflug 1928? Der Deutsche Zuverlässigkeitsflug 1928 erreichte am Sonntag sein Ende. Von den 20 in Berlin gelandeten Maschinen sind 5 ohne Strafpunkte, darunter auch der Duisburger Kern, der die schnellste Zeit geflogen haben soll und daher als Sieger zu erwarten ist.

Der Fifa-Vorstand in England. Am 19. November findet in London eine Konferenz zwischen den Vertretern der Fifa und den Delegierten der vier britischen Fußballverbände statt. Zweck der Zusammenkunft ist die Beratung über den Wiedereintritt Englands in die Fifa. Die Vertreter des internationalen Fußballverbandes kommen am 17. November in Paris zu einer Vorbesprechung zusammen.

Ladoumègue und Séra Martin disqualifiziert. Die Läufer Ladoumègue und Séra Martin wurden vom Vorstand des französischen leichtathletischen Verbandes für die Dauer von 3 Monaten disqualifiziert. Sie dürfen außerdem ein Jahr lang, vom 10. September 1928 an, nicht im Ausland starten.

Neues aus aller Welt.

Der Bergmann-Prozeß.

Die Vernehmung des Staatsanwalts.

Am Montag, dem siebenten Verhandlungstage, wurde im Lombardbetrugsprozeß Bergmann der Angeklagte Teppichhändler Warschauer vernommen. Dieser hat nach Feststellung des Vorsitzenden große Posten Teppiche im Werte von etwa 250 000 Mark an Bergmann verkauft oder bei ihm lombardiert. Er gab dann gleichzeitig Lombardscheine und Wechsel mit seiner Unterschrift, damit diese den Geldgebern Bergmanns als Sicherheit gegeben werden könnten. Er hat für ein und dieselbe Ware mehrere Lombardscheine Blanco unterschrieben, um zu ermöglichen, daß der Posten geteilt werden kann. Wenn Warschauer die Teppiche wieder einlöste, so hat er sich die Lombardscheine nicht zurückgeben lassen, weil er angeblich nicht wußte, daß mit diesen Scheinen Unfug getrieben werden könnte. Später hat der Angeklagte Bergmann auch Teppiche von Warschauer gekauft, sich aber trotzdem von ihm aus Gefälligkeit Lombardscheine ausstellen lassen. Der Angeklagte Warschauer betonte, er hätte für die verkauften Waren ungedeckte Schecks bekommen und daraufhin habe er nachträglich aus dem Kauf, der ihm wegen der ungedeckten Schecks kein Geld brachte, ein Lombardgeschäft gemacht, um sich dadurch wenigstens das Eigentum an der Ware zu sichern. Der Angeklagte Bergmann bestritt, Warschauer Teppiche mit ungedeckten Wechseln bezahlt zu haben. Im übrigen, so erklärte Bergmann, hat Warschauer schon seit zehn Jahren Wechsel für mich unterschrieben und für jede Unterschrift drei bis vier Mark bekommen. Der Angeklagte Warschauer kann sich daran nicht erinnern.

Nach der Mittagspause äußerte sich der Angeschuldigte

Staatsanwalt Jacoby

in zusammenhängender Darstellung über die Entstehung seiner Geschäftsbeziehungen zum Lombardhaus Bergmann. Er betonte zuvor, daß er jede Schuld bestreite. Er habe damals nichts von den unreellen Vorgängen im Hause Bergmann gewußt. Erst aus den Zeitungen, aus der Voruntersuchung und erst recht aus der Hauptverhandlung habe er sich ein klares Bild machen können. Er sei wie jeder andere Kunde betrogen worden. Er habe einmal Bergmann gefragt, ob dieser Verwendungsmöglichkeit für einen kleinen Posten Pfandbriefe hätte. Darauf habe Bergmann erwidert: Er habe einen Vertrauensmann namens Balsam direkt an der Börse, der auch für ihn spekuliere. Er, Jacoby, habe nicht die Absicht gehabt, mit dem Geschäft Bergmann an und für sich in Beziehungen zu kommen. Er sei dann mit Balsam bekannt geworden, der von ihm, Jacoby, eine Generalvollmacht über sein Konto erhalten habe. Balsam habe dann viele Aktien gekauft. Er, Jacoby, habe jedoch Balsam gebeten, möglichst bald wieder zu verkaufen. Ende April habe Bergmann ihm, Jacoby, erklärt, er sollte doch die Effekten auf ein Konto bei ihm selbst überschreiben. Er sei damit einverstanden gewesen, da er so von den Engagements los kam und auch bei Bergmann größte Sicherheit erhoffte. Bei Besprechungen mit den juristischen Beratern Bergmanns über die Geschäftslage sei von großen Einlagen angesehener Bürger gesprochen worden, sodaß er, Jacoby, sich gesagt habe, Bergmann müsse eine kolossale Kreditwürdigkeit genießen. Er habe später auch Auskünfte für Bergmann gegeben und Provisionen dafür empfangen, da Bergmann ihm erklärt habe, auch Sennewald beziehe für eine solche Tätigkeit Provisionen. Weiterhin wies Jacoby darauf hin, daß man ihm nun alles anhänge, trotzdem die Behörde ihn persönlich gekannt habe. An Provisionen habe er etwa 6000 Mark bezogen. Für seinen kränklichen Sohn und für seine kranke Frau habe er große Aufwendungen machen müssen. Von den 630 Mark monatlich, die er als Staatsanwaltschaftsrat bezogen habe, seien auf diese Weise nur 300 Mk. für den Lebensunterhalt der Familie übrig geblieben. Bei einem Motorradunfall habe er sich einen schweren Nervenschock und Verletzungen zugezogen. Die Kosten der Unfallbehandlung seien auch hoch gewesen. Der Oberstaatsanwalt wies auf die Schulden Jacobys hin und betonte, daß der Angeklagte in seiner Eigenschaft als Staatsanwalt Anzeigen gegen Bergmann entgegengenommen habe, trotzdem aber weiter für Bergmann tätig gewesen sei. Dazu führte Jacoby aus, er habe die zwei Anzeigen nur flüchtig entgegengenommen, weil er dazu gedrängt worden sei. Die eine Anzeige sei später übrigens auch zurückgenommen worden. Bei der Verlesung der Anklageschrift, die sich an die Vernehmung schließt, ergab sich, daß die Börsenkenntnisse Jacobys außerordentlich gering sind. Er gibt auch selbst zu, in diesen Dingen ein Laie zu sein. Die Papiere, die Balsam für ihn an der Börse gekauft habe, habe er überhaupt nicht gekannt, er habe Balsam blindlings vertraut. Die Verhandlungen werden am Dienstag fortgesetzt.

Gaunerfrechheit.

Vor den Augen der Polizei gestohlen.

In Rahway im nordamerikanischen Unionsstaat haben Banditen einen Streich ausgeführt, den man als Meisterstreich bezeichnen kann. Die Verwegenheit, mit der sie zu Werke gingen, ist so verblüffend, daß ihre Tat in der Oeffentlichkeit sogar eine gewisse Sympathie für sie erregt. Vor der Station der Pennsylvania Railway in Rahway standen dieser Tage Polizisten mit einem Panzerautomobil und mehrere bewaffnete Postbeamte und warteten auf einen Postsack, der mehr als zehntausend Dollar in Bargeld enthielt. Einer Bande von zwölf Verbrechern gelang es aber, sich des Wagens, der den Sack vom Zug zum Panzerautomobil bringen sollte, zu bemächtigen. Das geschah bereits auf dem Perron der Station. Im nächsten Augenblick waren die Banditen mit dem Wagen und dem Postsack verschwunden. Sie flohen mit einem Rennautomobil, das schon weit weg war, als man die Polizisten und die Postbeamten, die ahnungslos vor dem Bahnhof des Geldes harrten, von dem Vorfall benachrichtigte. Später fand man fünfundvierzig Kilometer von der Station entfernt in einem Wald den Wagen, den die Banditen an ihr Automobil mit Ketten angehängt hatten. Er war leer und mit den Ketten an einen Baum gebunden.

Nur nichts finden!

Von Regenschirmen, Dackeln, Handtaschen und deren unglücklichen Findern.

Unglückliche Finder? Kann man von unglücklichen Findern sprechen? Finden ist doch gewöhnlich eine lohnende Angelegenheit. Sagen Sie! Sagen alle, die etwas finden möchten und noch nie etwas gefunden haben. Finden ist ein Unglück. Wenn die Schicksalsgöttin uns übel gesinnt ist, läßt sie uns bestimmt etwas finden. Einen Regenschirm in der Elektrischen, in Geldtäschchen im Warenhaus, einen herrenlosen Hund. Wie viele erwachen morgens mit dem Gedanken und beginnen damit ihren allmorgendlichen Weg ins Geschäft: „Lieber Lenker aller Dinge und meiner Schritte, laß mich heute etwas finden!" Dieses Etwas hat vielleicht die Gestalt einer dicken Aktentasche mit diversen Bankpapieren. Vielleicht soll es auch nur ein Fünfzigmarkschein sein, in jedem Falle erwartet man von diesem Fund eine Ueberraschung, eine Aufbesserung seiner Stimmung, einen glücklichen Tag, wenn nicht gar einen ganz energischen Frontwechsel zum Glück. Niemand darf diesem „Finder in Gedanken" eine Unterschlagung zutrauen,

er hat die besten Vorsätze,

den großen Fund abzuliefern, er ist der sogenannte ehrliche Finder, der auf die Belohnung wartet. Und hier beginnt eben das Unglück. Hier kann man vom unglücklichen Finder sprechen. Die dicken Brieftaschen liegen sehr, sehr dünn ausgesät auf der Straße, dagegen gibt es eine Menge Kleinigkeiten, die man finden kann und die uns „beglücken". Der Laie hat von den Rechtswirkungen des Findens oft die irrigsten Ansichten. Der Jurist dagegen, der die Tücken der Paragraphen kennt, hat in dieser Hinsicht nur einen Standpunkt: „Nur nichts finden!" Wenn man etwas findet und den Fund pflichtgemäß abgibt, hegt man die stille Hoffnung, daß sich der Verlierer niemals melden werde. Der Laie weiß ja, daß nicht abgeholte Fundgegenstände dem Finder zufallen. Der Jurist schüttelt hier etwas ironisch-mitleidig den Kopf, er möchte die Freude des Finders nicht trüben, aber sein Pflichtgefühl zwingt ihn, den gutgläubigen Laien ein wenig über die Rechtslage des Finders aufzuklären. Wenn man die

Paragraphen über die Rechtswirkungen des Findens

durchsieht und dann noch vielleicht eine Statistik des Fundamtes eines Großstadt studiert, wird man sich der Ansicht nicht verschließen können, daß hier eine neue Gesetzgebung von großem Nutzen wäre, sowohl für den Finder, als auch für den Verlierer. Im allgemeinen werden, wie z. B. die letzte Statistik des Berliner Fundamtes beweist, mehr die geringfügigen Gegenstände abgegeben, als die größeren. In den meisten Fällen ist es vielleicht der Gedanke an die zu geringe Belohnung, der den Finder verleitet, den Wertgegenstand nicht abzugeben. Ihm warf die Glücksgöttin eine Chance zu, und er nimmt sie wahr, indem er den Konflikt zwischen dem Gewissen, dem Gesetz und der rauhen Wirklichkeit seines oft aufbesserungsbedürftigen Daseins mit dem Selbstbetrug löst, der sich einredet: „Was liegt dem Verlierer, der so viel verlieren kann, an dem Verlust. Und was bedeutet für mich dieser Fund! Dieser Gewinn!" Man braucht nicht die großen Fundgegenstände zur Betrachtung heranzuziehen, wieviel Annehmlichkeiten, Scherereien, ja, Unglück hat man gerade mit den kleinen Dingen, die Liederliche irgendwo liegen lassen, die Zerstreute vergessen und Eilige verlieren. Unglückliche Finder, was befiehlt euch das Gesetz?

Jede Fundsache im Werte von über drei Mark

muß der Polizeibehörde abgeliefert werden. Gibt man die Sache nicht der Polizei ab, so muß man dem Verlierer, sofern man zur Ermittlung des Verlustträgers imstande ist, Mitteilung von dem Funde machen. Man kann die Fundsache auch selbst verwahren, doch ist dazu die Verständigung mit der Polizeibehörde erforderlich. Die Polizei sorgt dann für die weitere Bekanntmachung und die Ermittlung des Eigentümers. Für die Anmeldung eines Fundes hat das Gesetz dem Finder drei Tage Frist gegeben. Vielleicht hat ein Pechvogel in einem Warenhaus einen Fünfzigmarkschein gefunden. Als ehrlicher Finder gibt er ihn selbstverständlich bei der Geschäftsleitung ab, in der Hoffnung natürlich, daß sich der Verlierer niemals melden wird. Aber dieser Pechvogel ist nach der rechtlichen Auffassung der Angelegenheit gar nicht der gesetzmäßige Finder, das ist nämlich der Besitzer des Warenhauses, in dessen Grundstück das Geld gefunden wurde.

Der Fund war also gewissermaßen schon im Besitz des Geschäftsleiters.

Wenn man in diesem Falle schließlich doch noch eine Belohnung von vielleicht drei Mark bekommt, kann man noch dem Schöpfer danken, als unglücklicher Finder dem Diebstahl widerstanden zu haben. Denn es ist Diebstahl, wollte man das gefundene Geld an sich nehmen und vielleicht für sich behalten. Ein bekanntes Rechtssprichwort kennzeichnet treffend diesen Fall: „Das Haus verliert nichts!" Ein anderes Beispiel dafür, daß man von unglücklichen Findern sprechen kann: man macht einen Ausflug, findet vielleicht eine Tasche, die ein Professor, der sich durch Zerstreutheit und geologisches Interesse auszeichnet, verloren oder vergessen hat. Neugierig öffnet man die Tasche und findet Steine. Man hat den Fund also schon an sich genommen. Und das Gesetz befiehlt, daß man einmal angenommene Fundgegenstände nicht wieder weglegt. Man hat in solchen Fällen die Pflicht, den Gegenstand bei sich aufzubewahren.

Das kann also recht unangenehm sein.

Man hätte diese Steine eines zerstreuten Professors nach Hause schleppen müssen. Vielleicht wiegen sie zwanzig Pfund. Vielleicht scheint die Sonne recht heiß vom Himmel. Vielleicht ist der Weg zur Bahnstation noch fünf Kilometer lang. Glücklicher Finder! Oder man findet einen Dackel. Ehe man ihn zur Polizeibehörde bringen kann, muß man ihn pflegen und warten. Man kann zwar vom Verlierer nachher die Rückerstattung aller Auslagen verlangen. Ein ungewisses Geschäft bleibt es auf alle Fälle. Ein zweifelhaftes Vergnügen ist das Finden auch dann, wenn es sich um leicht verderbliche Sachen handelt. Der Finder ist hier gesetzlich verpflichtet, die Sachen öffentlich versteigern zu lassen und den Erlös aufzubewahren.

Und der Finderlohn?

Lieber, guter Laie! Das Gesetz, das diese Fragen regelt, wurde im Jahre 1900 erlassen. Damals war die Welt viel besser. Viel selbstloser. Das muß man sich ins Gedächtnis zurückrufen, wenn man die Gesetze von 1900 unter die Lupe nimmt. Eigentümer wird man nach Jahresfrist, und zwar gerechnet von dem Tage, an dem man der Polizeibehörde Mitteilung von dem Funde machte. Holt sich der Verlierer die Sachen zurück, so kann man von ihm auch den Ersatz seiner Auslagen verlangen. Dazu kommt der Finderlohn. Bei Fundsachen im Werte bis zu 300 Mark beträgt er 5 Prozent, vom Mehrwert 1 Prozent und bei Tieren ebenfalls 1 Prozent. Dieser Finderlohn ist selbstverständlich verwirkt, wenn man seiner Anzeigepflicht nicht genügt oder den Fund verheimlicht hat. Von den Regenschirmen und Handtaschen, die man in der Elektrischen findet und als ehrlicher Finder abgibt, wird man nur in Ausnahmefällen jemals etwas wiedersehen. Die Fundgegenstände werden versteigert, wenn sich kein Verlierer meldet, und der Erlös bleibt bei der Behörde. Finden ist also keine so angenehme Sache. Auch das Finden von dicken Brieftaschen nicht. Welche Probleme ergeben sich hier, welche Konflikte. Man würde die Ehrlichkeit der Finder nicht auf eine solche starke Belastungsprobe stellen, wenn man, was nur gerecht und billig ist, die Belohnung entsprechend erhöhen würde. Die gesetzlichen Bestimmungen über Fundgegenstände bedürfen, wie so manche andere auch, einer gründlichen Revision.

Das amputierte Bein.

Er will es fressen.

Ueber einen Rechtsfall, wie er in gleicher Art wohl noch nicht dagewesen sein dürfte, hatte das Tribunal in Boma im belgischen Kongo zu entscheiden: es handelt sich um ein amputiertes Bein, das sein Besitzer, ein Negerhäuptling, wieder haben wollte, um es — zu essen?

Der Held der sonderbaren Affäre ist der Negerhäuptling Marius Wamba, der durch einen Autounfall so schwer am Bein verletzt wurde, daß die Aerzte zur Amputation schreiten mußten. Die Operation wurde im Krankenhaus zu Boma am gleichen Tage ausgeführt und gelang ausgezeichnet. Als aber der Patient aus der Narkose erwachte, verlangte er stürmisch, daß man ihm sein Bein wiedergebe, damit er es verzehren könne. Natürlich wurde das Ansinnen des Kannibalen auf das entschiedenste abgelehnt, der sich aber damit nicht zufrieden gab und die Krankenhausleitung auf Herausgabe seines amputierten Beines verklagte. Er — gewann den Rechtsstreit sogar, da das Gericht sich auf den Standpunkt stellte, das amputierte Bein sei fraglos Eigentum des Patienten und er hätte ein Recht darauf, es zurückzuverlangen. Währenddessen brachen aber Unruhen im Stamme des Häuptlings aus und die belgische Regierung befand sich in großer Verlegenheit, da sie sich erst kürzlich mit dem Kannibalen verglichen hatte. Die Krankenhausverwaltung wurde also angewiesen, dem Häuptling auf ihre Kosten eine Prothese anfertigen zu lassen und die Kongoregierung zahlte Marius ein bedeutendes Schmerzensgeld. Gleichzeitig verlieh sie ihm — eine Tapferkeitsmedaille.

Entdeckung russischer Aerzte.

Ein abgeschnittener Kopf, der weiter lebt!

Wie Moskauer Blätter berichten, haben die beiden russischen Gelehrten Brukamienko und Tschatschulin bei ihren Arbeiten über die Vorgänge beim Tode eine merkwürdige Entdeckung gemacht. Sie benutzten bei ihren Versuchen Hunde, und es gelang ihnen, in dem Kopf eines Tieres, das enthauptet worden war, mit Hilfe eines besonderen elektrischen Apparates, den Blutkreislauf aufrecht zu erhalten. In dem von dem Körper getrennten Kopf zeigte sich noch vier Stunden lang in unzweifelhafter Weise der Lebensvorgang. Aus diesen Beobachtungen haben die russischen Gelehrten geschlossen, daß es möglich sein müsse, bei manchen Todesfällen, wenn die Zerstörung der organischen Teile noch nicht begonnen hat, das Leben in dem Organismus von neuem hervorzurufen.

*

Neuer Dammbruch bei Nieuport. Die Lage im Ueberschwemmungsgebiet von Nieuport hat sich wieder verschlechtert und muß als sehr ernst angesehen werden. Der von den zur Hilfeleistung eingesetzten Truppen erbaute Damm ist wieder durchbrochen worden, und es sind neue technische Truppenformationen eingesetzt worden, um einen neuen Damm zu bauen. Dieser soll das Land vor weiteren Ueberflutungen schützen.

Schweres Explosionsunglück. — Zwei Tote. In Leipzig explodierte in den Anlagen der Deutschen Erdöl-A.-G. in Regis-Breitingen ein Generator zur Gewinnung von Teer, Benzin und sonstigen Nebenprodukten aus Kohle. Vier Arbeiter, die damit beschäftigt waren, die angesammelte Schlacke abzulassen, erlitten schwere Brandwunden und mußten ins Krankenhaus eingeliefert werden, wo zwei von ihnen noch im Laufe des Sonntags starben. Vermutlich hatte sich in der Gasableitung eine Verstopfung gebildet, so daß die Gase sich einen anderen Ausweg suchten und dabei entzündeten.

Typhuserkrankungen in Dresden. In Dresden und Umgebung sind in den letzten Tagen ungefähr 30 Personen von Darmerkrankungen heimgesucht worden. Nach den bisherigen Ermittlungen handelt es sich um Paratyphus B. Ein Erkrankungsfall ist tödlich verlaufen. Die anderen Personen befinden sich auf dem Wege der Besserung. Die Ansteckung ist durch einen als Bazillenträger ermittelten Küchenangestellten im Dresdner Ratsweinkeller erfolgt. Gegen die Weiterverbreitung der Krankheit wurden alle Vorbeugungsmaßnahmen getroffen.

Massenvergiftungen durch Alkohol in Newyork. Nach dem Genuß von Rohalkohol, der, wie man glaubt, aus Kartoffeln oder Mais hergestellt war, sind in einem volkreichen Stadtteil im Osten von Newyork zehn Personen gestorben und 50 so schwer erkrankt, daß sie ins Krankenhaus eingeliefert werden mußten.

Großfeuer in Dresden. — Ein Motorradfahrer beim Zusammenstoß mit der Feuerwehr getötet. Am Sonntag nachmittag brannte ein großer Betriebsschuppen der Ostdeutschen Sägebaugesellschaft m. b. H., in dem in Tag- und Nachtschichten Walzasphalt hergestellt wird, nieder. Während des Brandes erfolgten mehrere Explosionen. Bei der Anfahrt der Feuerwehr wollte ein Motorradfahrer noch zwischen zwei Fahrzeugen hindurch fahren, wurde aber erfaßt und auf die Straße geschleudert. Der Fahrer war sofort tot. Sein auf dem Sozius sitzender Bruder wurde schwer verletzt.

Letzte Drahtmeldungen.

Attentat in Indien.

Fünf Personen getötet.

London, 9. Okt.

Wie aus Bombay gemeldet wird, ist auf den Vorsitzenden des Komitees der indischen Zentralregierung, Sir Sankaran Nair, der gleichzeitig als Vertreter Indiens für die Zusammenarbeit mit der Simons-Kommission ausgewählt wurde, ein Anschlag verübt worden. Ein Wagen des Zuges, in dem sich Sir Sankaran Nair nach Bombay begeben wollte, um die Ankunft der Simons-Kommission zu erwarten, wurde bei Manmad in die Luft gesprengt. Drei Reisende wurden getötet und acht verletzt, von denen inzwischen zwei gestorben sind. Nach einer weiteren Meldung befand sich Sir Sankaran Nair nicht in dem Unglückszug, sondern traf aus Simla in Bombay ein.

Brand im Strafgefängnis von Ohio.

15 Gefangene verbrannt.

London, 9. Okt.

Nach Meldungen aus Newyork sind infolge eines Brandes im Schlafsaal des Staatlichen Strafgefängnisses von Ohio 15 Gefangene verbrannt. Das Feuer brach plötzlich nachts aus und verbreitete sich mit großer Schnelligkeit, wodurch eine große Verwirrung entstand und zahlreiche Gefangene zu entfliehen versuchten. In dem Schlafsaal waren 28 Gefangene untergebracht. Außer den Verbrannten haben 8 weitere Gefangene so schwere Brandwunden erlitten, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Erdbeben in der Türkei.

Konstantinopel, 9. Okt.

Wie aus Angora amtlich gemeldet wird, hat sich in einem der türkischen Wilajet ein starkes Erdbeben ereignet. Drei Dörfer sind verschüttet, 17 Dörfer und Flecken haben erheblichen Schaden erlitten. Die Regierung hat auf Anweisung Kemal Paschas Truppen nach dem betroffenen Gebiet zur Hilfeleistung entsandt. Die Zahl der betroffenen Personen und Getöteten ist noch nicht festgestellt.

20 Arbeiter verschüttet.

Rom, 9. Okt.

Bei Neapel wurden 20 Erdarbeiter, die beim Bau der Straße Arenella Capella bei Cangiani beschäftigt waren, von einem Erdrutsch verschüttet. Erst nach schwierigen Rettungsarbeiten gelang es der Feuerwehr, einen Teil der Verunglückten zu retten. 7 Arbeiter konnten nur als Leichen geborgen werden, 13 weitere mit schweren Verletzungen.

Ueberfall im Darmstädter Schloß.

Der Hofmarschall schwer verwundet.

Darmstadt, 9. Okt.

Gestern Nacht wurde im Neuen Palais, das noch von dem ehemaligen Großherzog von Hessen bewohnt wird, ein Einbruchsdiebstahl mit Raubmordversuch verübt. Als der Hofmarschall, Graf Kuno von Hardenberg, etwa 2 Uhr nachts heimkehrte und seinen Wohn- und Dienstraum im Palais betrat, wurde er von mehreren Personen überfallen und durch Schläge und Stiche schwer verletzt. Die Einbrecher nahmen dann dem Bewußtlosen die Schlüssel ab und raubten fast sämtliche in den Räumen vorhandenen Wertgegenstände. Mit der Beute verließen sie ungestört das Palais und schlossen die Räume von außen ab. Graf Hardenberg konnte noch die Polizei alarmieren. Er wurde dann ins Krankenhaus gebracht, wo er mehrere Stunden bewußtlos lag. Die Polizei verfolgt bereits eine bestimmte Spur.

Pelze — Pelz-Mäntel, Pelz-Jacken

Große Auswahl — Bequeme Ratenzahlung

Umarbeitung und Reparaturen, Besätze auf Mäntel und Jacken fachmännisch, schnell und billig

Besatzfelle in allen modernen Fellarten von 2.— Mark

Käte Beßmann

Ehrenfeldstraße 4 — Telefon 5289

Kein Laden — Eigene Kürschnerei

Der kleinste Gegenstand

eignet sich zur Ankündigung im Anzeigenteil unseres Blattes



Gebr. Menningmann

Fernruf 4208 — Bochum — Yorkstr. 25

Bauklempnerei und Installationsgeschäft

Ausführung sämtlicher Reparaturen

Sanitäre Anlagen

Knabeninstitut Höfinghoff

Garenfeld bei Westhofen (Westf.)

bereitet vor n. d. Lehrplan einer

Oberrealschule für die Obersekunda.

Kleine Klassen, herrliche Lage, gute Verpflegung.

Eigene Landwirtschaft.

Näheres: Der Leiter.

Arbeitsgemeinschaft der vaterländischen Vereine / Bochum

Donnerstag, 11. Okt., abds. 8,30 Uhr
im Evgl. Vereinshaus, Mühlenstr.

Filmvortrag

des Kapitäns Kircheiss
über seine 2jährige Weltumseglung mit dem Fischkutter „Hamburg".

Eintrittspreis:
Num. Platz 2 Mk. Nichtnum. Platz 1 Mk.
Vorverkauf bei der Fa. Ad. Stumpf Nachf., Viktorlastr. 5.

Stadttheater Bochum

Dienstag, 9. Oktober 19½—22½ Uhr
Brauner Ring I.
Martha
Romantisch-komische Oper in 3 Akten von Fr. v. Flotow.

Mittwoch, 10. Oktober 19½—gegen 22½ Uhr
C. 3.
Jenufa
Oper in 3 Akten von Leos Janacek.

Harry Wolff

Steuerberatung
Rechtsbüro
Luisenstraße 6
Telefon 1464.

Dietrich & Stemmermann

Inhaber: Otto Stemmermann

Eisen, Metalle, Rohprodukte

BOCHUM

Büro und Lager: Wiemelhauser Str. 17 — Fernsprecher 4261

Gompertz

Westdeutschlands führende Pelzwerkstätten
Das Fachgeschäft für Hut und Schirm
Bochum, Friedrichstr. 5

Anthrazitkohlen-Langenbrahm

Kohlen / Koks / Braunkohlen Briketts
alle Sorten und Mengen prompt lieferbar
Gustav Gräfe G.m.b.H.
Bochum, Buddenbergstraße 9 / Telephon 122

Heute u. morgen: **Zum letzten Mal**

Gräfin Mariza

Kinder-Vorstellungen
Heute Dienstag, nachm. 4 Uhr **Frau Holle**
Morgen Mittwoch, nachm. 4 Uhr **Max und Moritz**

Donnerstag u. Freitag
Meisterboxer
Schwank in 3 Akten

Ab Samstag, den 13. Oktober
Schwarzwaldmädel

3/15 PS Dixi allen voran!

Besichtigen Sie unsere Ausstellungswagen: **Limousine u. Zweisitzer**
Preis: RM. **2595.-**
Anzahlung RM. **695.-**
Rest in 18 Monatsraten.
Kraftfahrzeug - Handels - Gesellschaft
Gerthenrich & Freudiger
Bochum, Hernerstraße 22.

Der Vaterländische Frauenverein vom Roten Kreuz

empfiehlt seine Einrichtungen:
Solbäder für Frauen und Kinder
Fichtennadelbäder
Höhensonnebestrahlung
Kranken- und Diätküche
Mittagstisch
Gestellung von ausgebildeten
Kranken- und Hauspflegerinnen
Auskunft u. Anmeldung Sedanstr. 6

Lernt Auto fahren

in der behördlich konzessionierte privaten
Kraftfahrschule
der Kraftverkehrsgesellschaft **Ruhr.** Ausbildung von Damen-, Herren- u. Berufsfahrern in den Klassen 2 u. 3.
Die Schule ist mit den modernsten Lehrmitteln ausgestattet. Die Ausbildung erfolgt theoretisch u. praktisch nach den behördlichen Vorschriften von erfahrenem behördlich zugelassenem Ingenieur als Fahrlehrer.
Anmeldung werktäglich jederzeit, an Feiertagen vormittags zwischen 9 und 11 Uhr in unserer Garage Bochum, Castroperstrasse 26, Fernsprecher 5580.
Unterrichtserteilung nach Vereinbarung, wenn erforderlich, ohne Berufsstörung.
Kraftverkehrs-Gesellschaft „Ruhr" Bochum.

Höhere Privatschule (fr. Engel)

Bochum, Gahlenschestrasse 196. Abendkurse, Pension
Seit 1905 glänzende Erfolge. 1—2 Jahre erspart. Vorbereitung für alle Klassen (Knaben und Mädchen). (Obersekunda und Abitur) Schlussprüfung. Keine sogen. Privatlehrer! Ferienheim (Taunus.
Direktor: Geh.-Rat. Prof. Dr. Looser

Erste Bochumer Beerdigungsanstalt Fritz Träger

Schützenbahn 12—14 **Telephon 1285**
Uebernahme sämtlicher Angelegenheiten für Erd- und Feuerbestattungen. — Ueberführungen mit
eigenem erstkl. Leichenauto
bei billigster Berechnung. Grösstes Lager in allen Sorten Särgen sofort lieferbar. / Vertragslieferant d. Begräbnisversicherungsvereins Deutscher Herold

BAHNHOFS-HOTEL

Vollständig renoviert
Neuer Inhaber: **Wilh. Zimmermann**
Im Parterre: Ab 7 Uhr morgens geöffnet
Imbiß-Stube
Reichhaltiges kaltes Büfett
Frühstücksplatten/Mittagessen von 0.90 Mk. an
I. Etage:
Café- u. Bier-Restaurant
Guter Mittagstisch von 0,90 Mk. an. Reichhaltige Abendkarte. Civile Preise
Wein- und Likör-Stube
Täglich Konzert.

15 Pfund leichter 10 Jahre jünger



durch **Dr. Ernst Richters Frühstücks kräutertee**
So schreibt Sanitätsrat Dr. A. D. in A.: Der Tee hat mir gute Dienste geleistet, bin 15 Pfund leichter geworden und frischer, wie 10 Jahre jünger. Auch Sie können auf gesunde Weise schlank werden durch dieses angenehme wohlschmeckende Getränk. Versuchen Sie es noch heute! 1 Paket Mk. 2.—, 6 Pakete zum Erfolg ausreichend Mk. 10.— Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.
„Hermes", München, Güllstr. 7, Fabrik pharm. kosm. Präparate



Es ist wichtig

für Sie zu wissen, wem Sie Ihre Garderobe und Wäsche zum Reinigen Färben Waschen
anvertrauen. Uebergeben Sie derartige Vertrauens-Arbeiten nur ein. anerkannten
Fachbetrieb
Wie wertvoll das für Ihren Auftrag ist, erkennen Sie erst — wenn Sie es mit
uns versuchen

Nur Qualitätsarbeit
Läden in allen Stadtteilen

zu Rotthausen

Zwangs-Versteigerung.

Am **Mittwoch, den 10. Oktober,** vorm. 11 Uhr, werde ich in Bochum folgende Gegenstände:

I.
1 Kaminofen
II.
1 Regulator
III.
1 kleinen Tisch
2 Kordsessel
IV.
1 Büfett
4 Lederstühle
1 Ausziehtisch
1 Schreibtischstuhl
1 Schreibtisch (Diplomat)
V
6 Tornister (Leder)
VI.
1 Grammophonschrank
1 elektr. Klavier
800 Zigarren Tannenberg
öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.
Bochum, 8. Okt. 1928.
Heckmann,
Obergerichtsvollzieher Bochum, Kronenstr. 48

Zwangs-Versteigerung

Am **Mittwoch, den 10. Okt. 1928,** vorm. 10 Uhr werde ich in **Bochum** folgende Gegenstände:

I.
1 Geldschrank
1 Lieferauto (Ford)
öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.
Sammelpunkt f. Käufer: Pfandlokal Hahnefeld, Hermannshöhe.
Bochum, 8. Okt. 28.
Vollstreckungsstelle des Finanzamts Bochum.

Zwangs-Versteigerung

Am **Mittwoch, den 10. ds. Mts. nachm. 3 Uhr,** werde ich in **Bochum:**

6 Coupon Herrenstoffe à 25 m
(Die Stoffe werden Anzugsweise verkauft)
öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.
Sammelpunkt für Käufer: Wirtschaft Hahnefeld, Bochum, Hermannshöhe 2.
Bochum, den 8. Oktober 1928.
Heckmann
Obergerichtsvollzieher in Bochum, Kronenstraße 48.

Einfamilienhaus

mit Heizung und Garten zu kaufen gesucht. Gefl. Ang. unt. **Nr. 26594** an die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Erteile für mittlere und obere Klassen
gründl. Nachhilfe in Mathematik
Anfr. unt. **G. M. 43** a. d. Gesch. d. Ztg.

Gründl.
Klavierunterricht
erteilt
Margarete Dietrich
Dipl. Klavierlehrerin
Joachimstr. 3 I.

Sie schützen
sich vor **Aerger,** wenn Sie Ihren Fußboden mit
Flaggenlack
streichen.
Steinhar über Nacht.
Alleinverkauf für Bochum
Carl Bohlmann
Tel. 826. Kortumstraße

Anfertigung feinster Herren-Garderobe

nach Maß. Groß. Musterlager aparter Neuheiten Zugebrachte Stoffe werden sauber und billigst verarbeitet. Auf Wunsch Zahlungserleichterung
Maßschneiderei Fritz Issel, Bochum
Dorstener Straße 116

Ruhrhäuser-Technikum Frankenhausen

Ingenieurschule für Maschinen- und Automobilbau, Elektrotechnik. Einzige Sonderabteilung für Landmaschinen und Flugtechnik

Geräumiges
Ladenlokal

mit Hinterzimmer, an der Wittenerstrasse gelegen, zum 1. November zu vermieten.
E. H. von Lienen
Fahrzeugfabrik, Bochum

Schönes
Ladenlokal

in sehr guter Lage, für besseres Lebensmittel-, Delikatessengeschäft u. dergl. geeignet, sofort zu vermieten.
Offerten unter **Nr. 26592** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ladenlokal

mit 2—3 großen Fenstern in bester Lage gesucht.
Offerten mit Preisangabe unt. **R. N. 57** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Werkstatträume

ca. 500 qm, geeignet für Schlosserei, Schmiede, auch für jedes andere Handwerk, besonders als Lagerräume, **sofort zu vermieten.**
Ed. Link, Ehrenfeld,
Joachimstr. 15.

Kinderwagen Klappwagen

finden Sie zu billigen Preisen in modernen Farben bei
H. Möllmann
am Rathaus.
Reparaturen gut schnell und billig.

Jung. Mädchen

(16—17 Jahr) als
Zweitmädchen
für größeren Haushalt gesucht. Meldungen Freitag zwischen 11 u. 12 Uhr Friedrichstr. 11, II. Etag.

Intelligentes, evang. jg. Mädchen von 17—18 Jahren als
Lehrfräulein
f. Konditorei u. Kaffee gesucht. Selbstgeschrieb. Angeb. m. Lebenslauf unter **1928** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Flickerin

empfiehlt sich f. Wäsche und Garderobe **Wiemelhauserstr. 27.**

Geld frei

für Hypotheken, Kaufgeld, Baugeld, Darleben. Anfr. unt. Nr. 4157 an die Westd. Ann.-Expd. Dortmund, Postfach 701.

LINOLEUM

liefern und verlegen durch eigene geschulte Leute
Schröder & Baum
Friedrichstraße 11

Billige gebrauchte Lastkraftwagen

1 Mulag mit normal. Pritschenaufbau	5 t	52 PS
1 Dixi mit normal. Pritschenaufbau	5 t	55 PS
1 Opel mit neuem Pritschenaufbau	4-5 t	45 PS
1 Dixi Pritsche mit Spiegel und Plane	2 t	45 PS
1 Opel Pritsche mit geteilten Bracken	3½-4 t	45 PS

Günstige Zahlungsbedingungen.
E. H. von Lienen, Fahrzeugfabrik
Bochum, Wittener Str. 88. Fernsprecher 4650 - 4652

Einige gebrauchte
Pianos
neuwertig,
billigst abzugeben.
Teilzahlung günstigst.
Marks
Pianohaus
Kaiser. Wilhelmstr.

Zahle hohe Preise

für getragene
Anzüge, Hosen, Joppen, Paletots, Schuhe, Wäsche.
D. Goldfried, Essen Rechtshilfstraße 14. Karte gen., komme sof.

Garantiert
Rostfreie Vernickelung

mit meiner der Neuzeit entspr. Einrichtung.
Aufarbeiten von Kronleuchtern, Schaufensterbeschlägen u. Kunstgegenständen, Emaillieren und reparieren von Fahrrädern und Nähmaschinen, fachgemäßes Löten von Nickelservicen und anderen Kunstgegenständen, Metallfärbung.
Adolf Nagel,
Staatl. gepr. Galvaniseurmeister
Jetzt Bahnhofstr. 9

Schiffsjungen

aus achtbarer Familie auf Segelschiffe gesucht. Zuschriften unter **H. B. 75** an Kapitän a. D. Jensen, Hamburg 26, Brekelbaumspark 20.

Gute, haltbare
Speisekartoffeln

zum Einkellern, empfiehlt preiswert franko Haus
A. Barenberg, Kreuzstrasse

Makulatur

zu verkaufen.
Geschäftsstelle Buddenbergstr. 11

Danksagung.

jeder, der an **Rheumatismus Ischias oder Gicht** leidet, teile ich gern **kostenfrei** mit, was meine Frau schnell und billig kurierte. 15 Pfg. Rückporto erbeten.
Müller, Oberpostsekretär a. D.
Dresden 415
Neustädter Markt 12

In Frankfurt-Main und den reichen Rhein-Main-Gebieten

genießen die „Frankfurter Nachrichten" wie selten eine Zeitung infolge ihrer 200jährigen Tradition und ihrer Bedeutung als wertvolles Informationsorgan das uneingeschränkte Vertrauen ihrer Leser. Dieses Vertrauensverhältnis macht die „Frankfurter Nachrichten" zu einem Insertionsmittel von hohem Wert.

Leser sind die in wirtschaftlich gesicherten Verhältnissen lebenden Bürgerkreise, die als bedarfsstarkes und zahlungskräftiges Publikum eine wertvolle Kundschaft abgeben, mit der jeder Geschäftsmann rechnen muß.

Jede Werbeaktion in den oben umschriebenen Bezirken wird erst dann zu einem vollen Erfolge führen, wenn die „Frankfurter Nachrichten" zur Insertion herangezogen werden.

Auskünfte und Probenummern bereitwilligst durch unsere Generalvertretung Franz Fitterling, Münster i. W., Lambertistr. 23, Fernspr. 41271.

OKTOBER

ein Auftakt zu dem geschäftlich lebhafteren Winterhalbjahr. Nützen Sie die Zeichen der Zeit: Durch planmässiges Inserieren alle Käuferschichten zu bearbeiten, die Sie zu Ihren Kunden zählen wollen.